

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 43 (1909)

11 (12.1.1909)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-713160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-713160)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 A. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 199, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg von Seite 15 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 6, Filiale Langestr. 24. B. Böttner, Mollenstr. 1. E. Cordes, Saarenstr. 1, B. Hoffmann, D. Sandtke, Zwischenstr. 1, u. sämtl. Ann.-Exp.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 11.

Oldenburg, Dienstag, 12. Januar 1909.

XXXXIII. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Cagesrundschau.

Der Kaiser nahm an der Feier des Kaiser Franz-Joseph-Regiments zum 60-jährigen Jubiläum des Kaisers Franz Josef als Ober des Regiments teil.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß der Kaiser in seiner Neujahrsrede die Vorgänge nach dem Erscheinen des „Daily Telegraph“-Artikels nicht erwähnt hat.

Der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus nehmen ihre Sitzungen wieder auf.

Am deutschen Handelstag hielten am Montag Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und Staatssekretär Schow Neuen. Letzterer sprach dabei namentlich über die Reichsfinanzreform, ferner fand eine eingehende Erörterung der Reformvorlagen und Steuerprojekte statt.

Schwer erkrankt ist nach Angaben eines Pariser Blattes der deutsche Konsul in Casablanca, Lüderitz.

Der türkische Außenminister erklärte, das österreichische Angebot sei noch nicht abgelehnt; er hält die Entente mit Oesterreich-Ungarn für gesichert; der Minister hat bislang noch keine Stellung zu der Angelegenheit genommen.

Eine deutsche Wetterwarte soll auf dem Pit von Teneriffa errichtet werden.

Das Verantwortlichkeits-Gesetz.

Mit dem Wiederzusammentritt des Reichstages nimmt auch die Kommission, die mit der Vorbereitung der Verantwortlichkeitsanträge betraut ist, ihre Arbeit wieder auf. „Wieder“ ist eigentlich zu viel gesagt. Denn bisher hat die Kommission an Arbeit eigentlich noch nichts geleistet. Ihre ganze Arbeit bestand darin, sich zu konstituieren und sofort zu vertragen. Nach alljährlichem Latenz und Arbeitseifer sieht das nicht aus. Und doch sieht man gerade der Tätigkeit dieser Kommission mit besonderen Erwartungen entgegen. Sie doch in den Anträgen auf Schaffung eines Verantwortlichkeitsgesetzes für den Reichskanzler und seine Stellvertreter schließlich der politische Niederlag alles dessen enthalten, was in den denkwürdigen Novembertagen des verflohenen Jahres das deutsche Volk auf das tiefste bewegt hat. Den Weg finden vom persönlichen Regime zum parlamentarischen Regime, das war die Lösung jener Tage. Und wenn auch inzwischen die Stimmung von damals sehr abgeklaut ist, wenn sie nicht mehr die schöne Sinnlichkeit zeigt, wie am 10. und 11. November, so muß gerade von liberaler Seite um so energischer der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Arbeit der Kommission zu einem praktischen Ergebnis führe, daß der Reichstag nicht bei diesem ersten Schritt auf dem Wege zum wahren Parlamentarismus verharren möge.

Besondere Aufmerksamkeit verdient deshalb der von dem Heidelberger Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Jellinek dieser Tage der Öffentlichkeit unterbreitete Entwurf eines „Gesetzes, betreffend die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter“. Jellinek — wir folgen dem „Hamb. Fremdenblatt“ — vertritt den Standpunkt, daß es zur Durchführung der Verantwortlichkeit des Kanzlers seiner besonderen Verfassungsänderung bedürfe. Er formuliert seine Forderungen deshalb auch nicht als Zusatzanträge zum § 17 der Reichsverfassung, wie es der Entwurf der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft tut, sondern als besonderes Gesetz. Die sieben Paragraphen, die er aufstellt, lauten:

§ 1. Die im Artikel 17 der Reichsverfassung grundsätzlich festgestellte Verantwortlichkeit des Reichskanzlers bezieht gegenüber dem Bundesrat und dem Reichstage.
§ 2. Der Reichskanzler ist dafür verantwortlich, daß er das ihm übertragene Amt, der Verfassung und den Gesetzen entsprechend, gewissenhaft wahrnehme und sich des Vertrauens, das sein Amt erfordert, würdig zeige.

§ 3. Der Reichstag kann auf Antrag von hundert Mitgliedern mit einer Mehrheit von zwei Dritteln seiner gesetzlichen Mitgliederzahl beschließen, daß der Reichskanzler durch seine Amtsführung dieses Vertrauen verliert. Dem Beschlusse sind die Tatsachen beizufügen, auf die er sich begründet. Solange über einen solchen Antrag kein Beschluß gefaßt wurde, bleibt der Reichstag veranlagt.

§ 4. Der Bundesrat kann binnen einer Woche mit Stimmeneinheitlichkeit den Beschluß des Reichstages aufheben, indem er zugleich den Reichstag auflöst.
§ 5. Der Beschluß des Reichstages hat das endgültige Ausscheiden des Reichskanzlers aus dem Reichsdienst zur gesetzlichen Folge.

§ 6. Vorstehende Bestimmungen gelten auch für die Stellvertreter des Reichskanzlers im Bereiche ihrer verantwortlichen Stellvertretung.

§ 7. Wird der in § 3 erwähnte Antrag gestellt, so beschließt der Reichstag zunächst binnen drei Tagen, ob in seine Beratung einzutreten sei. Im übrigen gelten für die weitere Behandlung die Vorschriften der Geschäftsordnung.

Der Entwurf Jellineks hat zunächst einen großen auffälligen formalen Vorzug vor dem liberalen Antrag. Er ist knapp und klar gehalten und macht gar nicht erst den vergeblichen Versuch, die so ungemessen schwierige Materie der staatsrechtlichen Verantwortlichkeit mit allen juristischen Feinheiten auf knappem Raum festlegen zu wollen. Der liberale Antrag hat sich nicht freihalten können von diesem juristischen Ehrgeiz, und daher erklärt sich zum Teil eine unglückliche Stillierung, die aus dem Artikel 17 der Verfassung ein Anhängsel mit 16 Unterartikeln macht, an denen ja der berufsmäßige Jurist keine reine Freude verspüren mag, von denen sich aber jeder Nichtjurist mit Grauen wendet. Inhaltlich besteht ein grundlegender Unterschied zwischen dem Entwurf des Heidelberger Professors und dem liberalen Antrag darin, daß der letztere das Schwergewicht auf den Staatsgerichtshof legt, der über eine eventuelle Anklage gegen den Kanzler zu entscheiden hat, während Jellinek von einer formellen Anklage sowohl wie von einem Gerichtshof überhaupt absieht. Er legt das Wort darüber, ob ein Kanzler noch länger im Amte bleiben soll oder nicht, ganz in die Hände der Reichstagsmehrheit. Nicht ein juristisches Forum entscheidet, nicht ein Gerichtshof, sondern das Parlament oder, bei einer Auflösung desselben, was ja einem Appell an das Volk gleichkäme, dieses, das Volk.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Auffassung Jellineks ungemünzt viel für sich hat und besonders bei allen denen Wiederhall finden wird, denen an einer Wahrung der Rechte des Parlaments, an einer Vermehrung seiner Machtbefugnisse gelegen ist. Ein dem Reichsgericht angegliedertes Staatsgerichtshof ist, auch wenn bei seiner Zusammenfassung noch so sehr auf den Reichstag Rücksicht genommen wird, doch immer nur eine Institution, die außerhalb des Parlaments steht. Und gewissermaßen aber dem Parlament. Und das berührt weniger sympathisch, als wenn das Parlament sein eigener und höchster Richter ist. Es soll ja über keine politischen Verbrechen aburteilen. Dazu genügt, wie auch Jellinek mit Recht hervorhebt, der Hochverratsparagraf im Strafgesetzbuch. Er soll einfach darüber entscheiden, ob die Politik des Reichskanzlers oder seiner Vertreter im Einklang steht mit den politischen Wünschen und Zielen der Parlamentsmehrheit. Und dafür ist er das einzig zuständige Forum. Die juristische Verantwortlichkeit gehört vor ein Forum von Richtern, die politische Verantwortlichkeit vor das Parlament. Mit dem Buchstaben des Gesetzesparagrafen läßt sich nicht feststellen, ob ein Minister seine politischen Pflichten verletzt hat. Sehr oft wird gar kein Grund vorliegen, eine besondere „Anklage“ zu erheben, wie es der liberale Antrag zur Vorbereitung für die Entfernung eines Ministers aus seinem bisherigen Amte macht. Wäre auch ohne besondere Anklagemomente werden Fälle eintreten, wo ein Parlament aus diesen oder jenen Gründen eine Personeneränderung im Reichskanzleramt wünschen könnte. Diesen Fällen trägt der Jellinek'sche Entwurf Rechnung.

Praktisch kommt ja auch bei ihm, wie bei all den Anträgen dieser Art, nicht allzu viel heraus. Denn kein Reichskanzler kann gegen eine ihm überrollende Reichstagsmehrheit auf die Dauer sich im Amte behaupten. Der Monarch wird, wenn der Kanzler nicht freiwillig geht, die Konsequenzen ziehen und dem Reichstage einen anderen Kanzler präsentieren müssen. Aber der Reichstag ist da immer wieder auf außerhalb stehende Faktoren angewiesen. Der Entwurf von Jellinek erweitert seine Machtbefugnisse weitestens formell und darf deshalb als ein weiterer Schritt, die Autorität des Parlaments zu stärken, von liberaler Seite mit Sympathie begrüßt werden.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Das verleiht Geheimnis. Von wem ist das Dienstgeheimnis des Neujahrsempfangs verletzt worden? Diese Frage wird fortgesetzt nicht nur in der Presse, sie wird allenthalben gestellt, vom Publikum, in Regierungskreisen und mit Schärfe auch in militärischen Kreisen. Das Aufsehen erregende des Vorgangs ist ja diesmal nicht, daß der Kaiser die Aufmerksamkeit auf ihn verlagert hat, sondern die Aufmerksamkeit auf den Artikel der „Deutschen Revue“ lenkte, nicht, daß darin eine Zustimmung zu Meinungen des Grafen Schlieffen enthalten war, sondern, daß sie streng vertraulich gesprochenen

Worte des obersten Kriegsherrn über den hermetisch geschlossenen Zirkel der Hörer hinausdringen konnten. Erst war das „Berl. Tagebl.“ in der Lage, etwas zu erfahren, darauf erwiderte die „Tägl. Rundschau“ mit Einzelheiten auf dem Plan, eine Berliner Korrespondenz wußte dann den Bergang noch genauer zu schildern, und schließlich gab ein Berliner Wochenblatt, dessen Spezialität Enthüllungen sind, noch eine sozusagen „authentische“ Darstellung zum besten. Die Berichte widerproben sich in einzelnen Punkten. Es muß also angenommen werden, daß sie nicht von einem und demselben Gewährsmann herrühren. Das verstärkt die Ueberraschung, daß mitten an mehreren Stellen der Ring nicht dichtgehalten haben muß. Daß in diesem Falle alsbald eine Unteruchung darüber eingeleitet wurde, wie die Indiskretion entstanden ist, welche Wege sie aufgesucht hat, namentlich aber, welche Zwecke sie damit verfolgte, erscheint sehr begrifflich. Die Generale selbst werden Teufel darauf legen, daß diese Feststellungen mit aller Gründlichkeit erfolgen und vor niemandem halt machen. Man könnte vermuten, daß eine Deutung des Vorkommnisses dadurch anzunehmen, daß man die Mitteilungen auf Gespräche in der Familie, im Freundeskreise usw. zurückführt. Allein selbst diese milde Deutung hält nicht Stich. Was der oberste Kriegsherr sagt, das hat für die Hörer denselben unverfälschten Charakter, wie etwa ein Fremdenverkehrs-Gesellschaftsmitglied solcher Art werden auch nicht im engsten Familienkreise erörtert, nicht zwischen Mann und Frau. Ganz harmlos ist also die erwähnte Deutung auch nicht. Im Falle wichtiger militärischer Anordnungen, einer Mobilmachung z. B., würde die geringe Vertraulichkeit der Absicht unabsehbare Schäden herbeiführen können. Vor allem aber ist die Frage aufzuwerfen: Wer hat sich hingeleistet, oder welche Personen (man muß, wie gesagt, auf eine Mehrzahl schließen) haben sich hingeleistet, um an drei, vier verschiedene Presseorgane mehr oder minder ausführlich weiterzugeben, was sie wußten? Das können kaum beliebige Zeitungsschreiber gewesen sein, denn es muß sich um Personen von Ansehen handeln, denn ohne eine gewisse Autorität des Sendenden würde keine deutsche Redaktion dergleichen Vorgänge an die Öffentlichkeit bringen. Ob die betreffenden Organe der Presse nicht besser die Veröffentlichung unterlassen hätten, kann hier unerörtert bleiben; nachdem einmal die Berichte erschienen waren, konnte jedenfalls die übrige Presse nicht daran vorbeigehen. Welche Zwecke sind von den Beratern der Mitteilungen über die Neujahransprache verfolgt worden? Einzelne, eine Neugierigkeit zuerst zu melden, Gewinnsucht, dafür Honorar zu erhalten, solche Beweggründe werden hier kaum in Betracht zu ziehen sein. Man steht vor einem Rätsel; die Annahme, daß irgend jemand die Absicht gehabt haben sollte, der deutschen Politik, die sich eben von den Aufregungen um das „Daily Telegraph“-Interview erholt hat, neue ernste Schwierigkeiten zu bereiten, ist so peinlich, daß man ihm garnicht Raum geben möchte. — Aber welcher Zweck ist sonst ersichtlich?

Vor den preussischen Kammerdebatten.

Ueber die Finanzlage Preußens wird morgen durch die Etatsrede des Finanzministers v. Rheinbaben im Abgeordnetenhaus Aufschluß gegeben werden. Der Minister ist eine Art Schattenminister; er liebt es, die Situation düster zu schildern und Schranken aufzuwerfen gegenüber zu erwartenden Anforderungen an die Staatskasse seitens der Volksvertretung und seitens des Reiches. Man weiß bereits aus den Verhandlungen über die Befolgungsgesetze, daß Preußen, gleich anderen Einzelstaaten, in der Zeit der mageren Jahre lebt, daß Steuererhöhungen unvermeidlich sind. Es wird also wohl auf das jetzt vielgebrauchte Wort von der Notwendigkeit der Rückkehr zur altpreussischen Sparpolitik vom Finanzminister dieses aus den traditionellen Bahnen gewöhnlichen Staates selbst Bezug genommen werden. In dessen, die preussischen Volksvertreter brauchen sich nicht „hänge machen“ zu lassen. Der Tiefpunkt des wirtschaftlichen Rückganges ist überwunden und demgemäß wäre eine allzu knappe Veranschlagung der Einnahmehinnehmungen, die für den Staatshaushalt in erster Linie bestimmt sind, kaum angebracht. Es wird interessant sein, zu hören, ob Herr v. Rheinbaben wiederum Einspruch erheben wird gegen eine Abweisung direkter Besteuerungsofferte an das Reich, insbesondere gegen eine Reichsvermögenssteuer, die vom Reichstag in die Finanzreform hineingebracht werden dürfte. Enthält sich der Minister einer hierauf bezüglichen Äußerung, so könnte wohl gefolgert werden, daß Preußen, der Not gehorchend, sich im Bundesrat nicht länger ablehnend verhalten würde gegenüber einem Reichstagsbeschluß auf Einführung der Reichsvermögenssteuer. Die Debatte über den Etat — in der die Spannung zwischen dem Finanzminister und den Nationalliberalen erneut zum Ausdruck kommen dürfte — beginnt bekanntlich erst nach einigen Tagen, damit den Abgeordneten Zeit bleibt zum Studium des Etats, der dem Hofkomitee gemäß wie ein fortwährendes Geheimnis geblieben ist bis zur letzten Stunde der Einführung des Finanzministers. Interessante Debatten stehen zwischen durch in Aussicht aus Anlaß der Zentrumsminter-

Relation über die Nachbarstellungen und in Verfolg des freisinnigen Wahlrechtsantrags.

Deutscher Handelsstag.

Der Deutsche Handelsstag wurde gestern in Berlin von seinem Präsidenten Kämpf bei Anwesenheit einer Reihe von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden im Rangdenkmal eröffnet. Sieben angelegentlich vorgetragene Beschlüsse sind mit dem Reichs-Steuervorlage, u. a. wird Völsen, Hamburg, über die Biersteuer, Kation, Hamburg, über die Weinsteuer und Dr. Bassant, Berlin, über die Gas- und Elektrizitätssteuer sprechen. Der Kaiser hat erklärt sich für Erhöhung und Ausdehnung der Erbschaftsteuer, jedoch gegen die geplante Form der Nachlassbesteuerung. Abgelehnt wird vom Ausschuss die Gas- und Elektrizitäts-, sowie die Zinsteuer, befürwortet wird eine Verbrauchssteuer. An der Tabaksteuererhöhung wird er nur, daß sie auf dem System der Handelssteuer aufgebaut werden soll. Auch die preussischerlei geplante Gesellschaftsteuer sowie das Arbeitsamtergesetz stehen auf der Tagesordnung. Der Weinsteuer wird vom Ausschuss nur im Prinzip zugestimmt.

Reichmann-Gollweg über die Reichsfinanzreform. Staatssekretär des Innern Dr. von Reichmann-Gollweg hielt folgende Ansprache: Der Einladung zu den Verhandlungen des Deutschen Handelsstages bin ich in diesem Jahre gern gefolgt. Zweckmäßig ist mich eines besonderen Auftrages des Reichskanzlers, wenn ich Sie auch in meinem Namen herzlich begrüße und des Interesses verdere, das er und das die Reichsregierung an Ihren Beratungen nehmen. Sie wollen sich mit einer Reihe von Fragen beschäftigen, die für das Reich die ernsteste Bedeutung haben. Wenn ich die Neugierde Ihrer Tagesordnung ansehe, finde ich, daß die weitestgehende Kritik dabei nicht zu kurz kommen wird. Und doch handelt es sich um Dinge, bei denen vor positive Ergebnisse erzielt werden müssen. Vor allem bei der Reichsfinanzreform, die nicht eine Frage einzelner Parteien oder einzelner Erwerbsstände, sondern eine Lebensfrage des deutschen Volkes ist. Mein spezielles Interesse wird durch die Arbeitsamtervorlage berührt, die Sie besprechen und bemerken wollen. Ich muß es mir erlauben, was ich an sich gar nicht, Ihnen die Grundgedanken des Entwurfes vorzuführen. Vielleicht gelänge es mir dann doch, irrthümliche Annahmen der Kritik zu widerlegen. Aber Sie wissen, die erste Leistung der Vorlage im Reichstage steht noch aus.

Bevor ich Sie dort vertreten habe, kann ich mich in eine öffentliche Volemik nicht einlassen. Als Männer, die mitten in dem wirtschaftlichen Leben stehen und denen, je größer unsere wirtschaftliche Entwicklung gewesen, die Wechselwirkung zwischen wirtschaftlichen Verhältnissen und politischen Gestaltungen um so klarer vor Augen steht, werden Sie es den Verbündeten Regierungen nicht zutrauen, daß sie in sozialpolitischen Träumerei neue Organisationsvorlagen, ohne den Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedacht zu haben. Vielleicht werden Sie bei den Erörterungen auch finden, daß die wachsende Konzentration der Betriebe in Nebenbetriebe Hand in Hand mit der immer steigenden Verwirklichung des Assoziationsgedankens sowohl auf der Seite der Arbeitnehmer als auch auf der Seite der Arbeitgeber neue Verhältnisse zwischen beiden Kontrahenten des Arbeitsvertrages geschaffen und diese von einander abgerückt hat, daß es ebenso dem wirtschaftlichen wie dem politischen Interesse entspricht, nach Organen zu suchen, die den für beide Teile nötigen Zusammenhang, wo er unterbrochen wurde, wieder herzustellen sollen. Ich kann nur hoffen, daß Sie wie bisher in der freien und weiten Auffassung, der der deutsche Handel und die deutsche Industrie ihre Expansivkraft verdanken, an die Erledigung Ihrer Geschäfte herantreten werden, und nützliche Ihren Beratungen den besten Erfolg.

Reichssekretär v. Sydow führte aus: Mich hat, was über die Steuerreform in Ihrer Erklärung enthalten ist, sehr sympathisch berührt. Der Weisheit letzter Schluss ist: Kann die Deckung eines Defizits, für das die Mittel fehlen, einfach um drei Jahre verschoben werden? Mir kommt die Stundung der Matrularbeiträge ungefähr so vor, als wenn eine offene Handelsgesellschaft die Lage dadurch verbessern wollte, daß sie für das existierende Defizit Akzept der Gesellschaft annimmt, die niemals eingelöst werden sollen. Wohin hat uns die Aussetzung der Matrularbeiträge geführt, die eine ganz erspürliche Höhe erreicht haben durch den Schapanweisungskredit? Er stellt sich für 1908/09 auf 475 Millionen Mark und ist schon überschritten durch Zufallsfälle des Anleihekredits. Ich muß daher von neuem an den Reichstag mit der Bitte um Gewährung eines neuen Schapanweisungskredits in Höhe von 100 Millionen Mark herantreten. Was wir nicht durch Schapanweisungen bezahlen können, muß durch Anleihen bezahlt werden. Die Fehlbeträge betragen im Jahre 1906 28 Millionen, 1907 55 Millionen, 1908 190 Millionen und für 1909 haben wir einen ungeheuren Fehlbetrag von 207 Millionen. Hier ist Abhilfe nötig. Unter den jetzigen Umständen leidet unser Ansehen im Ausland. Gegen jedes einzelne Steuerprojekt hat sich ein Sturm des Widerstandes erhoben. Es ist nicht zu leugnen, daß die Steuern vorübergehend einen Eingriff in das wirtschaftliche Leben zur Folge haben, aber was wird, wenn die Finanzreform nicht zu Ende kommt? Das heilige römische Reich ist daran zugrunde gegangen, daß die Reichstände nicht die Mittel gemüßt hatten, um die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen zu können. Mögen Ihre Beratungen dazu beitragen, daß unser deutsches Reich zu neuen Erfolgen geführt werde. (Beifall.)

Die Resolution. Der Handelsstag nahm folgende Resolution an: Der Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein ist abzulehnen, da er Staatsmonopol einführt und den gegenwärtigen Besitzern von Brennereien, insbesondere von landwirtschaftlichen Brennereien, einen ungebührlichen Vorteil zuwendet. Zur Erzielung der erforderlichen Mehreinnahmen aus dem Branntwein wird die Aufhebung der zurrecht innerhalb des Brennereigewerbes bestehenden steuerlichen Bestimmungen und eine angemessene Erhöhung der Verbrauchsabgabe empfohlen, neben der im Interesse der Vereinfachung der Besteuerung die übrigen

Branntweinsteuern (Malzköblichsteuer, Branntweinmalzsteuer und Brennsteuer) zu beseitigen sind.

Der „Reichsanzeiger“ zur Neujahrsansprache des Kaisers.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: In seiner ersten Veröffentlichung über die Botschaft des Kaisers mit den formaleren Generalen hatte das „Berliner Tageblatt“ berichtet: „Am Schluß dieses militärischen Vortrages spielte der Kaiser, wie wir hören, mit einigen Worten auf die Vorgänge an, die sich im Anschluß an das vorerwähnte „Daily Telegraph“-Interview ereigneten.“ Unter Hinweis auf die im „Reichsanzeiger“ und von uns veröffentlichten Erklärungen sind wir ermächtigt, festzustellen, daß der Kaiser in der Botschaft mit den Generalen die Vorgänge nach dem Erscheinen des „Daily Telegraph“ - Artikels mit keinem Wort berührt.

Zur Reise des englischen Königspaares nach Berlin.

In Berliner großkaufmännischen Kreisen wird die Frage erörtert, ob es nicht angebracht erscheint, daß die offizielle kaufmännische Vertretung in Berlin, die Handelskammer und die Kassen der Kaufmannschaft, an den König von England eine Einladung zu einem Empfang in der Botschaft während seines Berliner Besuchs im Februar ergehen lassen soll. Veranlassung zu dieser Erwägung gab, wie der „Konfessionar“ mitteilt, die Tatsache, daß auch die Hamburger Kaufmannschaft im Jahre 1904 König Eduard während seines Besuchs beim Kaiser in Kiel nach Hamburg eingeladen hatte, welcher Einladung der König Folge leistete. Jedemfalls würde ein Besuch des Königs Eduard bei der Berliner Kaufmannschaft sowohl im politischen wie im kommerziellen Interesse die denkbar günstigste Beurteilung finden.

Die „Londoner Daily News“ bespricht den englischen Königsbesuch in Berlin an leitender Stelle. Das Blatt führt aus, daß König Eduard jetzt gute Gelegenheiten habe, sich als Friedensstifter zu erweisen. Das Blatt sagt: „Als der Kaiserbesuch in England vor Jahresfrist einen sehr guten Eindruck gemacht hatte, durfte man hoffen, daß sich das Verhältnis zwischen den beiden Nationen wieder bessern werde, aber leider ereignete sich inzwischen wieder manches, das diese Hoffnungen zerstreute. Die Lage in Europa ist zur Zeit kritisch, und in Osterrückgang hat man die bösesten Angriffe auf England gerichtet, weil man dort den österreichischen Vertragsbruch nicht gutgeheiß hat. Dieses hat unbedingt die in Deutschland gegen Großbritannien herrschende Stimmung beeinflusst.“

Kameruner Grenz kämpfe.

Die „N. Wg. Ztg.“ schreibt zu den Kämpfen in Kamerun: Eine gemeinsame Aktion der deutschen und englischen Truppen erfolgte auf Ersuchen des britischen Kommissars und hatte die Wirkung, daß der Gegner in mehreren Gefechten zerstreut wurde. Die deutsche Eskorte beteiligte sich unter Oberleutnant v. Stepany in einer Stärke von drei Europäern, 40 farbigen Soldaten und einem Maschinengewehr. Die Verluste auf deutscher Seite sind: Oberleutnant v. Stepany, ein Soldat und ein Pferdewärter, schwer verwundet vier Soldaten, ein Dolmetscher und zwei Maschinengewehrträger. Das Reichsfolienamt hat das Vorgehen der deutschen Truppe als durch die Umstände geboten gebilligt und weitere Unterstützung der englischen Abteilung mit dem an der Grenzexpedition beteiligten Kommando, falls erbeten und nötig, telegraphisch angeordnet. Die Gesamtverluste werden in amtlichen englischen Telegrammen auf 5 Tote und 19 Verwundete angegeben.

Unpolitisches.

Generalleutnant Graf Sigmund von Dohna-Schlöbitz ist seit vorgestern abends in Berlin verschwunden. Der alte Herr, der am 29. Dezember d. J. das 90. Lebensjahr vollendet hatte, war etwas unwohl. Er befand sich beständig in dem Glorion, umsehen zu müssen. So kam er vorgestern in seine Wohnung, Corneliusstraße 5, und fragte den Diener, ob die Wohnung noch nicht geräumt sei. Der Diener antwortete, es sei alles in Ordnung. Darauf entgegnete der Graf: „Ich kenne Sie gar nicht, wer sind Sie denn...“ „na, denn das ist also hier nichts mehr zu suchen.“ Graf Dohna ging weg, ob im Albrechtshof an der Herlesstraße zu Abend und erkenterte sich von da. Seitdem ist er in seine Wohnung nicht zurückgekehrt. Bei seinem hohen Alter nimmt seine Umgebung an, daß ihm ein Unfall zugestrichen ist. Die Kriminalpolizei ist indes der Ansicht, Graf von Dohna habe sich irgendwo ein Zimmer gemietet, weil er sich in dem Gehäusen befand, seine Wohnung sei demietet, und hofft, daß sich bald das Verschwinden des alten Herrn aufklären werde.

Die Ehrenlegion für die Königin von Italien? Das heroische Verhalten der Königin von Italien auf den Unglücksfällen Süd-Italiens veranlaßt den „Figaro“, vorzuschlagen, der Königin die Ehrenlegion zu verleihen. Die Auszeichnung wäre zwar unter anderen Umständen nicht möglich, aber Königin Elena habe sich selbst über jedes Zeremoniell gesetzt, indem sie die Kranken pflegte und im Verein der römischen Handwerkerinnen Kleider für die Opfer der Katastrophe arbeitete. Die Verleihung der Ehrenlegion sei um so gerechtfertigter, als sich unter den von ihr Versorgten auch Franzosen befinden.

Der Kircheneinzug in Nar. Zu dem Einzugs des Kirchengewölbes in Nar (Schweiz) wird weiter berichtet: Bei dem Eintritt der Gewölbekatastrophe war die Kirche dicht gefüllt. Staub und Schutt bedeckten das Kirchengewölbe, aus dem Wellen von Verwundeten und Sterbenden ertönte. Man zählte nach den ersten Aufräumungsarbeiten 42 Tote und über 70 Verwundete. Mehrere Verletzte wurden in hoffnungslosem Zustande herausgehoben, so daß die Zahl der Toten sich noch vermehren wird. Von den Toten stammen 30 aus der Ortsgemeinde Nar, 11 aus Bernalmiege. In beiden Orten ist kaum eine Familie, die nicht mehr oder weniger schwer betroffen worden ist. Man schreibt den Einsturz der Erdfüllung durch das Wackelgelaufe zu, andere betrachten ein Erdbeben als die Ursache. Die Leichen von Männern, Frauen und Kindern sind schrecklich verstümmelt.

erlebnisse aus dem Erdbebengebiet.

An den Massenbergen von Messina.

Eine ergreifende Schilderung von der traurigen Arbeit der Truppen, die an der Trümmerstätte des einstigen Messinas am Werke sind, die unglücklichen Opfer zur letzten Ruhe zu bestatten, gibt Guesse Civinini im „Corriere della sera“. Tag für Tag werden Hunderte von Toten bestatet; von allen Seiten werden sie auf dem Komplex zusammengetragen. Dann beginnt die Ueberführung nach der Zitadelle, wo gewaltige Massenräuber ihrer harren, die die Opfer aufnehmen und dann zugeführt werden. In großen, plumpen Karren, die ebendort zum Transport von Rohlen dienen, fährt man sie hinüber; die Fohrgasse führt bis auf den letzten Winkel gefüllt mit hastig improvisierten Bahnen, alten Karren oder Fenscherfüllungen, die man aus den Trümmern gezogen hat und in denen jetzt unter einem kümmerlichen Tuche drei oder vier tote nebeneinander liegen. In Bug und am Kopf der Fohrgasse steht je ein Soldat, die Ohren und die Nasenlöcher mit kochsalzgetränkter Watte verstopfen, das einsteige Taumelgetöse dieser Toten. Ein kleiner Schlepper zieht leuchtend mit heftiger Dampfentwicklung diese Totenkarren hinüber, stets drei oder vier auf einmal, eine unheimliche Kette von stummem, plumpem Massenkarren. Die Flüchtlinge und die Getriebenen auf den Dampfern sehen unter sich in dem jämmerlichen und schlammigen Wasser diese Totenleichen vorbeiziehen, alle hinüber zur Zitadelle; vielleicht liegt unter jenen Toten auch einer ihrer vermissten Lieben; sie wissen es nicht, aber niemand weint, niemand weh noch zu weinen, weder um sich noch um andere. Auch die Verwandten im Zivillhospitale finden keine Träne, und kein Seufzer ertönt, man geht an ihnen vorbei, bleibt bei diesem oder jenem Karren vielleicht stehen: doch nur milde, leere, gleichgültige Blicke starren einem entgegen. Fast scheint es, als hätten sie das Gedächtnis verloren, als wüßten sie nicht mehr, daß ihr Heim zertrümmert, daß fast alle ihre Lieben nicht mehr sind, ja selbst die Schmerzen ihrer Wunden scheinen an diesen gebrochenden Seelen abgumrollt. Fast allen find die Glieder zerstückelt oder verstümmelt und in Bereiterung übergegangen. In irgend einem Tote bleibt man stehen, langsam bemerkt der Krankenwärter: „Der Arm ist von zwei Felsen zermalmt, mir werden ich morgen amputieren.“ Man fragt den Kranken: „Reidst Du?“ und fast gleichgültig kommt die Antwort: „Ja.“ Man fragt, ob er Angehörige verloren, und es kommt die Antwort: „Alle.“ „Sont nichts.“ Der Blick bleibt unbeweglich und stumm. „Wein Abenddämmern war ich drüben an der Zitadelle; eine Abteilung Wioniere war damit beschäftigt, in eines der großen Massenräuber die letzten Leichen aus dem letzten Totenstift dieses Tages hinauszubetten. Die lange Grube war fast voll; in drei Schichten lagen hier gegen 300 Leichen über einander. Zwischen jeder Reihe hat man Kalb gefreit; nur die oberste Schicht war noch unbedeckt. In den heraustrastenden Abendhimmeln gewahrte man nur noch ein wirres, ungewisses Gemenge von starren Formen, aus denen der unerrögende Hauch des Todes giftig emporwehte, vermischt mit dem schmalen, schwachen Geruch des Chlors. Nur an einem Ende der dunklen Grube, dort, wo mit dumpfem Geräusch die letzten Leichen in die Tiefe fielen, läßt der ungewisse, sickernde Schimmer zweier Windlichter da drunten eine dunkle Masse erkennen, in der man ungewiss die Formen menschlicher Körper erkennt. Nicht neben den Gräbern brennen in einem lohnenden Scheiterhaufen die Kleiderreste der Toten. Nur ist die letzte Leiche des Tages in die Tiefe gesunken. Die Soldaten schürten Kalkerde in die Höhlung, und dann flürzten die Spaten in der neben dem Grabstaud aufgetürmten Erde, die nun poltern hinabrollt. Es ist das vierte Massengrab, das hier vollendet wird; die drei anderen daneben gemahnen mit ihren hochaufgetürmten Erdmassen an lange Festungswälle. Nur die beiden Keinen Volkzweige an den Enden verraten, daß hier die Toten ruhen, nicht neben dem Blase, wo schon früher ein Friedhof sich dehnte, aber protestantische Kirchhof mit seinen Marmorgräbern und seinen toten Denkmälern, deren Weiß sonst weit hin über das freie Meer hinausleuchtet. Lieber das vom Erdhofs zerstückelte und weit fortgeschleuderte Gitter trete ich in diesen Kirchhof und schreite durch die mythenumrahmten Ismalen Wege, die die Gräber umschlingen. Auch hier starren mit die graulamen Spuren der Erdfüllung entgegen; fast alle Grabmäler sind gestürzt und geborsten und weihen ist der Boden bedeckt mit zertrümmerten Marmorstücken und gebrochenen Kreuzen. Manche Gräber, die durch die Erdfüllung zerstört worden sind, sind mit den Resten geborstener Steinplatten notdürftig wieder zugebuddelt. Nun senkt sich in trostloser Trauer die Abenddämmerung mit ihren dunklen Nebeln über diese verweilte Stätte des letzten Friedens und hilft auch die langen niederen Formen der Zitadelle mit ihren abgeschragten Mauern, die schmalen Gräben mit ihrem toten Wasser und weiter unten das letzte stöhnende Meer in nächstliches Dunkel. Aber selbst die Nacht droht noch den Lebenden und den Toten. Als ich gehe, komme ich wieder an den neuen großen Gräbern vorbei; die Soldaten haben die vierten Hügel aufgetürmt und sind jetzt schon gegangen. Nicht daneben warten schon zwei lange, tiefe, dunkle Löcher auf neue Tote. Die lobernden Flammen des Niederhaufens sind verloscht und nur in der Höhe glimmen noch einige letzte leuchtende Funken. Da röhrt tief unter der Erde ein dumpfes Donnern dahin und ein neuer Erdhofs erschüttert selbst die Toten in ihrem letzten Seime, als müßte die Erde ihnen ihre letzte Ruhe...“

Aus dem Großerzogtum.

Der Redaktor unterer mit Anstaltsangehörigen verfertigten Originalausgabe. Nur mit genauer Cartographie gefolgt. Mitteilungen und Druck über letzte Verordnungen sind der Redaktion des willkommen.

Odenburg, 12. Januar.

* Akkordprüfung. Vor einigen Tagen wurde das Resultat der am 22. und 23. Oktober 1908 in Odenburg abgehaltenen Prüfung für den Amtsdienst bekannt. Von 39 Kandidaten haben 15 bestanden, nämlich: Brandl, Bant, Claassen, Odenburg, Franzen, Jever, Friede, Reiter, Gemmel, Koppmann, Delmshorst, Korn, Brule, Janzen, Odenburg, Koppmann, Delmshorst, Lützen, Barel, Wiemann, Delmshorst, Schlegel, Birkenfeld, Seitz, Giers, Jever, Seifert, Barel, Spedmann, Bedja, Werten, Cl.

Ausverkauf 1909.

Außer Kleiderstoffen
in Wolle und Seide

schwarzen Stoffen,
weissen und crème

Gardinen

Mittwoch in den Ausverkauf
Hemdentuche, Piqués und Parahende,
Leinen und Bettzeuge

in allen Größen und Qualitäten.
Tischzeuge, Handtücher und Küchenwäsche.
Einzelne feine **Damast-Gedecke.**

Da alles nur gute und reelle Qualitäten sind, eignen sich obige Sachen auch zu

Aussteuern.

Einzelne Hemden und Beinkleider
äußerst billig.

S. Hahlo, Hoflieferant.

Zweifamilien- Wohnhaus.

Am Scheidebweg, unmittelbar
an der Laborsterstraße, haben
wir ein gutes geräumiges

Zweifamilien-Wohnhaus
mit 2 Scheffelort Land preis-
wert zu verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich mit
uns in Verbindung setzen.

Bernh. & Georg Schwarting,
Eberßen - Oldenburg,
Hauptstraße 3.

Bestfalls, Glücke zu verkaufen.
Siegelhofstr. 77.

Stad. Fachschule für Damenschneiderei
von Frau **Anni Meyer**, Markenstr. 4.
Lehrfächer: Schnittzeichnen (leicht fasslich), Zuschneiden,
Anfertigen, Modernisieren.
Zeildauer 1-3 Mon. Kursje von 8 M. an.
Vorherige Anmeldung erwünscht. Prospekt.

Sofa mit Plüsch, für
35.- M. zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1 a.

Am Sonntag, den 14. Februar:
Ball

des
Gesangsvereins Sandkrug,
wogzu freundlichst einladen
Der Vorstand, **G. Warneke.**

Hahn.

Turnverein „Einigkeit“
Am Sonntag, den 17. Jan.:

Ball,

wogzu freundlichst einladen
Der Vorstand, **A. Schlange.**
Solatische, Bernfons,
Sofas, Büffels, Rohrstütze,
Spiegel, Plüschgarnituren etc. billig
gegen bar zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a
(Friedensplatz).

Im Goldschmidt. Ausverkauf.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Mäntel, Costüme,
Blusen, Röcke, Damaste, Leinen, Halbleinen,
Hemdentuche □ Tischzeuge □ Handtücher,
= Leibwäsche, Gardinen und Teppiche. =

Preise sensationell billig.

In Vorbereitung!

Der : Inventur-Ausverkauf :

beginnt am **Montag, den 18. d. Mts.**, und
dauert nur bis **Sonntag, den 24. d. Mts.**

Preise! sind von solch' außerordentl.
Billigkeit, wie man sie bis-
lang noch nicht gekannt hat.

!!! Ueberraschungen !!!

Während des Ausverkaufs:

Keine Schaufenster-Auslagen!

Leo Steinberg.

NB. Das am **Sonntag, den 16. d. Mts.**, erscheinende
Injetat wolle man mit größter Aufmerksamkeit lesen!!!

„Justitia“ Kasinoplatz 1,
Oldenburg.
Inkasso-Auskunftei.

**Nachweislich erfolgreiche
Vorbereitung**

Examen, Unterricht in Sprachen,
Mathem., etc., Beaufsichtigung von
Schularbeiten,
Verwalter Köhler,
Meinardusstr. 37.

Vis-à-vis kein Brief be-
kommen, bitte unter Adresse
postl. Bis jetzt Irrtum vor-
gefallen. Dann Rätsel gelöst.

Ladies u. Gentlemen
die sich interessieren, englisch zu
sprechen oder zu korrespondieren,
werden erlicht, ihre Adresse unter
S. 117 an die Exped. d. Bl. ein-
zuschicken.

Größherzog. Theater.

Dienstag, den 12. Jan. 1909.
52. Vorstellung im Abonnement:
„Die Dollarprinzessin“.
Dauerzeit in 3 Akt. von Leo Fall.
Stoffentwurf von 7. Um. 7 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen.

Teichmoor, 10. Jan. 09.
Heute abend 6 Uhr starb
unsere liebe kleine

Hanna Adele

im Alter von 10 Wochen.

In tiefer Trauer:

Friedrich Harbers,

Frau u. Kinder.

Beerbigung: Donnerstag,
morgens 11 Uhr, in Strü-
dhafen.

Schudermoor, 9. Jan.
1909. Heute entschlief sanft
und ruhig nach kurzer
Krankheit mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwie-
ger- und Großvater, der
Landmann

J. Heinr. Niemejer
im seinem 68. Lebensjahre.

Die trauernden

Angehörigen.

Die Beerbigung findet am
Donnerstag nachm. 3 Uhr
auf dem Friedhofe zu
Rastede statt.

Rastel, den 10. Jan. 1909.
Heute entschlief sanft nach
kurzer Krankheit unsere
liebe

Gertrud

im Alter von 2 Jahren.

In tiefer Trauer

Bürgermeister **Ottmanns**

und Frau.

Dankfagungen.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme bei dem
schweren Verluste unseres lieben
Sohnes lagen wir hiermit allen
unseren herzlichsten Dank.
Schuhmstr. **Wilh. Sterns**
und Frau
nebst Angehörigen.

Oldenburg, 12. Januar 1909.

Für die gütlichen Beweise her-
zlicher Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben unvergesslichen
Mannes, meines guten Vaters
lagen wir hiermit allen unseren
herzlichen Dank.
Ww. Louise Sebelin,
Julius Sebelin.

Rastede. Allen, die meiner
beim Heimgange meiner ge-
liebten Mutter teilnehmend ge-
dachten, spreche ich hiermit meinen
tiefempfindlichen Dank aus.
Altmuth Wilms.

Standesamtl. Nachrichten

Gemeinde Ohmstedt.

Geburten:

Sohn des Maurermei. Johann

Tiede, Kehler, Raborit. — Tochter

des Malers Johann Gerdes

Wüchen zu Donnerstags; des

Premiers Heinrich Bernhard

Wentens bei.; des Arbeiters

Johann Friedrich Fickertens,

bei.; des Stationsarbeiters Jul.

Steiner bei.

Storbefälle:

Witwe Anna Großfeld geb.

Wühlstedt zu Großbornhorst,

80 J.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Sohn): Fritz

Metjenarbes, Langenbrügge, R.

Betten, Sandelburg b. Jever.

W. Waina, Beer. — (Tochter):

A. Gerss, Wilhelmshafen, Kreis

Metjenarbes, Langenbrügge.

Verlobt: Almt Schneider,

Woorburg, mit Bernhard Hin-

richs, Langenverth, Helene Ger-

des, Dalsb., mit Tamme Buls,

Hollen. Anna ar. Kroqmann,

Holbort, mit Franz Kroqmann,

Kroge bei Vohne.

Die ig. Dame mit weißer Kopf-

bedeckung und braunem Kostüm,

welche am Sonnabend, den

9. Januar, in Old. war, wird

freundlichst um ein Lebenszeichen

gebeten unter S. 99 an die Exp.

d. Blattes.

1. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 12. Januar 1909.

Gewerbe- und Handelsverein.

• Oldenburg, 12. Jan.

Nicht so stark wie die meisten in den letzten zwei Jahren abgehaltenen Versammlungen des Gewerbe- und Handelsvereins war die getrige Versammlung, die in dem großen Saale der Handelskammer stattfand, besetzt. Der Handwerkerverein und der Innungsvereine hatten zu der Versammlung besondere Einladung erhalten, der auch eine Anzahl Herren gefolgt war. Es waren ca. 60 Herren erschienen. Bankdirektor tom Dieck, der als Vorsitzender die Eröffnungsrede hielt, begrüßte, glaubte die geringe Beteiligung damit erklären zu können, daß man in Kaufmanns- und Handwerkerkreisen eine gewisse Abneigung gegen alles habe, was nach Politik klinge. Von Politik im eigentlichen Sinne könne bei der Verhältniswahl zum Stadtrat, worüber Ober-Mag.-Rat Ramsauer einen Vortrag zu halten beabsichtige, aber doch nicht die Rede sein. Die gewerbetreibenden Kreise hätten ein sehr großes Interesse an der Zusammenlegung des Stadtrats, es sei deshalb durchaus selbstverständlich, wenn der Gewerbe- und Handelsverein zu der geplanten Abänderung des Wahlverfahrens Stellung nehme.

Der Vorsitzende erteilte hierauf Ober-Mag.-Rat Ramsauer das Wort zu seinem Vortrage über die Verhältniswahl zum Stadtrat, in dem er etwa folgendes ausführte:

Meine Aufgabe ist eine objektive Darstellung des in der Stadt Oldenburg zur Zeit in Kraft stehenden Wahlsystems für die Vertreter der Gemeinde im Stadtrat und der Vorläufige des Magistrats zur Einführung der sogenannten Verhältniswahl — nicht ein Verzicht, die Vorzüge und Nachteile dieser modernen Wahlart einander gegenüber zu stellen und die Frage zu prüfen, ob überhaupt gegenwärtig das Bedürfnis einer Reform vorliegt.

Die bestehende Ordnung sowohl wie die beantragte beruhen auf der revidierten Gemeindeordnung für das Herzogtum Oldenburg vom 15. April 1873 und den Novellen zu diesem Gesetz vom 8. Dezember 1899 und vom 27. Dezember 1907. Daß die Kommune überhaupt in der Lage ist, über das Wahlsystem ihrer Vertretung zu verhandeln und zu beschließen, hat darin seinen Grund, daß die Bestimmungen der Gemeindeordnung nur zum Teil zwingender Natur sind, zum anderen Teil durch Gemeindestatut mit Genehmigung des Staatsministeriums modifiziert werden können. — Es ergibt sich hieraus, daß zunächst zu untersuchen ist, welche bindenden Bestimmungen die Gemeindeordnung enthält, sodann welche ihrer Vorschriften im Wege des Statuts abgeändert werden können und worin die zulässigen Änderungen bestehen, endlich welchen Gebrauch die Stadt Oldenburg bislang von dieser Befugnis gemacht hat und welche anderweitige Modifikation gegenwärtig in Frage steht.

Das aktive Wahlrecht zur Gemeindevertretung beruht für Stadt und Land auf dem allgemeinen, gleichen, direkten Stimmrecht der Gemeindeglieder. Für den Erwerb des Gemeindebürgerrechts gilt nur der Satz des Artikels 5 § 2 der G.-O., welcher lautet:

Jeder im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche selbständige männliche Angehörige des Deutschen Reiches ist ermächtigt das Gemeindebürgerrecht, wenn er seit drei Jahren der Gemeinde angehört und zu den Gemeindefähigen beigetragen hat.

Grundbedingung ist also die Angehörigkeit zum Deutschen Reich, nicht zum Großherzogtum Oldenburg, und auf dieser Basis müssen drei Voraussetzungen zusammenkommen:

1. Selbständigkeit, welche namentlich ein Alter von 24 Jahren erfordert.
2. Dreijährige Gemeindeangehörigkeit, welche mit dem

Wohnsitz in der Gemeinde zusammenfällt, unter Ausnahme der ferdisberechtigten aktiven Militärpersonen.

3. Dreijährige Steuerzahlung. Andere Erwerbsarten sind nicht vorgegeben, auch nicht durch Verleihung, die nur für das Ehrenbürgerrecht zulässig ist; die dreijährige Frist des Erwerbes durch Wohnsitz und Steuerzahlung kann vom Vorstand der Gemeinde mit Zustimmung der Vertretung für diejenigen abgeändert werden, die als Gemeindeglieder aus einer anderen Gemeinde des Landes zuziehen.

Auch das passive Wahlrecht ist an sich unbeschränkt, d. h. jeder Gemeindeglieder kann in die Stimmabgabe betheiligt werden. Die Zahl der Vertreter ist nach der Seelenzahl der Gemeinde bestimmt, und zwar von 6 Mitgliedern in Gemeinden mit weniger als 1000 Seelen, bis zu 18 Mitgliedern in Gemeinden mit mehr als 6000 Seelen; ein bestimmter Teil der Vertreter muß Grundbesitzer sein.

Hier beginnt die freiere Bewegung durch statutarische Anordnung:

In Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern kann nach der Novelle vom 8. Dezember 1899 die Vertretung bis auf höchstens 24 Mitglieder vergrößert werden — eine Befugnis, von der die Stadt Oldenburg in vollem Umfang Gebrauch gemacht hat, und

an Stelle der gleichen Wählbarkeit aller Gemeindeglieder, mit der Einschränkung, daß wenigstens zwei Drittel zu denjenigen Grundbesitzern gehören müssen, welche mit Grundbesitz in der Gemeinde mindestens zu 5 Rth. Grund- und Gebäudesteuer oder 2 Rth. Gebäudesteuer allein angelegt sind, kann in städtischen Gemeinden statutarisch die Zusammenlegung der Gemeindevertretung unter Zugrundelegung bestimmter Berufsgruppen geregelt werden mit der Maßgabe, daß dann mindestens die Hälfte der Mitglieder Hausbesitzer sein müssen.

Von dieser Befugnis hat besonders die Stadt Oldenburg durch das revidierte Statut I vom 24. Dezember 1875 Gebrauch gemacht und vorgeschrieben, daß von den (damals 18) zu wählenden Vertretern bestehen muß:

1. Ein Drittel aus der Klasse der Reichs-, Hof- und Staatsbeamten, der Richter und sonstigen Militärpersonen von Offiziersrang, der Geistlichen, Ärzte, Anwälte, Organisten, Küster und der öffentlich angestellten Lehrer, soweit diese nicht im Dienste der Stadtgemeinde stehen. (Unter diesen 6 Mitgliedern müssen wenigstens 3 unabweislich angestellte Staatsbeamte sein.)

2. Ein Drittel aus der Klasse der Kaufleute und Fabrikanten.

3. Ein Drittel aus den übrigen Gemeindegliedern der Stadt. Die Hälfte der Mitglieder muß aus Hausbesitzern im Sinne des Art. 11 § 2 der revidierten Gemeindeordnung bestehen. Sollte jemand sich wundern, daß diese statutarische Bestimmung aus einer Zeit nach Errichtung des Deutschen Reiches stammt, so diene zur Erklärung, daß sie einen Rückgriff auf alte Bestimmungen enthält, die nur vorübergehend durch die revidierte Gemeindeordnung verdrängt waren.

Dieses Wahlsystem wurde in Verhandlungen des Bürgervereins und in Aufsätzen in Nr. 171—173 der „Nachrichten“ von 1900 einer eingehenden Kritik unterzogen, die zur Einsetzung einer Kommission der städtischen Organe zur Revision des Statuts I und zu verschiedenen Anträgen führte. Man vergleihe die Broschüre des damaligen Syndikus Muffen, welche magistratsseitig bei Gelegenheit der neuen Reformbestrebungen angezogen und soweit der Vortrag reicht, zur Verfügung gestellt ist. Auf den Inhalt der damaligen Verhandlungen gehe ich nicht näher ein, da ich bereits mit an der Sache selbst beteiligt und augenblicklich meine Absicht ist auch in dieser Richtung wahren möchte, obgleich derzeit die Verhältniswahl noch nicht auf der Tagesordnung stand.

Das Ergebnis jener Bewegung war, daß der Antrag auf

Abkündigung der Berufswahl und Beibehaltung des normalen Wahlsystems nach der revidierten Gemeindeordnung abgelehnt wurde.

Witwenzend für diesen, mit knapper Mehrheit gefaßten Beschluß waren die Bestimmungen in Artikel 7 § 2 und § 4 der revidierten Gemeindeordnung, nach denen Verwaltung eines unmitelbaren Staatsamtes, sowie ärztliche Praxis zur Ablegung und Niederlegung von Gemeindeämtern berechtigen, auch die Annahme der Wahl zum Vertreter für Beamte, Geistliche und Lehrer der jederseits widerruflichen Genehmigung der vorgelegten Behörde bedarf. Diese Beschränkungen des passiven Wahlrechts, die allerdings gerade mit der Berufswahl, um deren Beibehaltung es sich handelte, in besonderem Widerspruch steht, wollten manche beseitigt wissen, bevor man zu einer Veränderung der bestehenden Ordnung schritt.

Insoweit sind die damaligen Verhandlungen nicht ganz ohne praktisches Ergebnis geblieben. Sie führten zu der neuen Fassung des Artikels 3 des Statuts I, welcher jetzt lautet:

Die Vertretung der Stadt, der Stadtrat, wird von den wahlberechtigten Einwohnern der Stadt aus ihrer Mitte gewählt. Er besteht aus 24 Mitgliedern, und zwar:

1. acht aus der Klasse der aktiven oder inaktiven Hof- und Staatsbeamten, der Richter und sonstigen Militärbeamten von Offiziersrang, der Geistlichen, Ärzte, Anwälte, Organisten, Küster, und der öffentlich angestellten Lehrer,

2. acht aus der zweiten Klasse der Kaufleute und Fabrikanten, einschließlich der Vertreter und Beamten kaufmännischer Unternehmungen und des Syndikus der Handelskammer,

3. acht aus den übrigen Gemeindegliedern der Stadt. Mindestens die Hälfte der Mitglieder müssen Hausbesitzer sein.

Ein Vergleich mit der älteren Fassung ergibt unverkennbar verschiedene Verbesserungen.

Die Frage des Wahlsystems für die Gemeindevertretung ist in ein ganz neues Stadium getreten durch die Novelle zum 27. Dezember 1907 (Artikel 21a der revid. G.-O.). Diese Bestimmung lautet:

„Durch Gemeindestatut kann anstatt der Mehrheitswahl die Wahl nach den Grundbesitz der Verhältniswahl eingeführt werden. Die Vorschriften der §§ 2 und 3 des Artikels 13 und des Artikels 18 können, soweit erforderlich, durch abweichende Bestimmungen des Statuts ersetzt werden.“

Die der Abänderung unterworfenen Paragraphen des Artikels 13 betreffen sich auf die Wahl von Ersatz- und Ergänzungsvorstößen. Die Unterlegung dieser Hilfs- und Ersatzstellen ist in der Reihenfolge ihrer Ausübung nach der G.-O. ist vielfach im Laufe der Jahre korrekt gehandhabt, jedenfalls ist der jetzige Vorschlag des Magistrats, nach dem bei jeder Stadtratswahl eine Anzahl von Ersatzmännern gewählt werden sollen, die für Mitglieder eintreten, welche im Laufe der Wahlperiode dauernd ausbleiben oder vorübergehend verhindert sind, klar und einfach; auch ist es genügt zweckmäßig, daß als solche Stellvertreter diejenigen Personen gewählt sind, welche die nächstmeisten Stimmen erhalten haben.

Sichtlich des Vorzuges des Grundbesitzes tritt bei der Verhältniswahl die regelmäßige Bestimmung der G.-O. in ihr Recht, daß Zweidrittel der Erwälften dieser Kategorie angehören müssen und zwar nach der angegebenen Verteilung mit 5 Rth. nach Grund- und Gebäudesteuer zusammen oder mit 2 Rth. nach der Gebäudesteuer allein in Artikel 18 der G.-O. gibt Anleitung, wie zu verfahren ist, wenn eine nach Stimmenmehrheit gewählte Person dieser Anforderung nicht entspricht — sie muß dem Kandidaten mit der nächsthohen Stimmenzahl weichen, welcher die vorgeschriebenen Realverhältnisse besitzt. Bei der Verhältniswahl muß das Ausfallsmittel komplizierter sein, da das System auf dem Stimmzettel beruht, das richtige Verhältnis der Grundbesitzer aber auf

erinnerte, war leider die Kiste mit den kostbaren Wägen verfallen.

Fris Heuter und die Tischen. Im Jahre 1873 beging das „Lebe- und Redebücher der deutschen Studenten“ in Prag das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens, und der Festausdruck lud auch Fris Heuter zu der Feier ein. Am 28. April schrieb der fränkische Dichter an G. Woyner, dem Schriftführer des Festausdrucks, einen herzlichen Dankbrief, dem wir einige Stellen entnehmen, die augenblicklich von Interesse sind: „Ihre freundliche Einladung betreffend, muß ich leider erwidern, daß so viele Steine des Antikes meine augenblicklichen Entschlüsse einklemmen, daß so viele philiströse Dornbüsche meine Wege sperren, die ich mit alten Beinen schwer überbrücken kann und meiner bescheidenen Zulage schließlich entgegensteht. . . . Mit hoher Befriedigung, ja mit Bewunderung lese ich ab und an in den Zeitungen von den wackeren und heldenmütigen Kämpen, den Helden der Deutsch-Böhmen gegen die Angriffe und die Uebermacht eines wilden Tschekentums führt, und bin der Meinung, daß Ihre Rede- und Lebe-Bücher dabei auch nicht die Hände in den Schoß legt. — Ja! Die Polen, Tscheken, Rumänen und dergleichen Schelmen, deren ganser Patriotismus in nationalen Räden und Hosen besteht, sind wie die Schakale, die ihren Lehren mit Luland lobnen und sie mit Not bewahren.“ Dem Wunsch des Festausdrucks, eine Gedächtnisfeier für das Jubiläum zu haben, entsprach Fris Heuter durch gleichzeitige Uebersendung einiger Verse, die vielleicht seine letzten gewesen sind. Auch sie haben heute noch Geltung: „Kein Preis! Ohn! Preis! Ohn! Kampf! kein Sieg, kein Preis! Ohn! Krieg! Drum pampfet wacker, Ihr deutschen Böhmen, kein Tüfel soll den Sieg Euch nehmen.“

Tigerjagd in Süd-China. Aus Hongkong schreibt der „Köln. Zig.“ ihr Berichterstatter unter dem 14. Dezember: Tiger sind in China noch lange nicht ausgerottet, wenn sie sich auch wohl kaum mehr in der Ebene bilden lassen und im ganzen doch recht selten mit den Menschen in Berührung kommen. Besonders gefährlich sind die Tiger im Norden, in der Mongolei und Mandchurie wie in Korea. Aus Korea wird gerade dieser Tage von einem Tiger berichtet, der eine Frau aus ihrem Hofe weg-schleppte und sich als recht läufig erwies. Diese Tiger im Norden sind etwas größer als die im Süden, die von den Bewohnern nicht sehr gefürchtet werden. Lästlich im Süden ein Tiger bilden, so erzählt der, der ihn zur Anzeige bringt, eine Belohnung, und der Beamte des Bezirks ist verpflichtet, ein Aufgebot zu er-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Ein kleiner Scherz der Göttin der Geschichte. Mit erstaunlicher Mäßigkeit trägt Kaiserin Eugenie, die Witwe des Kaisers Napoleon III. von Frankreich, die Last des Alters. Am 5. Mai 1898 in der andalusischen Hauptstadt Granada geboren, hat sie die Hälfte schon um drei Jahre überlebt. Ihr Gedächtnis und ihre Fähigkeit, geistige Eindrücke aufzunehmen, sollen freilich in allerletzter Zeit etwas gelitten haben, ihre äußere Erscheinung aber ist eine solche geblieben, daß ein deutscher Maler, der sie jüngst sah, sie die schönste Greisin nannte, die seine Augen je gesehen hätte. Ihr von knochenweitem Haare umrahmtes Antlitz zeigt noch immer einen fast klassisch zu nennenden Schnitt. Die Kaiserin wird auch in neuem Geben Jahre die gewohnte Einteilung ihres Lebens beibehalten. So verläßt sie jetzt, wie immer um diese Jahreszeit, ihre englische, vor den Toren Londons gelegene Winterresidenz Harborough Hill. Sie macht zunächst wieder etwa vierzehn Tage lang Station in Paris, wo sie, als „Gräfin von Pierrefonds“, im Hotel wohnt und nur wenige Götter empfangt, und reist dann weiter nach der Mittelmeerflut, nach ihrer Villa Gynnos am Kap Martin. „Bei der letzten Anwesenheit der Kaiserin in Paris ereignete sich übrigens ein kleiner Zwischenfall, der damals wenig bekannt wurde. Herr Armand Fallières, das behäbige Oberhaupt der französischen Republik, fuhr zusammen mit Herrn Clemenceau, dem Vorsitzenden des Ministerrates, im Automobil durch eine der Straßen von Paris. An einer Ecke gab es einen Autentfall von wenigen Sekunden, und während dieses Augenblicks hielt dicht neben dem Staatsautomobil ein anderes Auto, in welchem eine alte, verschleierte und schwarzgefärbte Dame saß. Herr Clemenceau zog alsbald überbrügig den Hut vor ihr, sie antwortete mit einer leisen Neigung des Kopfes und dann rollten die Wagen weiter. Neugierig fragte Herr Fallières seinen Komitapäsidenten: „Wer war das?“ und war nicht wenig erstaunt über den Befehl, das wäre die Kaiserin gemeint. Es geschah in der Rue Royale, nur einige hundert Schritte entfernt von den Tuileries. Die

Göttin der Geschichte liebt es, sich ab und zu solche kleine Scherze zu leisten.

Zeppelin, Pins X. und Bismarck im Grammophon. Unter dem Titel „Stimmportraits“ bringt das „Neue Wiener Tagblatt“ einen Aufsatz, in dem Prof. V. A. Kelo über die Sprachaufnahme in historisch bedeutenden Persönlichkeiten plaudert. Im August v. J. so erzählt er, hat Graf Zeppelin in ein Grammophon Worte des Dankes für die Anerkennung und Unterstützung seines Wertes gesprochen. Maria, doch mit jener vornehmen Ruhe, die dem Manne eigen zu sein scheint, wird dieses „Wort an das deutsche Volk“ wiedergegeben. Diese Worte ist für uns noch insbesondere deshalb interessant, weil sie die erste Aufnahme einer Flüsterstimme in sich birgt. Graf Zeppelin ist es nämlich bei der Aufnahme wie schon so vielen gegangen: er wurde vor der Maschine schüchtern, irritiert, stotterte und soll sogar dem Aufnahmeleiter die Worte zugerufen haben: „Bitte, die wichtigen Stellen bei der Fabrikation besser zu betonen, als ich es kann.“ Natürlich „Achtung“ die so gut gemeinten Worte sofort an der Platte. Schließlich erkannte man, um eine gute, fehlerlose Aufnahme zu bekommen, die Verwendung eines Souffleurs. Flüsterstimmen konnten bisher nämlich grammophonisch nicht hörbar aufgenommen werden. Hier aber — weiß Gott, welcher Zufall die Hand im Spiele hatte — gelang es. Bei scharfen Hören vernimmt man ganz deutlich die Flüsterstimme des Souffleurs, der die markigen Worte der alten Erzellen nachdönen. — Eine eigenartige Geschichte wird von der Grammophonaufnahme Pins X. erzählt. Pins X. hatte sich herbeigelassen, einen päpstlichen Segen in die Maschine zu sprechen. Ist es nun eine Tatsache oder nur eine Befürchtung — die Verbreitung der Platte wurde plötzlich mit der Motivierung inhibiert, daß von geschäftswichtigen Leuten der päpstliche Segen — gegen klingende Münze verabreicht werde. Jetzt befindet sich die Originalaufnahme im Besitz eines Kammerherrn. — Am Nachhast des Fürsten Bismarck befinden sich unzweifelhaft von ihm selbst gesprochene Worte, die ihm Edison persönlich geschildet hatte. Der Fürst hatte nach, daß diese seine Stimmaufnahme zehn Jahre nach seinem Tode erst wieder zu Gehör gebracht werden dürften. Als man sich heuer dieser Verfügung

verschiedenen Listen verlegt sein kann. In solchem Falle soll in erster Linie die Stimmliste zurücktreten, auf der das Verhältnis am wenigsten gewahrt ist.

Nachdem durch diese Vorbemerkungen die Nebenpunkte erledigt sind, erübrigt eine kurze Darstellung des Systems der Magistratswahl, ohne auf die Begründung derselben näher einzugehen. Letzteres würde zu weit führen, da nicht angenommen werden darf, daß jedem diese Begründung zur Hand ist.

Die Vorlage selbst zerfällt in zwei Statutentwürfe, von denen der erste eine veränderte Fassung des Statuts I betr. die Errichtung des Gemeinbewahrens enthält und sich hinsichtlich des Wahlsystems auf den Artikel 5c bezieht in den Worten:

„Verhältnismahl“.

„Die nach Artikel 3-4 vorzunehmenden Wahlen finden nach den Grundätzen der Verhältnismahl mit freien und verbundenen Listen statt.“

Die nähere Ordnung dieser Wahlart ist dem zweiten Statutentwurf überlassen. In Anblich hieran ist den Vergriffen Verhältnismahl, Stimmliste, freie und verbundene Listen näher zu treten. Das Verhältnismahl sei, läßt sich in mannigfacher Weise in Wortdefinitionen oder mathematischen Gleichungen ausdrücken; der allgemeine Grundgedanke bleibt allemal derselbe: es soll nicht die absolute Mehrheit der für die verschiedenen Kandidaten abgegebenen Stimmen entscheiden, sondern die Minderheiten sollen im Verhältnis zu der Zahl der auf sie gefallenen Stimmen berücksichtigt werden.

Ein solches Verhältnis der Stimmen zu einander und zu der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen kann aus der Zusammenstellung der für die einzelnen Kandidaten abgegebenen Stimmen allein nicht gefunden werden. Dies würde nun eine Reihenfolge von Kandidaten, die mehr oder weniger Stimmen erhalten haben, ergeben; von keinem, der nicht in der nach Stimmenszahl geordneten Reihe unter die Zahl der zu Wählenden fällt, würde man sagen können, er gehört dieser oder jener Minderheit an, die verhältnismäßig berücksichtigt werden muß. Ein notwendiges Erfordernis der Verhältnismahl ist daher die Stimmliste. Im allgemeinen ist eine Stimmliste ein Verzeichnis wählbarer Vertreter in richtiger Zahl, auf der die Wahlleitung bei jedem Namen bemerkt hat, wie viel Stimmen auf ihn gefallen sind. Jede solche Liste bildet eine in sich geschlossene Einheit; im Verhältnis der Stimmen, die jede einzelne Liste in sich vereinigt, werden die Mandate verteilt. Sehr einfach ist die Bildung der Liste und die weitere Lösung, wenn vorgeschrieben wird, daß der Wähler nur vorher eingereichte Listen unverändert als Stimmzettel abgeben darf. Dann erhält jede Liste eine bestimmte Anzahl von Stimmen, jeder Kandidat der einzelnen Liste dieselbe Zahl von Stimmen und die verhältnismäßige Verteilung der Kandidaten auf die einzelne Liste ist ein einfaches Rechenexempel; es bedarf nur noch der Bestimmung, welche Personen der einzelnen Liste (die ja alle die gleiche Stimmenszahl haben) als gewählt gelten sollen. Das natürliche Ausfuhrsmittel würde jedenfalls die Reihenfolge der Namen sein.

Umer Entwurf schlägt statt solcher verbundenen Listen das System der freien Listen vor. Hiernach werden zwar auch, wie bei der vorhergehenden Ordnung, von der Wahlleitung Vorwahllisten vorher eingegeben, die die Unterzahl von mindestens 20 Wählern haben müssen, aber bei der Abstimmung ist kein Wähler an eine solche Liste gebunden, sondern er kann auf jedem Stimmzettel beliebige Namen zusammenstellen, die auf verschiedenen eingereichten Listen oder auf keiner derselben stehen. Jeder Name der letzteren Art bildet eine (nachträgliche) Liste für sich.

Zur Ermittlung des Wahlergebnisses werden die Namen aus den Stimmzetteln auf die eingereichten oder nachträglich gebildeten Vorwahllisten übertragen und nun zusammengestellt, wieviel Stimmen sich auf die einzelnen Kandidaten der Liste vereinigen, die Summe dieser Stimmen aller Kandidaten einer Liste ist die Stimmenszahl der Liste, nach der sich im Verhältnis zu der Stimmenszahl der anderen Listen bzw. der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen der Anspruch auf Mandate ergibt. Die Stimmen, die auf einer Liste vereinigt einzelnen Kandidaten erhalten haben, können hiernach sehr verschieden sein, aber auch die geringste Stim-

mzahl eines Kandidaten auf einer Liste hat den Wert, daß sie das Anrecht der Liste auf die Zahl der ihr zuzurechnenden Vertreter erhält. Notwendige Voraussetzung dieser Ordnung ist, daß jeder Name nur auf einer Liste stehen darf — der Kandidat würde sich sonst selbst Konkurrenz machen. Werden Listen eingereicht, die denselben Namen tragen, so wird der Kandidat gefragt, auf welcher Liste er kandidieren will, und der Vertreter der Liste, auf der er gestrichen wird, wird zur Ergänzung der Liste veranlaßt. Als solcher Vertreter gilt der erste Unterzeichner der Liste, wenn nicht eine andere Person bei der Einreichung bezeichnet ist.

Dringend empfehlenswert ist es, zur Vermeidung von Nachwahlen, daß man sich im voraus versichert, ob ein Kandidat auch in der Lage und bereit ist, eine Wahl anzunehmen.

Entfällt ein Stimmzettel mehr Namen, als Vertreter zu wählen sind, so werden die überschüssigen letzten gestrichen, enthält er weniger Namen, so zählen nur die abgegebenen Stimmen — anders wie bei der Wahl zum Kaufmannsgericht, bei welcher die gestrichenen Namen in ihrer Reihenfolge so oft wiederholt werden, als Raum vorhanden ist, ein Wähler also für denselben Kandidaten mehrere Stimmen geltend machen kann.

Die vor der Wahl eingereichten Listen sind zeitig veröffentlicht und haben den Wählern zum Anhalt für die Ausfüllung der Stimmzettel gebiet.

Steht das Ergebnis der abgegebenen Stimmen fest, so ist die weitere Ermittlung der gewählten Vertreter, abstrakt ausgedrückt, allerdings einermäßig kompliziert, aber die Anwendung dieser Vorschriften fällt auf die Wahlleitung und belastet den Wähler nicht, und ist auch in der Praxis keineswegs so schwierig, wie die auf alle denkbaren Fälle zugeschnittene theoretische Beschreibung annehmen lassen könnte.

Das Verhältnis der Stimmen, die auf die einzelnen Listen gefallen sind und die Zahl der Vertreter, auf die danach jede Liste Anspruch hat, läßt sich in einer einfachen Gleichung angeben, und es bedürfte gar keiner besonderen Vorschriften in dieser Richtung, wenn nicht die Lösung der Gleichung Zahlenbrüche ergeben könnte und in der Wirklichkeit meistens ergeben würde.

Bei den Wahlen zum Kaufmannsgericht entscheidet in solchen Fällen die Höhe des Bruchs; daß dies dem Grundsatze der Verhältnismahl nicht entspricht, liegt nahe. Die Magistratsvorlage empfiehlt das auch in demselben geltende Verfahren, nach dem die Zahl der Stimmen, welche auf den einzelnen Listen sich vereinigen, so lange durch die Kardinalzahlen (1, 2, 3 usw.) dividiert werden, bis durch die sich ergebende höchstzulässige Zahl der zu wählenden Vertreter erschöpft ist.*

*) Nennt man die einzelnen Listen a, b, c, d usw., bezeichnet die auf die einzelnen Listen gefallenen Stimmen demnach als la, lb, lc usw., die Summen aller abgegebenen Stimmen als S, die Zahl der zu wählenden Vertreter als n, so ist la die Zahl

der Vertreter für Liste a, lb die Zahl der Vertreter für Liste b usw. Das Ergebnis ist ein absolutes richtiges und es bedarf weiterer Berechnungen nicht, wenn die Gleichung ganze Zahlen ergibt. Namentlich ist in diesem Falle die Ermittlung der sogenannten Verhältnismahl S durchaus überflüssig. Will man

mit dieser operieren, so ergibt sich der Anhalt la dividiert durch S; das ist dasselbe wie die aus der Natur des Verhältnisses sich unmittelbar ergebende Gleichung la n, denn es ist einseitig, ob

die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen erst durch die Zahl der Vertreter dividiert und die Zahl der Stimmen durch diesen Quotienten dividiert wird, oder ob man die Zahl der Stimmen der einzelnen Listen mit der Zahl der zu wählenden Vertreter multipliziert und dann durch die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen dividiert.

Ob die Gleichung ganze Zahlen ergibt, läßt sich leicht übersehen: ist dies nicht der Fall, so wird, um trotz der überbleibenden Brüche weiteren Spielraum für die Unterbringung von n Kandidaten zu gewinnen, die Zahl n um 1 erhöht. Will man dann für die Bestimmung des ferneren Vertreters einfach (wie bei der Wahl zum Kaufmannsgericht) die Höhe des Restes entscheiden lassen,

es erübrigt die Ermittlung der Kandidaten, welche von jeder Liste als gewählte Vertreter anzusehen sind. Auf jeder Liste ist derjenige gewählt, der in der Reihenfolge der Namen die absolute Stimmenmehrheit auf sich vereinigt (wobei die Stimmen, welche auf seinen Vordermann gefallen sind, mit gerechnet werden), bis die Zahl der auf die Liste fallenden Vertreter ausgefüllt ist.

Das letzte Moment ist das der Listenverbindung, welche die Vorlage ebenfalls vorschlägt. Diese Verbindung von Listen kann nicht nur bei freien Listen, sondern auch bei verbundenen Listen zugelassen u. angewandt werden. Eine solche Maßnahme besteht darin, daß mehrere Listen sich im Gegenzug zu den übrigen Listen als eine zusammenschließen. Die auf eine solche Verbindung, welche selbstredend die Zustimmung der Vertreter der beteiligten Listen voraussetzt, fallenden Stimmen werden zusammengefaßt und ergeben die Höhe des Anspruchs auf Mandate. Ist dieser berechnet, so verteilen sie dieselben unter sich wieder nach dem Verhältnis der Stimmen der einzelnen verbundenen Listen zu einander.

Es leuchtet ein, daß auf diese Weise eine kleine Gruppe nicht nur einer ihr nahe stehenden anderen Gruppe Zuschuß leisten kann, sondern daß sie unter Umständen auf diesem Wege zu einem Mandat gelangt, welches sonst einer dritten Liste zugefallen wäre.

Der praktische Gebrauch selbst schon ein gewisses latentes Gefühl voraus, welches sich unter der Herrschaft des neuen Systems gewiß bald ausbilden wird.

Eine sorgfältigere Umficht als die jetzige Aufstellung von Kandidatenlisten erfordert bei der Verhältnismahl schon die Bildung der einzureichenden Vorwahllisten.

Die jetzigen Kandidatenlisten nehmen mehr oder weniger Rücksicht auf die Zusammenfassung der Vertreterlisten aus den verschiedenen Kreisen; diese Rücksicht kann nach der Verhältnismahl weitgehend in den einzelnen Gruppen überlassen werden. Ferner erfordert die Reihenfolge der Namen auf den verschiedenen Listen besondere Sorgfalt, da sie für die Bestimmung der Vertreter aus den Kandidaten der einzelnen Listen maßgebend ist.

Das sind Punkte, wenn dieser Ausdruck gebraucht werden darf, die bald erörtert werden. Die richtige Anwendung hat das Ziel, daß der Wille der Gesamtheit in einem lebendigen Abbild durch die Vertretung möglichst wahr zum Ausdruck kommt.

Die Veranlassung brachte dem Rechner für seine vorzuziehenden Ausführungen durch roushenden Beispiel, wonach der Vorliegende dem Dank noch durch warme Worte Ausdruck gab. Er erklärte sich als Freund der Verhältnismahl und erinnerte daran, daß er im Landtag für ihre obligatorische Einführung getrimmt habe. Ein Bedenken könne man allerdings deshalb gegen diese Wahl haben, weil dann 2/3 der Stadtratsmitglieder Hausbesitzer sein müßten, während jetzt die Hälfte genügt. Das bedeute eine Verschlechterung in liberalem Sinne; die Bestimmung könne aber nur durch Gesetz geändert werden. Es beständen noch verschiedene Unklarheiten in der Vorlage, die hoffentlich durch die Beratungen der Kommission beseitigt werden.

Herr Eilers (in Firma Lohse Nachf.) befragte, daß die Verhältnismahl dahin fährt, daß wir einen politischen Stadtrat bekommen. Er glaubt, daß man der Umkehrung des Wahlerfahrens erst dann näher treten soll, wenn die Frage der Eingemeindung von Tieren und Gärten erledigt ist.

Herr Gramberg macht darauf aufmerksam, daß den Kaufleuten und Anbauern jetzt acht Kandidaten gestrichelt sind, man wisse nicht, wie sich die Vertretung der kaufmännischen Kreise nach der Einführung der Verhältnismahl gestalten werde. Herr Eilers habe recht, wenn er darauf hinweist, daß das politische Moment mehr in den Vordergrund treten könne. Aber es können auch territoriale Rücksichten in Frage kommen, zumal sich jetzt immer mehr Bürgervereine nach den einzelnen Bezirken bilden. Weiter könnten sich einzelne Berufsvereine zusammenschließen. Die Kaufleute seien aber erfahrungsgemäß bei Wahlen sehr lau, und es bestände deshalb Gefahr, daß sie nicht in einem Maße vertreten sein würden, wie jetzt.

so berücksichtigt man nicht, daß die Reste aus größeren Verhältnissen herkommen. Diese Eigenschaft kommt wieder zur Geltung, wenn man die Zahl der Stimmen der einzelnen Listen durch die Zahl der auf sie entfallenden Vertreter + 1 dividiert und dann die Höhe des Restes entscheiden läßt. Dasselbe Ergebnis erreicht die Methode der Vorlage in einem gleichmäßigen Verfahren.

lassen und eine Belohnung für das Niederbrechen des Raubtiers aussetzen. Dann zieht wohl das ganze Dorf, wenigstens aber jeder gewerthmäßige Jäger, auf die Tigerjagd. Aus der Nachbarschaft von Ranton wird uns dieser Tage über eine solche Tigerjagd berichtet. Eine Frau jagt in der Nähe eines Tempels einen Tiger liegen. Sie hielt ihn zuerst für ein Tigerfell, das für Tempelweide gebraucht werde; da sich aber kein Schwanz ein wenig bewegte, so ging sie in aller Stille ihres Weges weiter und meldete den Geist bei den Behörden an. Darauf erfolgte ein allgemeines Angebot des Dorfes, und einige dreißig Mann machten sich, mit Flinten und Revolvern bewaffnet, auf. Der Tiger wurde umstellt und angegriffen. Den ersten, der sich allzu nahe an ihn heranwagte, schlug er mit der Tazge recht unfaßlich dem Wege, auch der zweite, der ihn verwundete, erhielt eine böse Schramme, doch zog sich der Tiger nun in ein Gebüsch zurück. Dortin folgte ihm einer der Jäger, stromg im auf den Rücken, hielt sich an den Ohren fest und schob dem Tiger in dieser Lage seine Revolverlauge ins Maul und lödete ihn hierdurch. Tigerfelle erhalten jetzt mehr und mehr Wert als Verkaufsgegenstand, früher schätzte man viel mehr als sie das Fleisch, das geoffen wurde, und einige Anochen, Musteln und Eingeweide, die zu Arancien gefocht, dem Essen den Mut und die Kraft eines Tigers geben sollten. Alles an einem Tiger ist jetzt wertvoll, und mer ihn erlegt, der kann mit einem Gewinn von 500 bis 1000 Doll. rechnen.

Tiere als Vorbote unseres Winters. Aus Jägerreisen wird der „Neuen Freien Presse“ geschildert: Allgemein bekannt ist der Instinkt mancher Tiere, das Wetter voraus zu ahnen. Heuer beobachtete man zum Beispiel ein frühzeitiges Siedsammlen und Südwärtsziehen der Hausfischwale. Kaum waren die letzten Vögel fort, trat auch schon ein längerer andauernder Frost ein. Auch der Krametsvögel wird als ein Wetterprophet angesehen; in vielen Revieren stellte er sich in diesem Jahre ebenfalls früher als sonst ein, woraus man schon im Spätherbste auf einen strengen Winter schließen konnte. Waldhirschen und Widbäuben haben ihren Zug nach Süden ziemlich normal angetreten, obwohl auch sie gute Wetterpropheten sind und dem Gebirgsjäger

regelmäßig den definitiven Einzug des Frühjahrs kündigen helfen. Die Wachtel ist ein sehr sensibler Zugvogel, ist nach den Beobachtungen vieler Jäger heuer ebenfalls schon frühzeitig gegen Süden gezogen, wo die Felder bei uns noch mit Weirdekräutern versehen waren und daher von einem „Nahrungs-mangel“ — einem Hauptmotive es beginnenden Verbrüchens — wohl nicht die Rede sein konnte. Aber die Jäger haben noch ein weiteres Zeichen, auf einen strengen Winter schließen zu können. Aus einigen Gegenden Rußlands meldet man nämlich ein starkes Ausziehen der Bären, die westwärts ziehen. Im Gouvernement Wolgoda sollen sie aus einem Dorfe in kurzer Zeit über 50 Käbe und Herde gerissen haben und das in tiefer Waldreinheit gelegene Dorf förmlich verlagern. In den Wald wagt von den Dorfbewohnern niemand einzudringen, da man fürchtet, die Bessien könnten auch Menschen ohne weiteres angreifen und da die meisten Jäger nur notdürftig mit alten Flinten bewaffnet sind. Die Privatwaidmänner aus dem Gouvernement Arzangels melden, zeigen sich dort ebenfalls auffallend viele Bären; aber auch Gänse ziehen südlicher, und schon wurden viele erlegt. Aus dem Gouvernement Tambow meldet man desgleichen das Ausziehen vieler Bären.

So Goethes Rignon-Lied entstand. Im Wiener Fremdenblatt finden wir folgende Schilderung: Trotz allen Ungemachs, das Goethe in Messina traf, hat er hier eines seiner schönsten Lieder gedichtet, das zu den besten der Weltliteratur zählt und noch zählen wird in den fernsten Zeiten. Wenn man von der Bella dell' Universita in Messina zum nahen Corjo Capoue geht, passiert man den Palazzo Brunaccini, der der alten Adelsfamilie „dei Brunaccini, Principi di San Teodoro“ gehört. Ueber dem Torbogen sieht man noch heute ein ziemlich weithäufiges Wappen mit der boursbonischen Wille. In diesem Hause wohnte im Jahre 1787 der erwähnte Gouverneur, von dem Goethe erzählt, daß er aus einer großen Familie stamme, wegen Ehrtes und Tüchtigkeit geschätzt und verehrt sei, jedoch im Ruhe unbegrenzten Ei-

genwillens, zumloser Heftigkeit und ehernen Starrsinns liche, und er habe alle herumziehenden Leute, da er sie durchaus für Spione halte. Hier hat Goethe den alten Herrn besucht und auch bei ihm geistigt. Natürlich kam er zu spät zur Tafel, worüber der Alte sehr kunnig wurde. So daß der Dichter sich mit der „Weithäufigkeit der Stadt“ entschuldigen mußte. Vielleicht ist die Vermutung gerechtfertigt, daß Goethe auf seinem ersten Spaziergang durch die amphitheatralisch aufgebaute Stadt sich bis hoch hinauf zur Kirche San Gregorio verstieg und dort, von der zauberhaft schönen Aussicht über Calabrien und die Straße von Messina hingerissen, länger verweilte, als es sich mit seiner Anstandsspflicht als Gast des Gouverneurs vertrag. Und im Vorhof dieser Kirche hat Goethe sein herrliches Gedicht: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n“ gedichtet. ... Schon der Aufstieg zur Kirche San Gregorio mit dem wunderlichen Glockenturm, der je in einer christlichen Stadt gesehen wurde, bietet die grandiossten Einblicke. Wohlgehaltete achtundzwanzig Stufen einer Marmortreppe führen zur Kirche Santa Anna, dann weitere zweiundzwanzig Treppen zum Vorhof von San Gregorio. Ganz unbeschreiblich ist der Ausblick von dieser Höhe hinüber ins calabresische Festland, hinüber in die Berge und ins Meer, am prächtigsten, wenn die Sonne des Morgens am Horizont auftaucht, und dann wieder, wenn sie nach getaner Tagesarbeit zur Höhe geht, mit ihrem schönsten Purpur diese Welt des Schönen weithin überstrahlend. Im Banne dieses mächtigen Einbrudes stand ich vor erstickten Fahren im Vorhof der Kirche von San Gregorio mit der windstiefel verdröhnten Kuppel, die eigentlich einen komischen Einbruch machen würde, wenn nicht das ganze, ergreifend schöne Bild ringsum selbst den bläfftesten Besucher zur Andacht zwänge. Stumm stand ich in diesem Kirchenhof, wo vor hunderteinundzwanzig Jahren — in der Lokalgeschichte Messinas steht es eingeschrieben — Goethes unergleichlich schönes Rignon-L. entstand.

Herr tom Dieck ist der Ansicht, daß Kaufleute und Handwerker im Stadtrat gemeinsame Interessen haben, so daß sie geschlossen vorgehen könnten. Das politische Moment scheidet Redner nicht.

Herr Reuberz erklärt im Namen der Handwerker, daß man große Bedenken gegen die Verhältniswahl hat. Die Gewerbetreibenden könnten öffentlich keine Politik treiben, weil sie geschäftlich zu leicht geschädigt würden. Man bestreite, daß die Führer der politischen Parteien an der Spitze der Listen gestellt würden, wodurch gerade sie die meisten Aussichten hätten, in den Stadtrat zu kommen.

Bankdirektor Purken weist darauf hin, daß Oldenburg mit seiner Ständewahl allein stehe in ganz Deutschland. Es komme nicht darauf an, welchen Berufsgruppen die einzelnen Stadtratsmitglieder angehören, sondern wer tüchtig sei, die allgemeinen Interessen zu vertreten. Er ist der Meinung, daß man der Verhältniswahl vorzuziehen solle, und zwar schon jetzt. Wenn man bis zur Eingemeindung warte, könnte das Wahlergebnis leicht so gestaltet werden, wie es nicht im Interesse der Stadt liege.

Herr S. G. Müller ist gegen die Verhältniswahl. Nach einer kurzen Erwiderung von Bankdirektor tom Dieck erklärt Professor Dr. Dursthoff, daß er mit Bankdirektor Purken übereinstimme und das jetzige Wahlerfahren als durchaus veraltet ansehe. Ernte Bedenken seien gegen die Verhältniswahl nicht vorgebracht worden. Die politischen Parteien hätten heute genau dieselben Aussichten, wie nach dem neuen Wahlerfahren. Die Verhältniswahl könne sogar dem überwiegenen Einflusse einer politischen Partei vorbeugen, indem dann auch die Minoritäten berücksichtigt werden. Wenn die Berufsklassen sich, würde sich der Stadtrat mehrheitlich fast ähnlich zu zusammensetzen, wie jetzt. Vielleicht würden die Handwerker einige Stimmen gewinnen und die Kaufleute unter Umständen einige verlieren, aber man solle doch nicht die Ursache in den Vordergrund schieben.

Soffiziersmeister Willers kann nur das als veraltet bezeichnen, was sich nicht bewährt hat. Nach seiner Ansicht hat sich das jetzige Wahlerfahren aber durchaus bewährt. Dem vorzuziehen wählste, das ihm immer umständlicher wird, desto mehr es davon hört, kann er vorzuziehend nicht zustimmen.

Ober-Regierungsrat Ramsauer erwidert, daß er nur die Zusammenlegung der Kreise, die in die erste Klasse gemäß werden könnten, als veraltet bezeichnen habe.

Herr Schiefel fragt, ob man bis jetzt nicht auch die tüchtigsten Männer in den Stadtrat gewählt hat, und weshalb man das Wahlerfahren denn ändern wolle, wenn man sage, daß die Zusammenlegung des Stadtrats keine wesentliche andere werde. Wenn Oldenburg mit dem Klassenwahlrecht allein stehe, sei das kein Grund, das Verfahren abzuändern. Man könne höchstens sagen: „Oldenburg voran!“

Der Ausschuss für freiwillige Unterrichtsreform veranlaßt Sonntag, den 31. d. Mts., abends 7 Uhr anfangend, in der Paulsburger einen

Unterhaltungsabend der hiesigen Kaufmannschaft. Der Erlös aus diesem Unterhaltungsabend ist für den Fonds der freiwilligen Unterrichtsreform bestimmt.

Herr Eilers (in Firma Lohse Nachf.) teilt mit, daß sich ca. 90 junge Leute zu den Kurien gemeldet haben. Zu besonderem Dank sei dem Direktor Dr. Mehnert verpflichtet. Der Verein wählte die Herren Eilers, Geigeler, S. Hahlo und tom Dieck in den Ausschuss.

Herr tom Dieck teilt mit, daß sich der Verband weiblicher Angestellter darum bemüht habe, an den Kurien teilnehmen zu können, doch habe man vorläufig davon abgesehen, den Wünschen zu entsprechen, zumal die Stadt die Fortbildung der weiblichen Angestellten doch mehrheitlich bald in die Hand nehmen würde. Bei der Beratung der Angelegenheit sei erzwungen worden, gegen die sog. Preffen („Schneidpreffen“) wurde gesagt, die fliegenden Handelsschulen, vorzugehen, und es sei vorgeschlagen worden, in einer Petition an den Landtag darum zu ersuchen, diese Art Schulen auch unter das Schulgesetz zu bringen. Professor Dr. Dursthoff führte aus, es sei ihm im Augenblick nicht klar, ob man beim Schulgesetz Stellung dazu nehmen könne, aber es bestehe dann immer noch die Möglichkeit, die Regierung um eine Antwort darüber zu ersuchen, ob nicht eine bessere Uebersetzung der Handelsschulen möglich sei. In Oldenburg hätten sich in letzter Zeit recht viele Wünsche auf dem Gebiete bemerkt gemacht. Redner hofft, daß es der Stadt möglich sein wird, für die weiblichen Angestellten etwas auf dem Gebiete der Fortbildung zu tun.

Herr S. Hahlo teilt mit, daß der Verkehrsausschuss in verschiedenen Verkehrsfragen tätig gewesen ist. Zu vielen Unannehmlichkeiten führte die Bestimmung der Groß- Eisenbahndirektionen, daß bei Orten an Reichenbahnen stets auf dem Frachtbrief als Station der Ort der Hauptbahn zu nennen ist, an welchem die Kleinbahn abweicht. Im Interesse eines geregelteren Verkehrs erludte der Gewerbe- und Handelsverein darum, daß Frachtbriefe, die einmal an der hiesigen Güterkassette als richtig angenommen sind, auch in dieser Beziehung als richtig gelten und daß die Waren dann unverzüglich an die Bestimmungsorte abgeliefert werden.

Das Gesuch hat Erfolg gehabt, indem eine Bestimmung aufgenommen worden ist, wonach Sendungen, deren Bestimmungsort selber eine Kleinbahnstation ist, in der Regel auch dann der Kleinbahn zur Weiterbeförderung übergeben werden, wenn die Frachtbriefe eine dahin gehende Vorkehrung der Abnehmer nicht enthalten, soweit sich die Empfänger dies nicht ein für allemal oder im Einzelfalle schriftlich bei der Eisenbahn-Übergangsstation vorbehalten haben.

Zum Verkehrsausschuss gehören die Herren Fuchs, S. Hahlo, Siegrab, Hüppe, Klein, Weinberg (in Fa. E. J. Ballin & Co.), Vorsteher ist Herr S. Hahlo und Stellvertreter D. Klein.

Der Ausschuss hat sich über den Andrang zu den Fahrkartenshallern bei den Morgenjügen beklagt und um Wänderung gebeten. Darauf ist erwidert worden, daß der zweite Schalter jetzt morgens geöffnet wird.

Am 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

Am Nachdruck unterer mit Ausschussmitgliedern versehenen Originalausgaben sind mit großer Genauigkeit getrieben. Wiltungen und Berichtigungen über die Fortsetzung hat der Herausgeber zu erwidern.

Oldenburg 12. Januar.

* Militärische Personalien. Krähmer, Maximilian, 62. J., bisher Adjutant der 2. Abt. des Regiments in Esnabrück, ist zur 1. Abteilung nach Oldenburg versetzt worden.

* Maginialen Garden veranlaßt am Donnerstag, den 28. Januar, im großen Saale der Zentralhallen in Bremen einen Vortrag über die „Politische Lage“. Der Kartenverkauf hierzu ist im Konzertbureau Praeger & Meier eröffnet.

Großherzogliches Theater. Bräunle, Rupert, die sich plötzlich krank gemeldet hat, kann die Rolle hier nicht antreten, und infolgedessen muß „Emilia Galotti“ abgekratzt werden. Anstatt dessen: „Die Kette Knauts!“

* In der Nordsee gesunken ist in der Sonnabendnacht der am Dienstag von Remder in See gegangene dänische Dampfer „Stanton“. Die aus 15 Köpfen bestehende Besatzung des Dampfers konnte sich in den Rotten retten und landete in Innuiden. Der der Rederei S. Kirchner in Norderhagen gehörende Dampfer hatte an der Abnordwert von Neugebauer in Remder 1150 Tonnen Eisen geladen, welche nach Savona, Italien, bestimmt waren.

* Die Durchschnittspreise der Journee haben im Monat Dezember v. J. mit einem Aufschlage von fünf von Hundert in der Stadt Oldenburg betragen: Für einen Rentner (50 Kgr.) guten Spater 9.56 M., für einen Rentner (50 Kgr.) bei 4.11 M. für einen Rentner (50 Kgr.) Stroh 3.15 M. Diese Durchschnittspreise sind maßgebend für die Vergütung der im Großherzogtum Oldenburg im Monat Dezember v. J. verarbeiteten Journee.

* Schießwettbewerb. In den Tagen vom 8. bis 11. Jan. hielt der Leipziger Geflügelzüchter-Verein seine 40. Ausstellung ab, die wieder sehr zahlreich besucht war und nach der Nationalen wohl die bedeutendste in Deutschland sein dürfte. Wie auf allen größeren Schauen, waren die Oldenburgischen Jäger hier auch wieder auf dem Posten. Es ergiebt sich U. U. Klassen-Bunde Ehrenpreis, 1. 2. und 3. Preis auf Rote Rhode Island, 3. Grundmann-Oldenburg Siegespreis, zwei 1., drei 2., drei 3. und zehn 4. Preise auf deutsche Langshan, 3. Knoblauch-Oldenburg zwei 2. und drei 4. Preise auf gelbe Italiener, Ernst Küster-Mens 1. und 3. Preis auf indische Laufen, Jos. Lampe-Oldenburg zwei 1., zwei 2., einen 3. und zwei 4. Preise, Julius Meyer-Oldenburg 4. Preis auf deutsche Langshan, Fr. Plate-Delmenhorst 3. und 4. Preis auf weiße Italiener, D. Schelling-Oldenburg zwei 4. Preise auf weiße Wandbottes und 3. Preis auf reibunfarbige Italiener, W. Stahl-Oldenburg zwei 1., zwei 2. und 3. Preis auf Hamburger, Karl Strodtmann-Weisterde zwei 2. und zwei 3. auf silberfarbige Italiener und August Fönjes-Göhren einen 3. und drei 4. Preise auf reibunfarbige B. und 4. Preis auf gelbe Wandbottes.

B. Der hiesige Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hielt Montagabend in der Herberge zur Heimat eine gut besuchte Vorstandssitzung ab, in der zunächst über die schon mehrfach besprochene Errichtung eines Kaffee- und Milchsaalchans in der Markthalle endgültig Beschluß gefaßt wurde. Es wird demnach in nächster Zeit in der Markthalle den Besuchern Gelegenheit geboten werden, sich für einen sehr mäßigen Preis durch eine Tasse heißen Kaffee oder ein Glas warmer (oder im Sommer kalter) Milch zu stärken und zu erfrischen. Zur Ausführung des Beschlusses wurde ein Ausschuss eingesetzt, bestehend aus Hrn. Böger, Hrn. Thorade und Lehrer Brunns. — Sodann wurde verhandelt über ein Schreiben der Landes-Ver sicherungsanstalt zwecks Unterstützung einer Ende Januar hier zu veranstaltenden Anti-Alkohol-Ausstellung u. a. Die Ausstellung wird alles umfassen, was auf dem Gebiete der Antialkoholbewegung von Bedeutung ist. Sie hat sich bereits in vielen Städten aufs beste bewährt, und es ist zu erwarten, daß sie auch hier recht lehrreich wirken wird. Der Besuch der Ausstellung ist für das Publikum völlig unentgeltlich. Der Vorstand sprach sich einstimmig für die Unterstützung der Veranstaltung aus und übernahm einen Teil der Kosten bis zum Höchstbetrage von 100 M. — Danach berichtete Hrn. Thorade über die Jubiläumsschau in der Ausstellung der Deutschen Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Kassel, woran sie als Vertreterin des hiesigen Vereins teilgenommen hatte. — Zum Schluß berichtete Oberbürgermeister Lappenberg über die Entlohnung der hiesigen Trinkerfürsorge, wozu der erte Antoh von dem hiesigen Verein ausgegangen ist. Die Trinkerfürsorge ist von der Stadt übernommen, und es ist eine Dame angestellt, die sich samt ihren Helferinnen mit warmer Begleitung ihrer sicherlich nicht leichten Aufgabe widmet und — wenn gleich die Sache erst ein halbes Jahr besteht — schon auf erfreuliche Erfolge zurückblicken kann.

* Volkverein für das katholische Deutschland. Heute abend, 12. Januar, pünktlich 8 1/2 Uhr, findet eine große Versammlung für die Mitglieder des Volkvereins für das kath. Deutschland im „Kronprinzen“ statt. Ein aus der Mission bekannter tüchtiger Redner, Dr. Lorenz, hat den Vortrag übernommen. Zahlreicher Besuch der Versammlung steht in Aussicht.

* Zur Erweiterung der „Union“. In den nächsten Tagen findet eine Sitzung statt, in der, wenn irgend möglich, ein Mitglied zu der Frage des Erwerbs der „Union“ Stellung genommen werden soll. Es besteht begründete Aussicht, daß der Plan verwirklicht wird.

Der von der Handwerkskammer anerkannte Zuschneidervers für Schneider beginnt heute nachmittags um 5 Uhr im Landes-Gewerbetum.

* Disziplinärisch bestraft worden ist der Soldat B e c h t vom hiesigen Dragoner-Regiment, der kürzlich zum zweitenmale seinen Truppenleiter verlassen hat. Mit Rücksicht auf seine kurze Dienstzeit und weil er nicht über sieben Tage fort blieb, ist er mit sieben Tagen Arrest davon gekommen.

* Aus der Luft gegriffen. Die durch mehrere Blätter gegangene, von der „Vorführender Zeitung“ zuerst verbreitete Nachricht, wonach Amtshauptmann Bartel die Leitung des Amtsbezirks Vorführender übernommen werde, ist, wie der „Gem.“ schreibt, vollständig aus der Luft gegriffen. Wie dem Blatt von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist

von einer Veretzung des Amtshauptmanns Bartel nicht die Rede gemeten.

* Eingetragen ins Handelsregister: Firma: Heinrich Reinrenken, Gmedt. Anhaber: Rechnungsführer Heinrich Reinrenken, Gmedt. Geschäftszweig: Rechnungsführer- und Bergangergeschäft.

tz. Ostrenburg, 12. Jan. Am nächsten Donnerstag findet, wie alljährlich, der hiesige Feuerwehrtball statt, und zwar diesmal im Schützenhof zur Wandenburg. Der rührige Wirt, Herr Prüter, gibt sich die denkbarste Mühe, seinen Männern den auf die Bedeutung der Feuerwehr hinweisenden Festabend zu verleihen. (Siehe Interat.)

* Wieselstece, 11. Jan. Am Sonntag fand hier eine Versammlung des freiwirtschaftlichen Vereins statt, in der Reichstagsabgeordneter Althorn - Ostrenburg einen Vortrag über Reichs- und Landespolitik hielt. Nach ihm sprach Herr Tangen - Oering. Beide Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen. Vorher wurde der alte Freiwirtschaftler Diers, Seidampfer als Vorsitzender wiedergewählt. Stellvertreter ist Volkseigenverwalter Jürgens, Schriftführer Geschäftsführer Kuntze, Stattenführer Mühlentesther Kabe. In den Verein wurden 15 Mitglieder aufgenommen. Die Versammlung nahm einen imponanten Verlauf. Eine Resolution, in der das allgemeine, gleiche, direkte, geheime Wahlrecht gefordert wird, wurde einstimmig angenommen.

n. Apen, 11. Jan. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist in dem hiesigen Bahnhofsgebäude ein Einbruch diebstahl verübt worden. Die Einbrecher sind, nachdem sie eine Fensterscheibe teilweise herausgeschlagen haben, durch das Fenster eingestiegen und haben die Bureauräume und den Bureaueingang durchsucht. Ihre Arbeit ist aber nur im Wertesale von Erlolg gewesen, wo ihnen der Anhalt der Wasse, etwa 20 Mark, in die Hände gefallen ist. Es liegt die Vermutung nahe, daß dieser Einbruch mit dem jetzt häufig auf der Landstraße anzutreffenden Handversteherischen in ursächlichem Zusammenhang steht. Besonders am Sonntag war diese Art des Fremdenverkehrs besonders stark. — Der Vorstand der hiesigen Schuloch beschloß heute, die alte Anzahl der Klassen wieder herzustellen und zu nächstem Mai also die 5. Klasse einzurichten. Da das Oberstudienkollegium die Besetzung der Stelle durch einen Lehrer nicht in Aussicht stellen konnte, wird hier eine zweite Lehrerin angestellt werden.

Δ Mergen, 11. Jan. Ueber den Bädermeister Weizmann, der den Morданschlag auf Herrn Weers verübt und dann Selbstmord beging, wird uns noch berichtet: Weizmann zeigte in der letzten Zeit ein sehr verändertes Wesen, seine Angehörigen bestärkten das Schlimmste. Jedenfalls hat er sich schon länger mit Selbstmordgedanken getragen und die Personen hätten wollen, die nach seiner Meinung ihm Unrecht getan. Weiers verfuhr er zweimal, mit einem hiesigen Geschäftsmann zusammenzutreffen, fand ihn aber nicht im Hause, für den betreffenden Herrn sicher ein glücklicher Zufall, denn es zweifelt sehr niemand mehr daran, daß Weizmann ihn kalt töten wollte. Nachdem Weizmann davon gestrichelt war, eilte Weers hilfesuchend nach Michaels Hotel, wo zufällig Dr. Gese anwesend war, der sofort die Wunden verband. Als man dem Verletzten den Kopf anzog, glimmte das Rützel der Wunde auf dem Rücken an der Schultstelle, sonst hatte die Wunde keinen Schaden getan, sie war an dem Kopf, das die Hosenröhre auf dem Rücken verbinde, abgeglitten. Weers befindet sich einigermaßen wohl, und seine Wunden dürften bald geheilt sein. Die Aufregung im Dorfe war natürlich sehr groß. Weizmann war in sehr kurzer Zeit nach Weersdeich geflohen und auf den Tonplatz gelangt, trotzdem derselbe mit einem fast drei Meter hohen Gitter umgeben ist. Hier wurde er von dem kontrollierenden Wächter gefaßt, dem er erklärte, daß er sich verirrt habe und nach dem Unionprie wolle. Während der Wächter nun seinen sehr blassen Hund erst in Gewehrform bringen mußte, um Weizmann nach dem Tor zu geleiten, eilte letzterer auf den Pier und jagte sich einen Schuß in die Schäfte. Nach der Raue der Leiche hat der Selbstmörder die Leiche geholt, um sie in die Weier zu stürzen. Spät abends wurde die Leiche noch hierher gebracht.

1. Barel, 12. Jan. Die in der Reichparteistraße belegene Wohnung von Aktuar Webers' Erben ging durch Kauf für 9000 M an den Postassistenten K und e hier selbst über.

(S) Hüsteriel, 12. Jan. Unter dem Schmeinebestand des Gastwirts D. J. zum Hüsterieler-Hof ist die anstehende Lungenleue ausgebrochen. Ueber die Stellung ist bis auf Weiteres die Sperre verhängt. Herr J. erleidet hierdurch einen Schaden von 1000 M.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt der Redakteur dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Molkerei-Gesellschaft Jaderberg.

Soviel wie wir gehört haben, soll für den nächsten Jahres Geschäftsführer schon ein neuer Herr gewählt sein, und zwar ein Herr, der in der Molkerei-Geschäftsführung und überhaupt im Molkereifach seine Erfahrung hat. Die Anstellung dieses Mannes darf nun auf keinen Fall erfolgen, und müssen wir alles daran setzen, auf eine tüchtige, fundige Person, die wenigstens Jahre in einem kaufmännischen Molkerei-Geschäftsbetriebe tätig gewesen sein muß, angestellt wird. Es sind im Oldenburg Lande genug Leute dafür zu haben, dessen sind wir gewiß. Auch der technische Betrieb ist nicht so in Ordnung, wie es sein muß. Wir machen den Vorschlag, sowohl für die Geschäftsführung, als auch für die Verwaltung zwei tüchtige Herren anzunehmen, dieselben zu Anfang mit auskömmlichen Gehältern zu besolden und, wenn es angebracht ist, das Gehalt allmählich steigen zu lassen. Die Molkerei Jaderberg ist die zweitgrößte Molkerei Deutschlands; es ist daher absolute Bedingung, daß ein so großes Unternehmen, welches für uns Landwirte von sehr großem Nutzen ist, von erkrankigten, brandstiftenden Herren geleitet wird. Wir bitten den Vorstand, sofort eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen, damit die Anstellungsfrage im Sinne der meisten Genossen erledigt werden kann.

Mehrere Genossen der Molkerei Jaderberg.

2. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 12. Januar 1909.

Bedeutung Wahlrechtskundgebung im Fürstentum Lünebeck.

F. R. Entin, 10. Januar.

In demselben Tage, an welchem der Bund der Landwirte in Cutin eine große Versammlung hielt und auch die Wahlrechtsreform behandelte, fand eine von sozialdemokratischer Seite einberufene öffentliche Volksversammlung statt, in der gegen die Wahlrechtsänderung Protest erhoben wurde. Die Versammlung hat aber um deswillen eine über die gefasste Resolution weit hinausgehende Bedeutung, weil hier zum erstenmal deutlich die Frage behandelt wurde, welchen Einfluß die gegenwärtigen politischen Vorgänge im oldenburgischen Lande auf die Taktik der linksstehenden Parteien bei den kommenden Wahlen haben werden.

Schon der Referent des Abends, Landtagsabgeordneter Heimann Oldenburg, deutete an, daß eine Stärkung des Bundes der Landwirte bei künftigen Wahlen verhandelt werden müsse. In der Debatte nahm dann der Landtagsabgeordnete Hoffmann das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:

Bezüglich der Frage der Wahlrechtsreform hätten Liberale und Sozialdemokraten genau dieselbe Moribundität. Er freue sich daher des starken Beistandes dieser Protestversammlung. Einer Aenderung des Referenten folgend, geht er dann auf den Ausfall der Landtagswahlen ein. Wir müssen uns im Vorfeld der Wahlrechtsänderung einbringen, wenn nicht die letzten Wahlen eine so außerordentliche und bedeutende Stärkung des agrarischen Elements im Landtage gebracht hätten. Dieser agrarische Wählerblock, der aufgebracht und bewußt ist, ist vor allen Dingen darin begründet, daß bewährte stoffkräftige Führer des Bundes der Landwirte gewählt sind. Das Schulgesetz ist wohl die Ursache des Bündnisses zwischen Zentrum und Bund der Landwirte. Das Zentrum müsse dafür, daß der Bund der Landwirte ein reaktionäres Schulgesetz schaffen helfe, die Wahlrechtsveränderung durchzuführen helfen. Das ist um so weniger zu verfechten, als die Männer aus dem Münsterlande im Grunde demokratische Männer seien. So habe der Zentrumsgewählte Feigel im Vorjahre gesagt, ihm sei niemals ein Gesetz vorgelegt worden, das so sehr seinen Wünschen entspreche, wie dieses. Und um die Wahlrechtsreform nicht zu gefährden, habe er — Feigel — gegen den Antrag Müller getimmt, der bei der Wahlrechtsverteilung die Größe des Wahlkreises und die Steuerkraft berücksichtigt wissen wollte. Und in diesem Jahre werde dieser Abgeordnete nun wahrscheinlich für das Pluralwahlrecht stimmen! Redner ist der Ansicht, daß die Wahlrechtsveränderung vom Landtage angenommen werden wird. Dann ist die einzige Hoffnung der Linken die Regierung. Der Regierungsvorstand habe im Ausblick ausdrücklich erklärt, daß ein Wahlrecht, das lediglich auf Parteiforderungen zugeschnitten sei, für die Regierung unannehmbar sei. Die Reform würde dann in diesem Landtage nicht zum Abschluß kommen, und es komme dann bei der nächsten, nach indirektem Wahl darauf an, zuverlässige Freunde des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in den Landtag zu wählen. Diese Wahlen würden dann ein sehr kritischer Moment sein. Alle Parteien müßten sich dann nach Bundesgenossen umsehen, und auch für die Sozialdemokratie werde es dann um sein, nicht ein Jahr vor den Wahlen ihre Kandidaten zu nennen und damit zu erklären, daß sie ein Zusammengehen mit anderen Gruppen ablehnen, sondern es würde auch für die Sozialdemokratie klar sein, sich nach Bündnissen umsehen. (Beifall.)

Hierauf sprach Herr Martha Ziet — Entin. Sie gab zunächst ihrer Freude darüber Ausdruck, daß der oldenburgische Landtag als eines der ersten Parlamente sich eingehend mit der Frage des Frauenstimmrechts beschäftigt habe. Diese Frage ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit und der Gleichheit, nicht nur eine deutsche Frage, sondern eine Kulturfrage. Belgien sei eines der glücklichsten regierten Länder, alles sei dort fortpfropft. Und jetzt wolle man uns ein Wahlrecht vorschlagen, das mit dem belgischen die verweirte Weiblichkeit habe. Das von den Agrariern vorgeschlagene Wahlrecht habe fast genau dieselben Differenzierungen wie das belgische. Daß die Agrarier die Frage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts nicht zu ihrer Forderung machen, zeige einmal wieder scharf und schroff, daß sie Parteibrüder seien. Nichts sei dem Lande verdrölicher, als der agrarische Zwang bei der letzten Landtagswahl. Das wolle sie einmal energisch raten: Bekämpfen Sie, wo immer es möglich ist, die Agrarier! Der Kleinstkampf zwischen Sozialdemokratie und der bürgerlichen Linken müsse unterbleiben, man müsse sich für den entscheidenden Kampf nach rechts. Untere geschworenen Feinde sind in allen Kulturfragen immer nur die Agrarier. Redner schloß mit der nachmaligen Mahnung, den germinierenden Kleinstampf mit den Liberalen zu unterlassen.

Der Rede folgte der stärkste Beifall des Abends. In seinem Schlusswort ging auch der Landtagsabgeordnete Heimann auf die Ausführungen nochmals ein und erklärte sich mit der Idee des Wahlbündnisses zwischen Liberalen und den Sozialdemokraten durchaus einverstanden, um die agrarische Macht im Landtage zu brechen.

In der Versammlung des Bundes der Landwirte wurde nach einem Referat des Abg. v. Levekom ein Antrag angenommen, der sich für das Pluralwahlrecht ausspricht.

Die Versammlung nahm einstimmig folgende beiden Resolutionen an:

1. Die Hauptversammlung des Bundes der Landwirte in Cutin bittet den Reichstag, die Nachlasssteuer abzuschaffen, und das Staatsministerium, bei den weiteren Verhandlungen im Bundesrat gegen die Steuer Stellung zu nehmen, dagegen für eine Kohlen- und Kohlenausfuhrsteuer einzutreten.

2. Die Hauptversammlung bittet die oldenburgischen Landtagsabgeordneten, das gleiche Wahlrecht abzuschaffen und nur ein Wahlrecht zuzustimmen, das die Erhaltung

einer staatsverhaltenden Mehrheit im Landtage sichert. Sie spricht den Abgeordneten, die bisher noch dieser Richtung hin bestrebt waren, ihr Vertrauen aus.

Öffentliche Versammlung in Eversten.

Gestern hatten sich mehr als 100 Wähler in Solzes Saal eingefunden. Vatermeister Kottendrin leitete die Versammlung. Landwirt L. v. Tangen — Heering sprach etwa 1 1/2 Stunden über „Freiwilligkeit und Bund der Landwirte“. Er führte etwa folgendes aus:

Während der Freiwilligkeit sonst stets nach links gegen die Sozialdemokratie und nach rechts gegen Kontervative und Zentrum kämpfte, jetzt ist im politischen Kampfe in der oldenburgischen Heimat mehrere Fragen aufgetaucht, in denen er mit der Sozialdemokratie zusammengehen sollte, von der ihn, wie alle wissen, in anderen Fragen seine Weltanschauung trenne. Vielleicht könne die Zeit kommen, daß man häufiger — von Fall zu Fall — mit ihr zusammengehe, um gemeinsame Fragen des Kulturfortschrittes nach rechts hin zu verteidigen; man müsse dabei aber des Erfolges sicher sein, sonst sei man hernach doch der Lacherte.

Der „Bund der Landwirte“ trete hier neuerdings als recht eigenartige Erscheinung auf, und die nationalliberale Partei sei nahe daran, ganz von ihm verpöht zu werden; die scharfen Kämpfe in Hannover gäben zu denken. Die Berufung der jetzigen Nationalliberalen auf die verdienstvollen und hervorragenden Männer ihrer Vergangenheit wirke und helfe ihnen in der Jetztzeit nicht mehr. Wenn so mancher Nationalliberaler dem Bund der Landwirte folge, so sei das, was er an wirklichen Liberalismus noch zu besitzen glaube, äußerst gering; wer noch fortjüdisch denke, könne dem Bund der Landwirte nicht angehören. Es sei zu hoffen, daß der Bund der Landwirte auch hier demnächst eigene Kandidaten aufstelle; was dann noch übrig bleibe, das müsse der fortjüdischen Partei des Freilandes folgen.

Als im November der allen bekannte Sturm über ganz Deutschland brauste über die Auswüchse des persönlichen Regiments, da hätten im Reichstage auch die Kontervativen mit eingestimmt. Gleich darauf aber, als man zu Taten übergehen wollte, hätte man den Unterschied deutlich erkennen können: sie wären nicht dafür zu haben gewesen, daß die Volksrechte nicht nur moralisch, sondern in der Verteilung staatsrechtlich festgelegt würden. Man müsse aber die Ministerverantwortlichkeit streichen, ebenso, daß die Minister aus der Mehrheit der Volksvertretung genommen würden; erst das könne eine volle Genugung der konstitutionellen Verhältnisse herbeiführen. Es komme jetzt auf die Energie des Volkswillens an; es sei zu hoffen, daß die gemeindefähliche Arbeit gelinge.

Von den 2400 Millionen Mark, die Deutschland jährlich zur Aufrechterhaltung seiner Einrichtungen und seines Betriebes nötig habe, fehlten etwa 400 Millionen Mark. Steuerreform helfe also „mehr Steuern“. Nehi würden etwa 1600—1700 Millionen Mark Steuern indirekt aufgebracht. Der Einzelne wisse oder merke es nicht, wieviel er indirekt an das Reich Steuern zahle, und das sei auch die Pflicht geteilt. Man müsse aber erkennen, daß der Reichssäckel auch durch direkte Steuern gefüllt werde. Man könne aber die indirekten Steuern nicht von heute auf morgen abschaffen und durch direkte ersetzen. Es gäbe aber Steuerquellen genug, aus denen auch dem Reiche aufzulegen könne. Indirekte Steuern solle man nicht eher annehmen, als bis in gleichem Maße auch direkte bewilligt würden; wenn das nicht geschehen solle, dann würden noch mehr indirekte Steuern unannehmbar sein. Die einzige vorgeschlagene direkte Steuer sei die Nachlasssteuer. Eine Erbschaftsteuer wäre gerechter, mache sie aber zu viele Schwierigkeiten, dann sei er auch für eine Nachlasssteuer. Der Bund der Landwirte lasse nun über all Resolutionen gegen dieselbe annehmen und begründe sie damit, daß „der Familienstamm zerstört und die Landwirtschaft ruiniert werden würde“. Nun solle aber die Nachlasssteuer erst bei 20000 Mark einsetzen, und zwar mit 1/2 Prozent; niemand würde beunruhigt werden, wenn er statt 20000 M. nur 19900 M. erbe. Wer eine Million erbe, würde die 3 Prozent, die als Sockelbetrag vorgegeben seien, wohl tragen und auch mit 970000 M. zufrieden sein können. Weshalb solle denn über eine Million hinaus nicht weiter progressiv gesteigert werden? Wer unter dem Säute des deutschen Vaterlandes so große Schätze sammeln könne, der solle bei seinem Tode auch etwas fürs deutsche Reich hergeben. Der B. d. L. nenne aber jeden, der solche Gedanken vertrete, unpatriotisch. Redner sprach gegen die Zigarren- und Branntwein- und Branntweinsteuer als geeignete Objekte, dem Reiche mehr Einnahmen zu verschaffen, erstere, wenn auch die sog. Liebesgabe in den Reichssäckel fliehe, letztere werde wohl 100 Millionen abwerfen können, ohne das Gewerbe zu schädigen; eine geeignete Form würde sich wohl finden lassen. Für das im Herzen Europas gelegene Deutschland läme es darauf an, daß es sich stets wehren könne, und deshalb seine Wehr zu Wasser und zu Land immer in vollster Ordnung habe. Man dürfe aber wohl verlangen, daß diejenigen, die dadurch nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Güter geschützt sähen, zu den Kosten der Wehrmacht besonders beitragen. Das wollten aber die Herren vom B. d. L. nicht. Die Tonart, in welcher sie hier in Oldenburg und auch in Ostfriesland agitierten, sei unglücklich, da sie fast immer verstanden, die Person der Ungläubigen herabzusetzen. So sei es geschehen mit dem bekannten Bericht aus Westerbode. Es würde traurig sein, wenn nur Juden und Lehrer den Freisinn hätten; wenn das so wäre, dann würde er gewiß nicht mitmachen. Besonders auch er werde persönlich angegriffen; jetzt werde sogar von ihm erzählt, daß er schon als 13jähriger Knabe bei einem Hoch auf Bisnard gelegentlich eines Festes in Abbebauern — sitzen geblieben sei. (Geisterfett.) Auch mit brutaler Gewalt gehe man

vor, da die Herren nicht die Gabe besäßen, sachlich zu kämpfen; man lasse ihn niederdrücken. Für solche Stampferei gäbe es keinen parlamentarischen Ausdruck; dadurch werde der Wahlsinn vergerichtet, und eben deshalb liege sich so mancher aus dem freisinnigen Bürgertum von politischer Betätigung abzuwenden. Jahre der B. d. L. in solcher Art zu kämpfen fort, so müßte man sich schließlich richten nach dem Zirkelwort vom großen Keil und großen Stoß. (Sehr richtig!)

Das Budgetrecht des Reichstags müsse man härten; das könne in wirksamer Weise durch eine Reichsvermögensteuer geschehen.

Im oldenburgischen Landtage werde man auf die Dauer mit der Leitstrategie (das Wort stamme von Herrn Müller-Rugbom) nicht mehr auskommen können. Es müsse eine liberale, freisinnige Partei bestehen, d. h. man müsse sie wählen. Beim neuen Wahlgeseh werde man demnächst die wirklich Liberalen erkennen können. Die weitere Gründung von freisinnigen Vereinen und die Verneuerung der schon bestehenden sei nötig; im zweiten oldenburgischen Wahlgeseh sollte man die 1800 organisierten Wähler im laufenden Jahre auf 3000 zu bringen. Niemand solle sich fürchten, wenn auch vom B. d. L. etwa Terrorismus geübt würde, man am Schul-, und am Wahlgeseh. Die Volksschule, durch die im ganzen deutschen Reiche 95 Prozent der Bevölkerung gingen, sei ein Kulturfaktor allerersten Ranges. Die Gesundheit des Volkes mache es groß; es müsse seine Wästen nicht nur mit gesundem Körper, sondern auch mit klarem Verstand führen können, und da sei es von größter Wichtigkeit, wo die geistigen Wästen geschmiedet, vermittelt werden. Es sei eine rein lastrische Frage, ob man die notwendige Trennung von Kirche und Schule zunächst teilweise oder gleich ganz erreiche; der Grundgedanke aber, daß die Schule die Wästen des Intellektes, die Kirche die Wästen des Glaubens vermittele, müsse maßgebend sein, und die Kirche dürfe sich nicht einmischen in die Angelegenheiten des Staates. Das wolle aber der Bund der Landwirte nicht; deshalb läme man bei uns jetzt auch sein Bündnis mit dem Zentrum. Redner würde es für richtig halten, wenn das Schulgesetz jetzt abgelehnt würde, was auch voransichtlich geschehen dürfte; unter dem neuen Wahlgeseh würde man wahrscheinlich ein besseres bekommen.

Bisher hätten wir kein undemokratisches Wahlgeseh gehabt, da es doch das gleiche und geheime, wenn auch indirekte Wahlrecht vorschreibe. Wenn die Gleichheit bei der Einführung des direkten Wahlrechts beseitigt werden sollte, dann würde es für jeden Abgeordneten unannehmbar sein, der noch ein fünftel Liberalismus im Leibe hat. Es würden wohl noch viele Anträge kommen, da die Qualifikationsregistrierung der Staatsbürger, etwa nach Alter, Einkommen, Haus- oder Grundbesitz, nicht leicht sei; all das laufe darauf hinaus, der kleinen Gesellschaft der Grundbesitzer besondere Vorteile zu verschaffen. Die volle Gleichheit vor dem Geseh sei aber das Wichtigste, was wir hätten. Wenn trotzdem das Pluralwahlrecht angenommen werden sollte, dann müßte bei der nächsten Wahl ein Landtag gewählt werden, der es wieder beseitigte. Das gleiche Wahlrecht würde den Sozialdemokraten keine Siege mehr bringen, er habe keine Furcht davor. Es sei ja leicht, mit dem Pluralwahlrecht die Sozialdemokratie aus den Parlamenten zu verdrängen, damit sei sie aber nicht aus den Köpfen der Wähler verdrängt. Man schaffe dann also nur den Zustand, daß einer großen Maschine ein Ventil verstopft sei. Wenn man die Sozialdemokratie nicht mehr mit geistigen Waffen bekämpfe, dann läme es schlecht aus. Gegner einer solchen Kampfesweise müßte man mit allen Mitteln, namentlich mit einer starken Organisation, aus dem Landtage hinausbringen.

Uebergend zur Agrarfrage, legte Redner dar, daß für uns die Landwirtschaft da beginne, wo einer mit Familie davon leben könne; das sei der Fall etwa bei einem Grundbesitz von 5 Hektar. Er bestreite die Behauptung des Bundes der Landwirte, daß die Zollpolitik unseren Landwirten Vorteile bringe. Das deutsche Volk zahle jetzt etwa 62 Millionen, nach einem Menschenalter etwa 90—100 Millionen. Heute seien etwa 18—20 Millionen in der Landwirtschaft beschäftigt, dann vielleicht 25 Millionen; die ständen dann also etwa 70 Millionen in anderen Berufen Tätigen gegenüber. Diese würden sich auf die Dauer die hohen Zölle nicht gefallen lassen wollen. Würden sie dann plötzlich niedergeworfen, dann käme unsere Landwirtschaft in englische Verhältnisse; viele Landwirte würden Bankrott machen müssen; nur die großen Latifundienbesitzer würden frei bleiben. Es sei besser, wenn die Zölle langsam abgebaut würden. Sie seien nicht geeignet, der Mehrheit der Landwirte Vorteile zu bringen. Etwa 90 Prozent aller oldenburgischen Landwirte seien Inhaber von Betrieben bis 15 Hektar; nur 15 Proz. hätten 100 Hektar. Der große Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland springe in die Augen, wenn man bedenke, daß in Pommern 68 Proz., in Vollen 55, Schlesien 50, Westpreußen 46 u. h. bis herab zu 33 Proz. über 100 Hektar hätten. Für den Staat sei aber der kleine Einzelbetrieb genau so wertvoll wie der große. Ersterer ermögliche, daß auf derselben Fläche mehr landwirtschaftliche Produkte erzielt würden, daß ein politisch unabhängiges Volk entstehe und daß bei der Bewirtschaftung des eigenen Bestes mehr zufriedene Menschen kämen, und das sei im letzten Sinne sozial. Dazu sei der Großgrundbesitz nicht in der Lage; deshalb müsse man auch gegen Fideikommiss sein. — Industrie und Landwirtschaft hätten sehr verschiedene Triebräfte. In ersterer würden durch die Massenfabrikation alle die Güter geschaffen, die wir brauchen; ihr Drängen zum Großbetriebe können wir nicht aufhalten. In der Landwirtschaft dagegen führt die Entwidlung zum Kleinbetriebe; sie wird aufgehalten durch Erbzölle und durch die Zoll-

politik des B. d. L. Roggen- und Weizenzoll dient den meisten Inhabern von 15 Hektar nicht, weil sie nur ausnahmsweise jenseit davon bauen, das sie verkaufen können; sie stecken viel ins Vieh und müssen Mais, Gerste und Hafer zukaufen. Die Hölle wären noch höher geworden, wenn der B. d. L. seinen Willen bekommen hätte, der damit dokumentiert habe, daß er Schleppenträger des Meeres sei. Zudem würden die Schweinepreise nicht so beeinträchtigt, weil diese unabhängig von der Fläche seien; das sei beim Viehwiech, das ja Kaufjutter haben müsse, ganz anders. Wir sehen immer ein Steigen und Fallen der Schweinepreise, und unsere Nachbarnstaaten (Dänemark, Holland) hätten mindestens solche wie wir. — Der Klein- und Mittelbetrieb sei insofern gesunder, als er wenig Pachtland habe. Bei 5 Hektar fänden wir etwa 10 Proz. Pachtland, bei 5—20 Hektar etwa 3 Proz., bei 100—500 Hektar dagegen 33 Prozent. Der Großgrundbesitzer ziehe es häufig vor, seine sichere Rente in der Großstadt zu vergehen.

Der B. d. L. sage immer: der Freisinn sei für Öffnung der Grenzen, während er sie sperren wolle. Dagegen erklärte Redner: wo Gefahr vorhanden, da ist keine Grenzöffnung zuzulassen, z. B. Rußland gegenüber. Wir sehen aber, daß Österreich an 130 deutsche Schlachthöfe Vieh ohne Quarantäne und ohne Tuberkulinprobe einführen darf; das ist geschehen, um Desterreich gegenüber den 40 Markt-Brauergezeug durchzusetzen. Man habe da also die Viehwächter gegenüber den Getreideproduzenten geopfert, während man gegenüber dem viel mehr Bewährten dänischen 14 Tage Quarantäne und Tuberkulinprüfung verlange. Trotzdem kommen aber von dort und aus Holland 90 Prozent des überzähligen Viehs nach Deutschland, aber in geschlachtetem Zustande. Warum könne der deutsche Schlachter das nicht verdienen? — „Wir wollen auch als Bauern eine solche Politik nicht mitmachen, die für höhere Schweinepreise unsere ganzen Kulturgüter verschwächt.“

Der B. d. L. wird finanziell getragen von 25000 Großgrundbesitzern und den zahlreichen Großbauern; daß ihm auch die Kleinbauern zufließen, liegt an der Art seiner Agitation. Die Aufklärungsarbeit von freisinniger Seite wird aber klarstellen, was uns den erhofften Wortteil bringen kann. (Auskreis Bravo und Beifallrutschen.) Auf Anfrage aus der Versammlung erklärte Herr Langen noch, daß der Ofen nie zur Viehzucht übergehen könne, weil die dortigen Landwirte nicht dabei ergehen würden; man sei doch geschädigt, dann könne der Ofen niemals unser Viehwiech entbehren, das er nur noch in höherem Maße zur Futtermittelherstellung nötig haben und das deshalb bedeutend im Preise steigen würde. — Auf eine andere Anfrage erklärte Redner, daß der Bund der Landwirte sich für die Volkshilfe nicht erwärmen könne, was sich einmal deutlich in der Landw.-Kammer gezeigt habe.

Nachdem Redner Langen auf die Schädigung der Industrie durch die Hölle hingewiesen und auch ausgeführt hatte, daß der Gedanke des Zusammenflusses aller Landwirte zu manchen dem Bunde zuführe, der den Bestrebungen desselben nicht zustimmen könne, wurde folgende vom Vorsitzenden Kottentrink verlesene Resolution einstimmig angenommen:

Eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung von Wählern aller Berufsstände aus Oberien spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen jegliche Versuche aus, das gleiche Wahlrecht zum obdenburgischen Landtage zu besitzigen. Sie hält die vorliegenden Anträge auf Einführung eines Pluralwahlrechtes für durchaus verwerflich und richtet an den Landtag das dringende Ersuchen, die Einführung des gleichen und direkten Wahlrechtes beschließen zu wollen.

Versammlung vom Bund der Landwirte in Elmendorf.

10. Januar.
Schon im vorigen Monat hielt der Bund der Landwirte in größeren Orten Versammlungen ab, um neue Mitglieder zu gewinnen. Nun kommt er auch in kleinere Ortschaften, um hier Agitation zu treiben. Der Wanderredner des Bundes, Herr Weigner aus Neuhaus an der Elbe, hat schon eine ganze Anzahl Dörfer des Ammerlandes besucht. Wie ein Zettel verkündet, werden in der Zeit vom 2.—16. Januar 15 Versammlungen vom Bund der Landwirte abgehalten. Am Sonntag war Herr Weigner auch nach hier gekommen, um zu werden. In ruhiger, sachlicher Weise hielt der Referent einen etwa zweistündigen Vortrag, in dem er etwa folgendes ausführte:

Wenn die Schutzzölle die Landwirtschaft auch noch nicht zur höchsten Blüte gebracht haben, so hat doch eine Umkehr gegen die Caprivischen Grundzüge stattgefunden. Wenn die Freisinnigen behaupten, durch Schutzzölle werden die Lebensmittel verteuert, so ist dieses falsch, denn sehen wir nach England, dort kostet ein Pfund Fleisch 1,50 M., ebenfalls ist das Brot teurer als bei uns. England baut 1/2 des Getreides selbst, 1/4 kommt vom Auslande. Die Hälfte des Fleisches kommt ebenfalls vom Auslande. Wir bauen aber 1/10 des Getreides selber, 1/10 erhalten wir vom Auslande.

Redner führte aus, daß die Arbeitslosigkeit nicht so groß sei in Deutschland, denn in Schlesien mangle es an Arbeitskräften. Die Arbeiter sammeln sich in Großstädten an. Dort können sie nicht alle beschäftigt werden. Ein Teil will auch nicht arbeiten. In Charlottenburg haben sich 293 Obdachlose gemeldet, sie werden an einen Steinplatz gewiesen, aber 170 von diesen haben die Arbeit nicht angenommen. Außerdem sind in den Industriestädten etwa 1 Million ausländi-

sche Arbeiter beschäftigt. Wenn diese ausgewiesen werden, ist auch Arbeit genug da. England als einseitiger Industriestaat hat etwa 1 1/2 Million Arbeitslose. Diese wären dem Hungerbrot preisgegeben, samt ihren Familien, wenn die Regierung sie nicht durchschleppte. Die Freisinnigen wissen man alle aus dem Parlament heraus. Es werden jetzt nur noch Schutzgöllerler gemahnt.

Deutschland steht gefahr da durch die Schutzzölle. Dieses ist sogar von Freisinnigen und Sozialdemokraten zugegeben worden.

In den 60er und 70er Jahren hatten wir drei Kriege. Da Deutschland siegreich war, so hätte ein Aufschwung stattfinden müssen. Ende der 70er Jahre aber hatten wir eine Krise. Bismarck machte damals febril, zurück zu den Schutzzöllen. Angeregt war dieses durch die Eisenindustrie. England hatte bis jetzt den Weltmarkt beherrscht. Mit der Einführung der Schutzzölle wird Deutschland aber nicht mehr von der ausländischen Industrie überflutet, sondern statt dessen exportieren wir für 7 Milliarden Mark. Seit der Zeit sind auch die Löhne gestiegen. Daher haben auch die Arbeiter Interesse an der Schutzpolitik. Vor einiger Zeit haben die Sozialdemokraten auch sogar ein Einfuhrverbot von Arbeitskräften gefordert, denn es sollten einseitige Kräfte eingeführt werden.

Wie die Schutzzölle günstig auf die Industrie wirken, so auch auf die Landwirtschaft. Bismarck sagte: „Ich bin auch ein beruflicher Bauer, daher muß auch die Landwirtschaft einen Schutzpol haben.“ Wie unsere Märkte durch die Deise geschützt werden vor Ueberforderungen, so muß das Reich geschützt sein durch Schutzzölle vor Auslandsprodukten.“ Es ist ein Umfug von Verrechnung des Getreides durch Schutzpol zu reden, denn in den Freihandelsjahren kostete ein Doppelpentner Weizen durchschnittlich über 20 M., in den Jahren des Schutzpolles aber unter 20 M. 1894 kostete ein Doppelpentner Weizen 13,40 M., 1898 oder 98 M., obwohl der Schutzpol in beiden Jahren 3,50 M. betrug. Die Preise bewegen sich also unabhängig vom Schutzpol. Die Preise richten sich nach der Weltmark. Dabei ist das Schlimmste, daß der Preis von der Börse diktiert wird. Als eine Unterbindung des Preispiels stattfinden sollte, da war der Freisinn der Beschützer der Preise. Als der Freisinn sah, daß eine Aufhebung des Schutzpolles nicht ging, da forderte er eine Abwägung.

Getreidebau und Viehwirtschaft gehören ein aneinander. Wenn du getrost wird, nur der Großgrundbesitzer verkauft Getreide, so ist das falsch, denn der eine steht es in den Süd, der andere ins Vieh. Weizen wird verschwiegen, daß die Viehwirtschaft nur hier im Norden soweit vordringt ist. In Mitteldeutschland verkauft auch der kleine Landwirt Getreide im Süd. Wenn er dafür aber nur einen geringen Preis erhält, so ist die Folge, daß er Viehwirtschaft und Schweinezucht anfängt. Bald stellt sich eine Ueberproduktion ein und der Preis fällt. Einen Unterschied zwischen Groß und Klein gibt es in der Landwirtschaft nicht. Dann ist zu bemerken, daß der Schutzpol in Durchschnit vom Auslande getragen wird. Beim Roggen z. B. trägt das Auslande 2/3 des Holes und wir 1/3. Wenn wir den Schutzpol nach oben setzen, so geht der Weltmarkpreis herunter. Von Anfang des Schutzpolles bis jetzt hat sich der Getreidebau verdoppelt.

Die Viehzölle sind noch immer sehr niedrig. Heute haben wir auf den Doppelpentner 8 Mark Zoll.

Unter den Schutzpolen kommt die Landwirtschaft zu immer höherer Blüte. Da wir von England ganz umschloffen werden, so müssen wir unser Schwert scharf halten. Solange wir dieses haben, haben wir vielstetig Ruhe. Wenn man uns aber aushungert lassen kann, dann wird das Schwert auch wohl wenig mehr nützen. Darum müssen wir soweit kommen, daß wir unseren Bedarf selber produzieren.

Die Reichsfinanzen stehen schlecht, denn wir haben etwa 4 Milliarden Mark Schulden. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß der Schuldendienst ein Vermögen gegenüberstellt. Aber dennoch müssen wir Geld haben. Da fordert die Reichsfinanzreform die Nachschaffung; aber dafür sind wir nicht zu haben. Auf der einen Seite sollen die Steuern und Zinsen verfort werden und auf der anderen Seite wird ihnen etwas genommen. Wir fordern Steuern, die möglichst wenig sichtbar werden. Als eine solche fordern wir die Dividendensteuer. Ferner fordert der Bund einen Ausfuhrzoll für Steinkohle.

Der Bund der Landwirte ist und will etwas anderes sein, als ihm manchem vorgeworfen wird, nämlich eine wirtschaftspolitische Organisation. Dem Bunde gehören etwa 300000 Mitglieder an, 1600 davon sind Großgrundbesitzer. Etwa 14 Prozent gehören dem mittleren Stande an und 85 Prozent sind kleine Grundbesitzer und Handwerker. Im Reichstage sitzen 138 Abgeordnete, aber nicht nur als Wähler, sondern sie gehören auch anderen Parteien an, z. B. den Konservativen, der Reichspartei, den Nationalliberalen, dem Centrum usw.

Wie Herr Weigner bemerkte, sind im Laufe des Winters etwa 500 Mitglieder von ihm gewonnen worden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redner unter der Hauptüberschrift verlesenen Originaltextes ist mit genauer Uebersetzung versehen. Hitzelungen und Vertiefungen sind in der Uebersetzung nicht berücksichtigt.

Oldenburg, 12. Januar.

* Gustav Adolf-Frauenverein. Der Vorstand schreibt uns: Die Versammlung des Vereins, welche so lange hinausgeschoben werden mußte, findet nun bestimmt Donnerstag, den 14. Jan., nachmittags 5 Uhr, im Augustinum statt. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, da gerade diese Versammlung wegen der Beteiligung der vorhabenden Gelder sich sehr anregend und interessant zu gestalten pflegt. Dann möchten wir schon jetzt die verehrten Damen Oldenburgs und Umgebung darauf aufmerksam machen, daß am 25. und 26. Febr.

d. J. der nur alle zwei Jahre stattfindende Kaiser 1898 werden der Kaiser des Gutsav Adolf-Frauenvereins abgehalten werden soll. In den nächsten Tagen werden durch ein Inserat die Komiteemitglieder bekannt gegeben.

—o— Gesecht, 10. Jan. Herten fand hier in Rügges Hof eine öffentliche Volkssammlung statt, bei der etwa 100 Personen befaßt war. Als Referent war von den hiesigen Freisinnigen Herr Th. Langen-Sterring gewonnen, der in längerer Rede über Freisinn und Agrarpolitik sprach. Unter anderem wurde ausgeführt, daß der Freisinn nach links und rechts zu fassen habe, nach links gegen die Sozialdemokratie und nach rechts gegen den Bund der Landwirte und die Konservativen. Sogar die Sozialdemokratie als der Bund freien Klassenerrungen. Danach wurde die Stellung der Freisinnigen in bezug auf die Steuerreform vorgelegt. Die Erbschaftsteuer wird von den Freisinnigen befristet; die Zehelhandwerkersteuer sei jedoch nicht annehmbar, da sie besonders die Arbeiter und kleineren Fabrikanten treffe, dagegen wäre der Freisinn für eine Nothabsteuer, ebenso für die Spiritussteuer. Es sei zu erstreben, daß die indirekten Steuern erniedrigt und dafür die direkten Steuern erhöht würden. Des Weiteren wurde das neue Schulgesetz und das Bahngesetz, welche jetzt den Landtag beschäftigen, näher besprochen. Redner ist der Meinung, daß das Schulgesetz abgelehnt werde; jedenfalls müsse die geistliche Schulaufsicht befristet werden und die Schulpflicht dafür eingeführt werden. Die größeren Schulverbände lassen eine gleichmäßigere Verteilung der Schulgelder zu. In mehreren Beispielen wurde die Wirkung eines Pluralwahlrechtes gezeigt. Die Freisinnige Partei fordere vor allem ein gleiches Wahlrecht für alle. Im zweiten Teile des Vortrages sprach der Redner insbesondere über Getreidepol, Viehwahl und Grenzsperr. Es sei falsch, wenn von agrarischer Seite behauptet würde, der Freisinn wäre für ganzliche Aufhebung der Grenzen. Die Anwesenenden gaben des Weiteren durch Provozier ihr Einverständnis zu erkennen und drückten durch Schüsse Herrn Langen für seine schlichten und klaren Ausführungen. Sodann wurde einstimmig eine Resolution gegen die Einführung eines Pluralwahlrechtes angenommen. In der sich anschließenden besonderen Sitzung erfolgte die Gründung eines Vereins der Freisinnigen in der Gemeinde Gesecht. Etwa 50 Mitglieder zeigten sich sofort in die Liste ein. Zum Vorsitzenden wählte man einstimmig Herrn V. Wahn. In einer demnächst erscheinenden Versammlung sollen die Statuten des Vereins festgelegt werden.

// Nordenham, 9. Jan. Der freisinnige Verein hatte gestern abend ein politische Versammlung einberufen, die zahlreich besucht war. Reichstagsabgeordneter Kopitz beleuchtete in klarer, sachlicher Weise die finanziellen Verhältnisse des Reiches, aber auch die daran gereihten anderen Ausführungen fanden den vollen Beifall der Versammelten. Der Vorsitzende, Herr Lehmann, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, nachdem zuvor noch eine Protestresolution gegen die Einführung des Pluralwahlrechtes einstimmig beschlossen wurde.

rx. Nordenkirchen, 11. Jan. Der vom hiesigen Bürgerverein veranstaltete „Wenigabend“ war recht gut besucht. Etwa 150 Personen folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem ausgezeichneten Vortrage des Professors Wempe, der über die Wirkung des elektrischen Stromes, Telegraphie ohne Draht und Röntgenstrahlen sprach. In der Hand einer großen Zahl vorzüglich ausgeführter Experimente mußte Redner seinen Zuhörern in populärer und dabei sehr interessanter Weise das Wesen des elektrischen Stromes, die Veränderung in der Stärke der Stromspannung, die elektromagnetische Kraft u. a. vorzuführen. Wesen und Wirkung der Röntgenstrahlen, die durch Holz, bezw. Stahl hindurchgeleitet wurden, sind ebenfalls aus demjenigen klar geworden, der bisher noch keine Gelegenheit hatte, die hochwichtige Entdeckung des süddeutschen Gelehrten kennen zu lernen. Professor Wempe wird am nächsten Samstag in einem zweiten Vortrage über die neueste Strahlungs materie, das Radium, sprechen. Auch dieser Vortrag wird jedenfalls zahlreich besucht werden.

* Gutdienen, 11. Jan. Auf Antrag des Gemeindevorstehers Voog-Burhabe wurde der Amtsvorstand beauftragt, die Oberpostdirektion in Oldenburg zu ersuchen, die Postlinienfahrt zwischen Burhabe und Einswarden den Wählern der Amtswahl entsprechend einzurichten, andernfalls der Zuschuß des Amtsvorstandes für diese Verbindung in Wegfall kommen soll.

§ Rennde, 10. Jan. Der zweien wüdernde Hunde der Umwehen. So wurden durch einen solchen Hund zwei Schafe terrissen.

n. Apen, 11. Jan. Vor einigen Tagen erlegte der Hansjohn z. hier einen Fuchs. — Der Kriegerverein will Kaisers Geburtstag durch Aufzügen und Ball am 31. Januar feiern.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Oldenburg, 12. Januar.

Erklärung.
In dem Bericht über die Gründung eines freisinnigen Vereins in Weiterstede ist dem Berichterstatter ein großer Irrtum unterlaufen. Es hieß „Lehrer und Zirkeliten“ können nicht in den Vorstand gewählt werden.“ Die damalige Versammlung sahte nicht den Beschl. Lehrer und Zirkeliten vom Vorstz des freisinnigen Vereins auszuschließen, sondern entwarf nur dem Wunsch eines Lehrers und eines Zirkeliten, die für einen Vorstandsposten in Vorschlag ge-

Entscheidend ist, daß Kathreiners Malzkaffee als wohlschmeckendes und bekömmliches Familien-Getränk nicht nur angepriesen wird, sondern sich seit fast 20 Jahren vorzüglich bewährt hat.

Man hüte sich vor Nachahmungen. — Nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarcers Aneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabrikten.

bracht wurden, nicht gewollt zu werden. Nachdem Herr Müller-Byghorn in bekannter liebenswürdiger Weise auf den derzeitigen Bericht Bezug genommen hat, lesen wir uns veranlaßt, obige Erklärung abzugeben.
Der Vorstand des Kreisvereins für Westerstede und Umgegend.

Lehrerschaft und Volksmeinung.

Die heftigen Angriffe des Herrn Landtagsabgeordneten v. Hammerstein gegen die Lehrer hat unter Lehrern eine große Erregung hervorgerufen. Mit Recht darf und muß der Lehrer sich über solche Äußerungen aufregen, sofern sich dieselben auf den gesamten Lehrerstand beziehen sollten. Wer, wie Schreiber dieses, viel mit solchen Lehrern, wie wir sie auf dem Lande Gott sei Dank noch haben, verkehrt, der kann den Lehrern im Allgemeinen ein derartiges Zeugnis nicht ausstellen. Leider hat sich im Laufe der letzten Jahre die öffentliche Meinung, die Ansicht unserer gesamten Bevölkerung sehr zu Ungunsten unseres Lehrstandes geändert. Überall macht sich eine gewisse Abneigung gegen die Lehrer bemerkbar. Immer breiter wird die Kluft, von Tag zu Tag. Leider muß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden. Jeder Staatsbürger sollte es sich im Interesse unseres Volkswohls zur Pflicht machen, beizutragen an der Beseitigung dieses Missstandes. Es ist lobend anzuerkennen, daß die Lehrer ihr Wissen und Können so oftmals in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Die fortwährende Bildung unseres Volkes verlangt aber, daß in öffentlichen Angelegenheiten der Lehrer sich etwas mehr Reserve auferlegt, als dies bisher bei der Führerschaft gebräuchlich ist. Der Umstand, in Staat und Kommune stets als Erster mitzusprechen zu müssen, die Überzeugung, auch dort unfehlbare Autorität zu beanspruchen, sind es, die diese Spannung zwischen Lehrern und anderen Ständen heraufbeschworen haben. Schon längst hat ein großer Teil der Schullehrer diesen Fehler erkannt und folgt den bekannten Führern nicht mehr. So lange aber diese Schullehrerschaft die Handlungsweise der städtischen Führer stillschweigend duldet, so lange werden die Angriffe, die zu einem großen Teil beiderseits doch recht begründet waren, nicht aufhören. Zu unsren Schullehrern habe ich das feste Vertrauen, daß sie die drohende Gefahr wohl erkennen und mit allen Mitteln danach streben werden, die alte Harmonie wieder herzustellen. Soffentlich tragen diese Zeiten dazu bei, daß eine andere Wendung eintritt und daß das Wort „Lehrer hat“ über kurz oder lang im Lexikon gestrichen werden kann.

Die elektrische Centrale in Wisemoor.

Unter dieser Ueberschrift erschien in Nr. 7 dieses Blattes wieder einmal ein Artikel über diese Centrale. Ungezählte Vorträge und Zeitungsartikel sind seit geraumer Zeit über die Moorcentralen vom Stapel zu lassen, ohne daß man bisher über diesbezügliche Verläufe der Moorbewertung hinausgekommen ist. Inzwischen müssen natürlich die interessierten Ortschaften in Stimmung gehalten werden. Es wäre nicht das erste Mal, daß sich einer industriellen Bewertung des Moores Schwierigkeiten entgegenstellten, denn diesbezügliche Fehlschlüsse sind zur Genüge dagewesen, und wer das Moor kennt, wird sich nicht wundern. Zu vermindern ist nur die seit Jahren betriebene Reklame für Werte, bei denen man die Verläufe noch nicht abgeschlossen hat. Ebenso ist es mindestens übertrieben, dem erigennannten Artikel über das Werk im Wisemoor die Ueberschrift „Das größte Werk Deutschlands“ zu geben. Deutschland wäre zu bedauern, wenn dies sein größtes Elektrizitätswerk wäre. Denn es können bei dem Werk im Wisemoor höchstens ein paar hundert Pferdekkräfte als Maximumkraft in Frage kommen, wenn man den vorursächlichen Konsum an elektrischer Energie in den im Artikel benannten Ortschaften berücksichtigt. Wilsbhelmsburen, Westerstede, sowie Wischenburen haben bereits Gasbeleuchtung, und jeder Sachmann weiß, daß sich in kleineren Städten mit vorhandenem Gasbeleuchtung eine elektrische Centrale nicht rentieren kann. Andererseits ist es unklar, ob den im Artikel angegebenen Preis von 45 $\frac{1}{2}$ die Kilowattstunde für die Gemeinde zu zahlen hat oder der Konsum, und ob bei dem genannten Preise die Herstellung des Leitungszweiges in den Orten selbst zu Lasten der Unternehmer-Firma oder zu Lasten der Gemeinden geht, in welcher letzteren Falle die Kosten der Kilowattstunde bedeutend höher würden, da Amortisation und Vergütung des Anlagekapitals hinzuzurechnen wären.

Im Januar vorigen Jahres wurde in einem Vortrage in Friesoythe betreffend Anschluß dieses Ortes an das beschriebene Werk im Doolter Moor der Preis der Kilowattstunde mit 20 $\frac{1}{2}$ angegeben, inzwischen ist der Preis hierfür bei Anschluß an das Werk im Wisemoor schon auf 45 $\frac{1}{2}$ gestiegen. Es wäre vielleicht ratsam, abzuwarten, ob der Preis demnächst nicht weiter steigt. Jedenfalls wäre den in Frage kommenden Gemeinden zu empfehlen, sich einmal von nicht interessierter sachmännischer Seite eine Skalkulation über Selbstkosten der elektrischen Energie bei

Anschluß an das Werk und über die Kosten der Energie bei einer eigenen maschinellen Anlage machen zu lassen, bevor die langjährige Verträge eingehen. Ein Umstand, der für die Anlage einer eigenen Centrale spricht, ist jedenfalls der, daß sich Gleichstrom für Beleuchtungszwecke viel besser eignet, wie der von den Moorwerken in Aussicht genommene Wechselstrom. Ein weiterer Umstand ist der der Unabhängigkeit. Um 3. B. einen annähernd gleichen Lichteffekt einer Gleichstrom-Bogenlampe mit einer Wechselstrom-Bogenlampe zu erzielen, muß letztere 2- bis 3mal so viel Strom erhalten, wobei sich also auch in diesem Verhältnisse teurer stellen wie die Gleichstrom-Bogenlampe. Man wird sich vielleicht der alten Bogenlampen-Anlage auf dem Guder Bahnhofs erinnern, die kürzlich durch eine Gleichstrom-Anlage ersetzt wurde, und vergleicht man die jetzige Beleuchtung mit der früheren, so wird man sich eine Vorstellung von dem Lichteffekt einer Wechselstrom-Bogenlampe machen können.

Zu der Eingabe des Provinzialrats von Birkenfeld an den Landtag vom 27. Dezember 1908.

(Siehe Nummer 1 dieser Zeitung.)

Der Provinzialrat bedauert, daß sein Antrag (daß ihm über die inneren Angelegenheiten des Fürstentums und über den Vorschlag für dasselbe selbständig zu beschließen, Befugnis erteilt werde) nicht zur Abstimmung gekommen sei, und beauptet auf der anderen Seite, daß der Abg. Frhr. v. Hammerstein eben diesen Antrag energig verteidigt hätte. Wenn der Abg. v. Hammerstein so energig für den Antrag des Provinzialrats war, warum hat er diesen Antrag dann nicht gestellt und zur Abstimmung gebracht? Er hatte das ja bei der Beratung des Vorschlages in der Hand. In Wirklichkeit hat eben der Abg. v. Hammerstein den Antrag des Provinzialrats mit einem Worte verteidigt. Er will allerdings nicht den Kommunalverband, der infolge der Umlegung seiner Lasten auf die Gesamtsteuer eine Mehrbelastung infolge des Bauernstandes bringe, er will aber noch viel weniger, was der Provinzialrat erstrebt: ein Parlament für das Fürstentum Birkenfeld. Er will vielmehr ein Drittes: Erweiterung der Selbstverwaltung innerhalb der bestehenden Staatsverwaltung auf dem Wege der Vertiefung der Regierung in gewissen Angelegenheiten durch Laien. Also Laien in der Exekutive. Die Mittel sollen nach wie vor in Didenburg vom Landtage bewilligt werden. Das und nichts anderes hat er im Landtage ausführen wollen, wenn es ihm auch damals nicht gelungen ist, sich klar zu machen. Stellt man also, von oben anfangend, folgende Stufenleiter auf: Parlament, Kommunalverband, staatliche Selbstverwaltung im Sinne v. Hammersteins, so tritt Abg. v. Hammerstein für das Minimum ein. Was der Provinzialrat in erster Linie erstrebt: beschließende Stimme, das gerade will v. Hammerstein nicht. Das hindert aber den Provinzialrat nicht, zu beaupten, daß Abg. v. Hammerstein seinen Antrag „energig verteidigt“ habe!

Ich habe an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß ich noch nicht in der Lage sei, das Stenogramm der Reden des Abg. von Hammerstein zu veröffentlichen. Wenn die Veröffentlichung demnächst erfolgt, wird der Provinzialrat erstauht darüber sein, wie energig von Hammerstein für ihn eingetreten ist. Ich konstatiere, daß der Abgeordnete von Hammerstein im Landtage erklärt hat (unter dem Hört, hört! des Hauses), der Landtag habe mit dem, was er in der Frage des Kommunalverbandes gewollt habe, gar nicht so unrecht gehabt, der Provinzialrat hätte den Kommunalverband ablehnen, aber die Selbstverwaltung (im Sinne von Hammersteins) akzeptieren sollen, er habe sich aber nicht zu helfen gewußt und gelagt: „Die Selbstverwaltung wollen wir nicht, wir sind so ganz zufrieden.“ Das sei ein schwerer Fehler gewesen; sich gegen die Selbstverwaltung zu wehren, sei etwas „Ungehörliches“. Und das habe der Provinzialrat einstimmig getan. Der Provinzialrat hätte die Sache näher begründen und ausführen sollen, wie er zur Selbstverwaltung stehe; er hätte die Selbstverwaltung nicht so schroff ablehnen müssen, wie er das „undernünftigerweise“ getan habe. Er, von Hammerstein, glaube, daß der Provinzialrat wohl nicht gehofft habe, daß der Antrag Berücksichtigung finden werde. Ich konstatiere ferner, daß niemand sonst in der Landtagsitzung vom 17. Dezember gelagt hat, der Provinzialrat habe sich grundsätzlich gegen die Selbstverwaltung gewandt. Wenn der Provinzialrat sich also über jemanden beklagen will, dann mag er sich an den Abg. von Hammerstein halten. Ich persönlich will damit gegen den Abg. von Hammerstein keinen Vorwurf erheben: seine Klagen sind in gewisser Beziehung so ungerichtet, nicht, wenn ich für meinen Teil auch eine andere Art des Vorgehens gewählt habe. Ich möchte aber dem Provinzialrat empfehlen, wenn er gegen einen Abgeordneten vorgeht, sich zunächst einmal über den Tatbestand zu informieren und nicht Behauptungen aufzu-

stellen, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Sozial Umficht und Vorlicht darf man von einem Organ wie dem Provinzialrat wohl verlangen!

Der Provinzialrat behauptet in seiner Eingabe, daß ich mich direkt gegen seinen Antrag erklärt hätte. Das Stenogramm meiner Rede beweist, daß ich das nicht getan habe. Ich habe nur erklärt, das Ziel, das dem Provinzialrat vorzuzusetzen, eben durch den Kommunalverband erreichen zu wollen. Auch das Problem: ein Parlament für das Fürstentum Birkenfeld, halte ich, wenn ich ihn auch sehr kritisch gegenüber stehe, für diskutabel, wie ich denn der Meinung bin, daß ein Abgeordneter nichts ungeprüft vermerken soll. Bevor aber ein Antrag von so weitreichender Bedeutung im Landtag vertretet werden kann, will er erwoogen und in seinen Folgen bedacht sein. Ich behaupte aber, daß weder der Provinzialrat noch sonst jemand sich über die Bedeutung und die Konsequenzen des Antrages klar ist. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil die Formel: der Provinzialrat muß beschließende Stimme haben, jedes weiteren Nachdenkens offenbar überheben hat. Ich weise auf folgendes hin: Die Birkenfelder Abgeordneten haben im vorigen Jahre gelegentlich erklärt, daß dem Provinzialrat im Rahmen der beschriebenen Gesetzgebung die Beschlußfassung über die sämtlichen Einnahmen und Ausgaben des Fürstentums übertragen werden solle. Einen entsprechenden Antrag haben sie nicht gestellt.

Der Provinzialrat verlangt unter Abänderung des Staatsgrundgesetzes nicht nur beschließende Stimme über das Budget, sondern auch über die inneren Angelegenheiten des Fürstentums. Wo schon in der Stellungnahme der früheren Abgeordneten und in der des Provinzialrats bedauerliche Differenzen!

Weiter: ein Provinzialrat mit beschließender Stimme wäre ein Parlament, Herrvorgegangen aus ganz merkwürdigen indirekten Wahlen (bestimmlich wird der Provinzialrat von den Gemeinderäten gewählt). Solch ein Parlament treibt man zu einer Zeit an, wo man im Landtag sich heiß bemüht, das direkte Wahlrecht durchzuführen. Man entsage nicht, das die Veränderung des Wahlmodus sich nachher von selbst verheißt. Der Provinzialrat hat den formellen Antrag gestellt, daß ihm, dem Provinzialrat wie er ist, beschließende Stimme verliehen werde. Die Konsequenz hat er einfach gar nicht bedacht.

Endlich: ein Parlament wäre ein der Krone nebengeordnetes Organ, hat man bedacht, welche Veränderungen in unserer Verwaltungsorganisation die Schaffung eines solchen unmittelbaren Staatsorgans zur Folge haben müßte? Man sieht sich vergeblich nach solchen Ermogungen um. Und doch bürden sie, wenn anders wir mit solchen radikalen Projekten ernst genommen werden wollen, am Platze sein.

Ein Parlament wäre natürlich ganz etwas anderes, als ein Selbstverwaltungsorgan, wie der Kommunalverband eines ist. Bekanntlich hat man überall in konstitutionellen Staaten trotz der Parlamente und neben dem Parlament noch Selbstverwaltung und Kommunalverbände, beide haben ja verschiedene Aufgaben. Jener fällt in das Gebiet der Gesetzgebung, diese in das Gebiet der Verwaltung. Der Provinzialrat freilich fällt das nicht auseinander. Zählt er sich doch selbst in seiner Eingabe zu den Verwaltungs-Körperschaften unseres Landes. Was in aller Welt hat er denn zu verwalten? — Eine weitere Stellungnahme zu der Idee eines Vertretender Parlaments behalte ich mir vor.

Was der Provinzialrat im übrigen gegen den Kommunalverband geltend gemacht hat, ist nichts anderes, als seine alten Behauptungen, die man nichts wahr werden dadurch, daß man sie stets wiederholt. Nur der wird ihnen zustimmen können, der den Standpunkt vertritt, daß Sparen „a tout prix“ und Vermeidung jeder Ausgabe oberste Pflicht des Volkstreters sei. Gewiß ist, wo sachliche Gründe vorliegen, das Granzmachen des Stenogrammiers ein wirksames Mittel. Aber es noch wirksamer wird, io hoffe ich, die gute Sache sich erweisen.

Zum Schluß noch folgendes: Die Frage des Kommunalverbandes ist im vorigen Jahre durch die Gesetzgebung entschieden worden. Sie entbehrt also jeder Aktualität. Wie ein Abgeordneter zum Kommunalverbande steht, kann ganz gleichgültig sein. Daran zu ändern ist ja nichts mehr. Unbegreiflich ist es daher, wie meine Stellungnahme in gewissen Kreisen eine solche Erregung hervorgerufen und insbesondere den Provinzialrat so in Harnisch bringen konnte. Unbegreiflich zumal, wenn man bedenkt, von welcher eminenten Bedeutung die aktuellen Fragen sind, die den derzeitigen Landtag beschäftigen. Es gilt, das Zustandekommen eines reaktionären Schulgesetzes zu verhindern, es zu durchkreuzen, daß der liberalen Wünschen entgegenkommende Maßregelentwurf der Regierung Gesetz werde. Ob jenes gelingen wird, kann mit Bestimmtheit heute noch niemand sagen. Will welcher Energie man aber am Werke ist, das vorgeschlagene Wahlrecht, das im Ausschuß bekanntlich nur eine einzige Stimme Mehrheit gefunden hat, nach dreifachem Wähler zu verschlechtern, dürfte die letzte Landtagsaktion vor Reichstagen offenbart haben. Sie war nur ein schneller Aufsturz in den Kämpfen, die noch kommen werden. Auf diese rüft man sich im Herzogtum und in Lübeck. Auch wir, meine ich, täten besser daran, unser Augenmerk auf jene zu richten. Rechtsanwält Walter Dorr, Landtagsabgeordneter.

Ein Tusch von Dylasloppilmit



veranlaßt viele, namentlich Nervöse, abends und nachts vom Kaffeegenuß abzusehen, trotzdem sie sehr gern dieses bevorzugte Genußmittel trinken würden. Wenn Sie „Kaffee Hag“ coffeefrei, genießen, haben Sie keinerlei Beeinträchtigungen Ihrer Nachtruhe zu befürchten, da diesem wirklichen Kaffee das auf Herz und Nerven wirkende und die Schlaflosigkeit verursachende Coffein entzogen ist. „Kaffee Hag“, coffeefrei, ist in Paketen à $\frac{1}{2}$ Pfund mit Schutzmarke „Rettingsting“ von 60 Pfg. an in allen besseren Geschäften zu haben.

Gummi-Schuhe
jeder Art, in sehr haltbarer Ware.



Deutsche
Russische
Englische

G. Potthast, Langestr. 40.

Wochenblatts. Zu verkaufen 2 trüchtige Schweine, Anfang Februar ferkelnd. S. Siemen.

Schöne Sofas

mit Polster von 28 $\frac{1}{2}$ an, mit Polster und Plouquette von 38 $\frac{1}{2}$ an. Preislisten 8. Wohl auch Herrenschreibtisch billig zu verkaufen. Wallenplatz 6.

Auf Grund des bei den unten genannten Zeichnungsstellen erhältlichen Prospektes sind

Mk. 15 000 000 4% Teilschuldverschreibungen

Gesellschaft für elektrische Hoch- u. Untergrundbahnen in Berlin,

einlösbar zu pari, jede Tilgung auf Grund von Auslosung oder Kündigung bis 1. Januar 1923 abgeschlossen, zum Handel an hiesiger Börse zugelassen, wovon

10 000 000 Mark

von uns unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

1. Die Zeichnung findet am **Sonnabend, den 16. Januar 1909,** gleichzeitig in Berlin bei der Deutschen Bank, Berliner Handelsgesellschaft, Mitteldeutschen Kreditbank, dem Bankhaus Jacquier & Securius, Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt, Mitteldeutschen Kreditbank, Deutschen Vereinsbank, Deutschen Bank, Filiale Bremen, Dresden, Hamburg, Hannoverschen Bank, Deutschen Bank, Filiale Leipzig, Rheinischen Kreditbank, Deutschen Bank, Filiale München, Deutschen Bank, Filiale Nürnberg, Mitteldeutschen Kreditbank, Filiale Nürnberg, Oldenburg bei der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank, Osnabrück Osnabrücker Bank,

- Bremen
- Dresden
- Hamburg
- Hannover
- Leipzig
- Mannheim
- München
- Nürnberg

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden auf Grund des bei jeder Stelle erhältlichen Anmeldeformulars statt. Früherer Schluss der Zeichnung ist dem Ermessen jeder einzelnen Stelle vorbehalten. Der Zeichnungspreis beträgt 97 1/2 %, zuzüglich laufender Stückzinsen vom 1. Januar 1909 ab; ausserdem hat der Zeichner den Stempel der Zuteilungsschlussnote zu tragen.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichenstelle eine Kautions von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.

4. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle. Zeichnungen, welche unter Uebernahme einer Sperrverpflichtung abgegeben werden, finden vorzugsweise Berücksichtigung.

5. Die zugeeilten Stücke sind gegen Zahlung des Preises (vergl. No. 2) bei derjenigen Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit vom 25.—30. Januar er. abzunehmen.

Berlin, im Januar 1909.

Deutsche Bank, Berliner Handelsgesellschaft, Mitteldeutsche Creditbank, Jacquier & Securius.

Der neue

Reformstiefel

kostet

12.50 Mk.

in pa Boxcalc u. Chevreaux

und ist mit der Hand gearbeitet.

Moderne breite Formen.

Schuhhaus Rösser,

— Staust. 7. —



Kath. Volksverein.
Heute Abend (Dienstag), 12. Jan., pünktlich 8 1/2 Uhr, im "Kronprinzengarten":
Versammlung.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Unter meiner Nachweisung ist eine an der **Haareneschstr.** belegene Wohnung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
H. Cordes, Haareneschstr. 5.
Griedhamerfeld. Zu verkaufen mehrere tragfähige Schweine.
S. Diers.

Ein an der Nebenstraße belegenes Haus mit Stall und Garten ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Haus ist in bestem baulichem Zustande. Von dem Garten kann ein Auplatz abgetrennt werden. Ansehung erfragt.
H. Cordes, Haareneschstr. 5.
Zu verkaufen 1 Sofa und 1 Divan.
Ziegelhofstraße 19.

Verloren.

Entlaufen ein Jagdhund, braun getigert, stattliche Figur. Dem Wiederbringer oder Ausfundgeber eine Belohnung.
Einrich Meyer, Ripen.

Seel. 1 Tausend, ges. S. in der Gottorfstraße.
Abgabe. i. d. Exped. d. Bl.

Verloren 1 gold. Brille am Montag 11 Uhr von Webers Gde, Theaterstr., Friedenstr., Peterstr. Beg. Belohn. abg. Brüderstr. 25.

Seel. e. Portemonnaie m. 3 Mk. Beg. Belohn. abg. Sonnenstr. 39

Von einem Arbeiter eine ältere Geldbörse

mit ca. 40 Mk. Inhalt verloren; er bittet den christlichen Finder, dieselbe aus Belohnung abzugeben. Gartenstraße 14.
Berl. am Sonnabend, Haareneschstr., Portemonnaie m. 3 Mk. Abzugeben gegen Bel. Staust. 5.

Verloren ein Sandbüch. 68. Beg. abg. Seebenerstr. 38.

Gefunden.

Geld gefunden.
S. Andriann, Haareneschstr. 1.

Gefunden eine Pferdebede.
F. Stoffers, Plado-Str. 66 a.

Abgelassen gelber Fedel.
Artilleriekom. 32

Ein gelber Wollfisch.
Wobertelber Chaussee 2.

Zu verleihen.

Geld Darlehen; Höhe, nach ohne Bürg. 2, 4, 5 % an jed. a. Rech. Schuldich, Synoth. a. Katenab. gibt. H. Wiroop, Seefisch 10, 18. Rfd.

Anzuleihen gesucht.

5 bis 8000 Mk. à 4% auf 1. Synothel v. einem prompt. Zinszahler à 1. Mai anzuleihen gesucht. Off. u. H. P. 240 postlag. Oldenburg.

Welcher edelbetende Herr od. Dame sucht jungen Ehepaar, welches sich in angenehmer Lage befindet, sofort 100 Mk. gegen Sicherheit und monatl. Abgab. Offerten unter S. 110 an die Exped. d. Blattes.

Anzul. gesucht 7-8000 A von einem prompten Zinszahler auf sichere Synothel. Offert. unter S. 103 an die Exped. d. Bl.

Anzuleihen gesucht auf Mai von prompt. Zinszahler auf 2. Dopp. 6-8000 A. Off. u. S. 83 an S. Wilmanns H. Exp. Oldb.

Klebe. Auf absolut sichere errie Sandhypotheke suche ich für prompte Zinszahler am 1. Mai anzuleihen zu 4 Prozent: 2500, 3000, 4000 und 5000 A.
S. Diers.

Miet-Gesuche.

Suche Mai geräumige Wohnung mit heller Beschattung im Innern der Stadt. Off. A. W. 4 Filiale, Langestr. 20, erb.

Beamtentamille, kinderlos, sucht zum 1. Mai 1909 eine geräumige Unter- bezw. Oberwohnung mit Garten im Preise v. 200-300 A. Off. u. G. 10 Filiale, Langestr. 20.

Gesucht zum 1. April Oberwohnung von 5 Zimmern, nebst Küche u. Zubehör, von ruhiger Familie in guter Gegend. Off. u. S. 4 an die Exp. d. Bl. erb.

Al. Wohnung im Preise bis 200 A. von Brautpaar, Mitte Februar od. 1. März gef. Off. u. B. 2 Filiale, Langestr. 20.

Gesucht von 2 Damen auf April eine freundl. Oberwohnung, 2 Stuben, 3 Schlafzimmern, Küche mit Zubehör, im Preise von 3-400 Mk. Gef. Offerten unter S. 126 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum April oder Mai eine Wohnung im Preise bis 650 A. (Barentortviertel bevorzugt) Offerten unter B. 130 Filiale, Langestr. 20.

Ein Ehepaar 1. Juni a. früher Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Mädchenkammer u. Zubehör, m. Garten, am liebsten Wohnhofnähe. Ausf. Off. mit Preisang. um B. 3 Filiale, Langestr. 20.

Wir sofort S. A. u. S. A. zu mieten gel. Off. mit Preis unt. S. 124 an die Exped. d. Bl.

Gesucht 1. Mai 3 unmobl. Zim. o. fl. schl. Wohn., mögl. in d. Stadt od. Nähe d. Bahnhof. Off. u. S. 122 an Exped. d. Bl.

Gesucht zu Mai eine Ober- od. Unterwohnung. Off. u. H. 81 an S. Wilmanns Ann. Exp., Dierck.

Familie (Sandwerker) sucht a. 1. Mai Unterwohnung. Off. m. Preisangabe unter S. 71 an die Exped. d. Bl.

Von ruhigen Bewohnern - Beamter - wird zum 1. April od. 1. Mai kleine Oberwohnung gesucht, wenn auch anhebelbar der Stadt. Gef. Offert. unter S. 87 an die Exped. d. Bl.

Zum 1. April sucht ein Ehepaar Wohnung, 4 Zim. m. Zub. Br. ca. 300 A. Darent. Dobben benora. Off. postl. R. D. 2. Oldenburg erbeten.

G. Wohn. i. Pr. v. 180-200 A. gel. v. fl. Fam. i. d. N. v. Einb. Offert. unt. S. 111 a. Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai im Innern der Stadt (Stadtgebiet) eine geräumige Unterwohnung, enthaltend 2-3 Stuben, 2-3 Kammern, Küche, Keller, Stall und Gartenanlage. Off. mit Angabe des Mietpreises u. S. 16 an die Exped. d. Bl.

Geräumige Wohnung i. Preise von 400-500 A. wird a. 1. April od. Mai gesucht. Offerten unter K. 65 Filiale, Langestr. 20.

Zum 1. April zu mieten gesucht Wohnung, 6-7 Zim. mit Zubeh. Off. m. Preisang. u. S. 35 Exp. d. Bl.

Al. Familie (3 Person.) sucht zu Mai Oberwohn. im Preise bis 200 A. Offerten unt. S. 100 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu Mai eine kleine Unterwohnung im Barentortviertel für zwei einzelne Damen. Offerten mit Preisangabe unter S. 123 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

Zu verm. zum 1. Mai kleine Oberwohnung i. ruh. Wohnort, enthaltend 1. Stub. 2. Schlafkammern nebst Zubeh. u. Gartenland. Mietpreis 165 A. inkl. Wasserleitung.
W. Hoing, Sonnenstr. 14.

Gut mobl. Wohn- u. Schlafz. Näheres Filiale, Langestr. 20.

Ein freundl. möbl. Zimmer mit Kammer, in schöner, geländerter Lage, an 1 oder 2 Herren zu vermieten.
Wobertelber 50. links.

Meine freundl. Oberwohnung i. Donnerdamm, postf. in ein. Frau od. fl. Fam. a. 1. Mai d. Bl. zu vermieten. Näheres Alexanderstr. 31 I.

Zu vermiet. 1 Unterwohnung u. 1 Oberwohnung a. 1. Febr. Näheres Oldenburg, Hermannstr. 18.

Zu verm. eine abstell. Oberwohnung zum 1. Mai m. Stall u. Garten. Artilleriekom. 20.

Donnerdamm, 3. verm. eine Unterwohn. Näh. Nordstr. 6.

Art. i. Mädchen erd. a. 4. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Woh. zu vermieten zum 1. Mai ein nahe bei Oldenburg belegenes kleines städtisches Haus, enthaltend: 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Stall, Land nach Wunsch.
S. Diers.

Gesch. Kopfsachen.
Gef. A. u. A. Wallstr. 22.

Möbl. Zimmer für 2 Leute zu verm. Wallenplatz 7.

B. verm. sehr gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmern.
Kaiserstr. 15, 2. Et. links.

Zu April oder Mai moderne Oberwohnung, 4 od. 5 gerade Räume, Küche, Keller, Mädchenkammer, Gas- u. Wasserl., groß. Balkon.
Wobertelber 6.

Ethoren. Zu verm. zum 1. Mai eine Wohnung m. Land.
Joh. Etchenen.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
S. Viel, Donnerdammstr. 16.

H. v. m. St. A. Humboldtstr. 22.

Arbl. Logis. Siegelhofstraße 22.

Möbl. Zimmer. Röhreamp 6.

Schön möbl. Zimmer, o. auch Wohn- nebst Schlafzimmern zu verm.
Bahnhofstr. 1a.

Eine hübsche 3-Zimmerige Oberwohnung in Oldenburg per 1. Mai. Preis 450 A. Offerten unter S. 88 an die Expedition d. Bl.

Zu verm. ein besseres möbl. Wohn- u. Schlafzimmern.
W. Eintrachtstraße 5.

Siegelhofstr. 20, unten, imones get. möbl. Wohn- u. Schlafzimmern.
Zu verm. a. 1. Mai 2 Oberwohnungen. Preis 120 A. Nordstr. 2, rechts.

Vaden.

Langestr. 73.

Zu verm. bei möbl. Wohn- u. Schlafz. Haareneschstr. 53, 2. Et., Seiteneingang links.

Zu verm. ein hübsch möbl. Wohn- u. Schlafz. mit od. ohne Pension. Steinweg 24, ob.

Wohnzimmer. Zu verm. zum 1. Mai eine Wohnung mit etwas Gartenland. Näh. Jansen.

Zu verm. a. 1. Mai eine febl. absteigbare Oberwohnung an schöner Lage. Georgstr. 7a, unt.

Stellen-Gesuche.

Tüchtige Buchhalterin mit guten Kenntnissen sucht angenehme Jahresstelle. Gef. Offert. unter S. 118 an die Exped. d. Bl.

Eine ordentliche tüchtige Frau wünscht noch für die Nachmittagsstunden, beiseit zu haben sowie abends und morgens früh Sonntage zu reinigen. Osnabrückstr. 12.

Stellungs-Gesuch.
Junger Mann, 23 J., in Bremen in ungenügender Stellung, sucht Engagement in 1. März als Buchhalter, Kenntnisse der doppelten Buchführung vorhanden. Es wird weniger auf hohes Gehalt als auf tüchtige Ausbildung gesehen. Persönliche Vorstellung kann erfolgen. - Offerten unter S. 114 beim Verleger.

30. Witwe sucht leibst. Stellg. zur Führung eines bes. Haushalts. Näheres unter V. 1 Filiale, Langestr. 20.

Briefsteller. Junges Mädchen, 19 Jahre alt, wünscht zu Mai d. Bl. Stellung in einem kleineren bürgerlichen Haushalt ohne Kinder, wo Fleißmäßig gehalten wird.
Näheres bei S. Diers, Auktionator.

30. Mädchen.
24 Jahre, sucht zum 1. Februar Stellung.
Offerten unter H. postlagernd Westerbude.

Junger Mann
sucht zum 1. April Stellung als Verkäufer in einem Manufakturwarengeschäft. Beste Referenzen sind vorhanden. Offert. erbitten unter S. 96 an die Exp. d. Bl.

Gesucht Lehrlingsstelle
auf Offern, innew. des Großherzogt., für 15jähr. kräft. Jungen, in beliebiger Colonialwaren- od. Geschäft. Gef. Off. unter S. 91 an die Exped. d. Bl.

Derr sucht Nebenbeschäftigung mit schriftl. Arbeiten. Offerten unter S. 76 an die Exp. d. Bl.

Meine Tochter, die Offern die Schule verläßt u. große Lust hat i. Kontor, sucht Stell. a. leicht. Kontorarbeit, wo sie sich nach u. nach a. Kontoristin, Kassiererin od. dergl. ausbilden kann. Sehr gute Handschrift u. best. Schulkenntnisse sind vorhanden. Off. unter S. 72 an die Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort od. 1. Febr. eine Stelle als

Großmagd.

Nachfragen bei Woltwitz Groß, Vönerberg.

Junger Mann sucht per 1. Februar oder Offern Stellung als Volontär in einem Colonial- oder Manufakturwarengeschäft.

Gef. Offerten unter S. 125 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche Stellung

zum 1. 5. 09 als Helfer und Futterknecht. Gutes Zeugnis vorhanden. Gef. Angebote mit Viehzahl und Lohn sind zu senden an A. Z. 100 postlagernd Puntlosen.

Verk. streubaren junger Geschäftsmann sucht bei einer Einlage bis zu 25,000 A. als

Leih- od. Prokurist

in ein gutes, Unternehmern einzutretende Offert. unter S. 127 an die Exped. d. Bl.

3. Mädchen, i. häusl. Arb. u. Plätten erl., auch erl. Koch. kann, sucht p. Stelle in fl. sein. Hause. Näh. Baumgartenstr. 9.

Jung. gewandte Verkäuferin sucht Stellg. i. d. Bekleid-, Weiß-, u. o. Kurz- u. W. z. 15. 2. ob. 1. 3. 09. Off. erb. V. 181 Fil. Langestr. 20.

30. Mädchen,

im Bekleidungsgränlich erfahr., in gleich. Stellung im Geschäft. Offerten unter S. 200 postlagernd Delmenhorst.

Erj. j. Mädchen

sucht d. sofortige Stellung in Haushalt u. Vaden, ev. auch Hilfskraft. Offerten unter S. 2 postlagernd Delmenhorst.

3. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 12. Januar 1909.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer und Anzeigenberechtigten vorbehalten. Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Witterungen sind gratis über letzte Verkäufe mit dem „Korrespondenzblatt“.

Oldenburg, 12. Januar.

K. Kirchl. Nachrichten. Am 10. d. M. ist der Kandid. Friedr. Bultmann durch Geh. D. K. M. Kamsauer unter Aufsicht der Pfarre Pleus und Wilmann aus Hantlofen ordiniert worden. — Am 30. v. M. hat der Hauptlehrer Middendorf in Bippel das Examen bestanden. — Die Einführung des Hilfspredigers Chemnitz in das ihm verliehene Pfarramt zu Schneiburg ist auf den 25. April d. J. angesetzt.

* Der Klub „Edelweiß“ feiert laut Beschluß der Generalversammlung sein 11. Stiftungsfest im Kaiserhof am 15. Januar, verbunden mit Verlesung der wertvollen Gewinne aus einer großen Schärpen- und Banner-Kollektion. Jede Dame bekommt eine Schärpe und jeder Herr ein Banner gratis. (Siehe Inserat.)

* **Wiefelste, 11. Jan.** Der hiesige Kriegerverein hielt in seinem Vereinslokal seine diesjährige Generalversammlung ab, zu der 38 Mitglieder erschienen waren. Es wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen; das Resultat war wie folgt: 1. Vor. Joh. Dafen; 2. Vor. Joh. Cordes; 1. Schriftf. S. Buns; 2. Schriftf. S. Kud; 1. Kassierer W. Cordes; 2. Kassierer Joh. Sien; 1. Inventarverwalter G. Zapfen; 1. Fahnenführer H. Zapfen und Al. Kud; 1. Fahnenführer S. Klammann und F. Jitterich; 1. Wirt wurde der Vereinswirt H. Zapfen. Weiter wurden gewählt die Herren W. Schumacher, S. Eilers und W. Cordes. Zu Prüfungsmännern wurden gewählt Joh. Sien und Hr. S. Zapfen. Weiter wurde beschlossen, den Ball am 21. d. M. abzuhalten. Bei gütiger Witterung planen die Mitglieder am 21. Februar abends im Vereinslokal ein Unterhaltungssaband stattfinden. Zwei Mitglieder erfreuten die Anwesenden zum Schluß noch durch ein plattdeutsches Gedicht, das allgemeinen Beifall fand. Um 8 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Die Mitglieder blieben in gemütlicher Stimmung noch länger zusammen. Die nächste Versammlung wird am Sonntag, den 7. Februar, abgehalten.

□ **Das Zwischenjahr, 11. Jan.** Vom 1. April an erhöhen sich die Kernspargelöhner für die Vermittlungsstelle Zwischenjahr, weil dauernd über 50 Teilnehmer vorhanden sind. Bisher waren 80 K. gezahlt, fortan sind 100 K. zu zahlen. Wenn eine Stelle der Pauschalgebühr die Grundgebühr und Einzelgebühren erhöht werden sollen, so beträgt die Grundgebühr 60 K. und die Pauschalgebühr 5 A, mindestens jedoch 20 K. pro Jahr. Die Teilnehmer, die diese zuletzt genannte Art vorziehen, müssen ihren dahingehenden Wunsch bei dem hiesigen Volkamt vor dem 1. März anmelden. Sie erhalten dann andere Nummern. 53 in den Teilnehmerlisten geteilt, ihre Ansätze vor dem 1. März zu kündigen, weil die künftig geltende Pauschalgebühr höher ist. — Hansmann Hugo Klingenberg in Rostrup verlor auf

den Speditionsbier Friedrich zu Klampen in Rostrup die Denerkstelle, die seit 42 Jahren von Säurer bewohnt wurde. Zur Stelle gehören ca. 120 Scheffel Saat.

— **Jeddeloh, 11. Jan.** Am letzten Donnerstag wurde in G. Banges Gasthaus ein landwirtschaftlicher Verein gegründet. Die überaus große Beteiligung zeigte, daß der Sache sehr viel Interesse entgegengebracht wird. Nach einiger Aussprache war man über den zu verfolgenden Zweck bald einig, woraufhin die Sitzungen dem Sinne nach festgestellt wurden. Demnach soll der Verein seinen Mitgliedern in erster Linie belehrende Unterhaltung bieten in Form von Vorträgen aus allen Gebieten, die für unsere Landleute Interesse haben. Außerdem kann über örtliche Verhältnisse und Einrichtungen Aussprache gehalten und geeignetenfalls können Wünsche an maßgebender Stelle vorgebracht werden. Um für die Winterabende Unterhaltung zu bieten, soll verübt werden, eine Leihbibliothek zu beschaffen. Von verschiedenen Seiten wurden Wünsche geäußert, durch den Verein auch Ausflüge und ähnliche Sachen gemeinschaftlich zu besuchen, doch ist dazu ein eingetragener Verein mit umfangreicher Satzung erforderlich, wie ein solcher bereits in Scharrel besteht und sich vorzüglich entwickelt hat. Die Mehrheit äußerte sich dahin, daß es nicht angebracht sei, diesem entgegen zu wirken, zumal auch für Jeddeloh die Verhältnisse günstig genug lägen, dem Scharreler Konsumverein anzugehören. Der Beitrag ist auf eine Mark jährlich festgestellt und soll in der ersten Verammlung des Jahres bezahlt werden. Der Vereinsbezirk erstreckt sich über die Schuldistrikte Jeddeloh I, Jeddeloh II und Scharrel. Die Verammlungen, etwa 3 bis 4 im Jahre, sollen in diesen Distrikten abwechselnd stattfinden. Bei der Vorstandwahl wurden 34 Stimmentel abgegeben, wodurch ein dreigliedriger Vorstand fast einstimmig gewählt wurde, nämlich Landwirt E. Hollje als Vorsitzender, Kaufmann J. Friedrich als Stellvertreter desselben und Lehrer Moritz als Schrift- und Kassierführer. Die nächste Verammlung findet in 2 bis 3 Wochen beim Gastwirt Witte statt, anschließend an eine Verammlung der „Aushilfs“, wo von einem Tierarzt ein Vortrag gehalten wird über „die häufigsten Krankheitsfälle unter dem Milchvieh“.

□ **Gelöste, 11. Jan.** Aus der im Hotel „Hurt Bismarck“ hierseits erfolgten Verlegung des hiesigen Armenwesens seien die folgenden Daten mitgeteilt: Zur Armenkasse wurden 1907/08 erhoben 42 Prozent der Einkommensteuer, d. i. pro Kopf 5,60 K. (1906/07 pro Kopf 4,32 K.). Die Einnahme betrug 17.887,74 K. (1906/07 13.881,60 K.), die Ausgabe 15.451,01 K. (15.582,10 K.), mithin der Ueberschuß 2.436,63 K. Unterhütet wurden im vorliegenden Rechnungsjahre, einschließlich der aus der Amtserbendabgabe Unterhüteten, 20 Totalarbeiter (22) und 38 Particulararbeiter (41). Das Armenkapital beträgt 17.239,68 K., außerdem sind noch zur Unterstüzung verhängter Armer ein 3000 K. betragendes Legat des weil. Kaufmanns Joh. Schütz und dessen verstorbenen Witwe, sowie ein 3695,30 K. betragendes Legat des Dr. jur. Neemann vorhanden. Als Beihilfe zur Unterstüzung armer Durchreisender sind 213,80 K. aus der Amtserbendabgabe erstattet worden. — Der hiesige Lutherbrüderhausfonds war am 1. Januar auf ca. 25.000 K. angewachsen. —

Der Amtsrat hat beschlossen, von dem Arbeiter S. Egerbied in Cläsel (Neuefelmer) ein rund 350 Quadratmeter großes Stück Gartenland anzukaufen und auf demselben eine Desinfektionsanstalt zu errichten.

□ **Bant, 10. Jan.** Vier Fahrräder wurden hier gestohlen, nämlich eines vor der Formstraße, eines vor der Schmiedlichen Wirtshaus und eines vor dem Café Roland. Das vierte Rad entwendete ein Chargierter der Marine einem hiesigen Händler. Er ließ sich von diesem ein fast neues Rad unter Angabe eines falschen Namens auf zwei Stunden und kehrte nie wieder. — Der Vorstand der höheren Bürgerkassette hat beschlossen, Herrn Siedenburg von Bant als Mittelschullehrer anzustellen. — An der Wilhelmshavener Straße drang am Sonnabend ein Mann in einen Laden und stahl verschiedene Waren. Als die Inhaberin des Ladens erdachte, bedrohte er sie, worauf das gestohlene Gut im Laden herum und entfiel. — Dem Bandolsmann G. wurde vor der Lehrerbischen Wirtshaus am Marktplatz ein zweirädriger Handwagen gestohlen.

Stimmen aus dem Publikum.

Gür den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. **Mehr Licht.**

Große Sparsamkeit scheint in den Eisenbahnreparaturwerkstätten in Bezug auf Licht zu herrschen. Im vergangenen Winter konnten die Arbeiter die elektrischen Lampen benutzen, was jetzt ausgeschlossen scheint, weil die Drähte teilweise abgerissen sind oder die Verbindungen fehlen. Deshalb sind die Arbeiter genötigt, wenn sie unter den Wagen arbeiten müssen, ihre Lanternen zur Hand zu nehmen und bei diesem Totenlicht die Arbeit zu verrichten. Wir bitten, für Abhilfe zu sorgen. **Mehrere Arbeiter.**



Torpedo Schnell-Schreib-Maschine
mit sofort sichtbarer Schrift.
Erstklassige Fabrikat.
Einfacher stabiler Bau.
Grösste Leistungsfähigkeit.
Beste Referenzen.
WEILWERKE G.m.b.H.
Rödelheim-Frankfurt a. M.
Verführung kostenlos. Prospekte gratis u. frei.
Vertreter für Oldenburg: L. Cillax.

Angeklagt.

Kriminalroman von Heinrich Kornfeld.

22) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt hatte gleich von vornherein die Beschuldigung mit großem Stetismus angenommen. Solche anonyme Briefe mit den abenteuerrichten, haarsträubendsten Beschuldigungen, die zum Teil in perniciöser Nachhut, wenn nicht in frankfurter Sensationslust ihren Ursprung hatten, gingen ja nach jedem größeren Verbrechen bei der Anklagebehörde ein. Und als dann wenige Tage darauf die Festnahme des Wilderers erfolgte und auch die Uhr und der größte Teil des Geldes, das dem Ermordeten geraubt worden war, zum Vorschein kam, da legte er auf das anonyme Schreiben gar keinen Wert mehr.

Sautlose Stille trat in dem ziemlich geräumigen Saal ein, in dem der Vorsitzende die erste Frage an den Angeklagten richtete.

„Nun, Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig, am fünften Mai dieses Jahres den Amtsrat Friedrich Crusius in dem Fort bei Wittenberg durch einen Schuß getötet zu haben?“

Karl Schered, dem außer einer blässlichen Gesichtsfarbe von der Wirkung der bereits erlittenen Dose wenig anmerken war, erhob sich langsam, während er sehr entschieden mit dem Kopf schüttelte.

„Ne, Herr Präsident. Ein Mörder bin ich nicht. Noch nie habe ich einem Menschen was zu Leide getan.“

„Sie befreiten also auch, daß Sie, etwa im Affekt, in der Notwehr, oder vielleicht um sich einer Anklage wegen Widdieberei zu entziehen, die Waffe gegen den Amtsrat gerichtet haben?“

Der Angeklagte klopfte zur Bekräftigung seiner Worte auf die Bant.

„Das befreite ich ganz bestimmt, denn dazu hatte ich ja gar keinen Anlaß, Herr Präsident, indem doch der Mann schon in seinem Blute lag und keinen Mund mehr von sich gab.“

„Sie bleiben also dabei, daß der Amtsrat schon auf dem Erdboden lag und tot war, als Sie ihn erlitten?“

„Ja, Herr Präsident. Rausiet war. Rausiet war. Die Augen des Sprechenden funkelten und das Blut stieg ihm vor Eifer ins Gesicht. „Der Schreck, als ich plötzlich einen Menschen vor mir sah!“

Ein larfästisches Lächeln überflog das Gesicht des Vorsitzenden.

„Aber soviel Kraft und Geistesgegenwart besäßen Sie doch noch, um dem angeblich bereits Toten die Taschen wüßteren und leeren zu können?“

Ein Sädeln huschte auch über die strenge Amtsmiene des Staatsanwaltes, und im Zuhörerraum wurde sogar an einigen Stellen ein hörbares Nachen laut. Nur die Gelächern bewahrten ihren unerschütterlichen, feier-

lichen Ernst, mit dem die schwere Last der ungewohnten richterlichen Pflicht sie erfüllte.

Karl Schered aber schüttelte heftig mit der Miene der getränkten Unschuld den Kopf.

„Doch nicht gleich, Herr Präsident. Erst war ich ganz perplex und stand und stette, und als ich in die starren Augen sah, da wurde mir ganz — ganz plumperant wurde mir. Na ja, is ja auch kein Spaß. Dachte doch nicht Arges und so plöthlich.“

Der Sprechende schüttelte sich, wie in Erinnerung an etwas Grauenhaftes.

„Ergählen Sie uns mal, wie Sie zu jener Stelle — bei den hohen Nichten gekommen waren?“

Etwas wie Verlegenheit prägte sich in den Mienen des Gefragten aus, aber er überwand diese Annäherung schnell und berichtete:

„Weil ich doch so mal so gern Hainbraten esse, so ging ich denn eines schönen Tages 'n bischen auf die Büsche in den Hohenwalden Fort. Wichtig, da kam mir auch was vor — aber 'n Haje war's nich, sondern 'ne Äig, was 'n junges Reh ist.“

„Aber so was schießt man doch nicht,“ unterbrach der Vorsitzende.

Der Angeredete nickte.

„Freilich nicht, Herr Präsident. Aber ich war doch so im Jagedieser, und so 'n junges Reh — Der Sprechende schmalzte mit der Zunge — „ich sage Ihnen, Herr Präsident, was Deltatierers jibt's überhaupt nicht. Und dann — anseiner darf nich lange ladeln. Man nimmt eben, was einem vor die Nische kommt. Also ich schloß, hatte aber nur mit Schrot geladen — und schiesse das Äischen wund. A: türlich nu hinterher und da auf einmal — na, da sah ich ihn eben liegen.“

„Und was taten Sie dann zunächst?“ fragte der Vorsitzende weiter.

„Dann, als ich über den ersten Schreck weg war, dachte ich, wirft doch mal sehen, dachte ich: vielleicht ist doch noch 'n bischen Leben in ihm, und so kniete ich mich hin und horchte nach seinem Verzen. Aber nicht — still, aus war's.“

„Was dachten Sie denn da eigentlich?“

„Denken? Jarnicht dachte ich, Herr Präsident.“

„So? Na, es lag denn doch nahe, sich zu fragen, wie ist denn der Leichnam hierhergekommen? Was, ist geschehen: ein Unglücksfall oder ein Verbrechen?“

Der Angeklagte schüttelte lebhaft mit dem Kopf. „Darüber habe ich gar nicht nachgedacht. Warum? Ich hatte ja gar keine Zeit dazu.“

„Wie verhielten Sie sich denn nun weiter?“

„Äh? A: — mich dachte das Grauen. So alleene mit 'n Toten — is kein Vergnügen. Also — „Schrien Sie denn nicht unwillkürlich auf?“ unterbrach der Vorsitzende. „Neben Sie denn nicht um Hilfe? Das wäre doch das Nächtliegende gewesen.“

Karl Schered frakte sich hinter dem Ohr, dann verbreiterte ein Sädeln seinen ohnehin breiten Mund.

„Aufen? Aber, Herr Präsident, das konnt' doch feiner von mir verlangen, die Jagdlinse hatte ich in der Hand, und die Äig lag angeschossen da.“

„Vielleicht dachten Sie auch,“ fiel der Vorsitzende wieder mit einem Anflug von Sarkasmus ein, „weun man sich hier trifft, hält man sich am Ende für den Mörder.“

Die Augen des Staatsanwaltes und die der Geschworenen bohrten sich erwartungsvoll in das Gesicht des Angeklagten, um sich seine Ruanze seines Mienenpiels entgegen zu lassen.

Karl Schered nickte, schau lächelnd.

„Das fuhr mir freilich durch den Kopf und deshalb sprang ich auch so schnell wieder auf und wollte wieder schleunigst davon.“

„Sahen Sie sich denn gar nicht einmal um? Kam es Ihnen denn gar nicht einmal in den Sinn: wer und wo mag der Täter sein?“

„Ne, daran dacht' ich nich. Zum Unsehen hatt' ich gar keine Zeit. Er, als mir der Gedanke kam: wirft doch mal sehen, ob der Tote was bei sich hat, da warf ich einen Blick nach rechts und links.“

„Und bemerkten Sie niemand?“

„Keine Menschenhele nich.“

„Sie leerten also nun dem Toten die Taschen?“

„Da doch! Mein Gott, ich dachte: er braucht ja doch nicht mehr, und ob Du's nimmst oder ein anderer, kann ihm nu auch egal sein.“

Ein Gelächter ging durch das Auditorium und wirkte wie befreiend von dem Druck der Spannung, der auf allen lag.

Auch der Hinweis auf die Fingerabdrücke auf der Joppe des Toten, die feinerseit der Staatsanwalt mit so großer Bemügnung festgestellt hatte, verriet den Angeklagten nicht einen Augenblick in Verlegenheit. Daß er bei seinem Unteruchen rieselnden Blut zu nahe gekommen und daß er sich dann instinktiv die blutbefleckten Finger abgewischt habe, fiel doch ganz natürlich und beweise doch für seine Täterhaft nicht das Geringste.

Dagegen lautete die Anklage des Zeugen, der nun aufgerufen wurde, im Ganzen ziemlich beläsend. Sein spezieller Arbeitskollege, mit dem er an dem fraglichen Tage Steine gefahrt und aufgekapelt hatte, erinnerte sich noch genau, daß es Schered am Abend noch einiger als iont gehabt und sich nicht einmal die Zeit gelassen, sich nach der Arbeit zu reinigen. Und am anderen Morgen habe sich Schered verpätet und den ganzen Vormittag über habe er ein mattes, abgepanntes und gebühtes Wesen zur Schau getragen, während er sonst immer sehr gesprächig und lustiger Dinge gewesen. „Im — denn Zeugen — set das gleich aufgefallen und er habe bei sich gedacht: Der Schered jibe gerade so aus wie einer, der etwas auf dem Gewissen habe.“

(Schluß folgt)

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Wach en Bericht über Kall-Werte (mitgeteilt von Gebr. Dammann, Bankgeschäft, Hannover.) Der Markt hat das neue Jahr, welches die Entscheidung über das Schicksal des Kallmarktes bringen wird, in einer durchaus hoffnungsvollen Stimmung begonnen. Tiefe prägte sich von Tag zu Tag mehr aus und nahm schließlich den Charakter einer entscheidenden Festigkeit an. Der Verkehr, der anfangs durch die vielfachen unplanmäßigen Kursveränderungen gehemmt wurde, vermochte allerdings an Ausdehnung nicht fernerhin zu gewinnen, immerhin waren in dieser Beziehung Anläufe zu einer Besserung unverkennbar. Als besonders erfreuliches Symptom für das wiederkehrende Vertrauen verdient namentlich das lebhafteste Kaufinteresse für Kall-Obligationen erwähnt zu werden, in denen es auch bei anziehenden Preisen zu belangreichen Umsätzen kam. Dieses Vertrauen stützt sich hauptsächlich auf die Tatsache, daß die Erneuerungsverhandlungen jetzt mit allen Kräften betrieben werden. Schon seit Tagen ist der Ausschick mit den verschiedenen Kommissionen verlammt, und das, was bislang über das Resultat der langen Beratungen bekannt geworden ist, läßt eine superficielle Beurteilung wohl als berechtigt erscheinen. Von einem vorzeitigen Zutrittreden des neuen Syndikatsvertrages ist es jedoch still geworden, so daß die Börse wahrscheinlich wieder erst in letzter Stunde fallen werden. Die Nachrichten über Aufnahmeverhandlungen mit neuen Verleihen fanden nur geringe Beachtung, man hörte zwar mit Befriedigung, daß Dattorf seine außerordentlichen Verkäufe eingestellt und den größten Teil der Abzinsliche wieder rückgängig gemacht habe, und vertraut deshalb auch darauf, daß trotz der noch vorhandenen Differenzen hinsichtlich der Quoten-Zuteilung sowohl mit dieser Gesellschaft, als auch mit Neubühlerode schließlich doch eine Einigung zu erwarten steht. Dasselbe gilt von Immenrode, das von der Aufnahme-Kommission nochmals befreit werden soll.

Der gestrigen Meldung von Laugenzusammenflüssen bei den Kalkwerken Nieschen wurde eine größere Bedeutung nicht beigemessen, die feste Allgemeintendenz wurde jedenfalls davon nicht berührt.

Reichsbankau zweis. Nach dem neuesten Bankausweis hat sich die Steuerpflicht von 454 Mill. Mark auf 185 Mill. Mark ermäßigt, so daß die Besserung 269 Mill. Mark beträgt. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Besserung 239 Mill. Mark; damals ermäßigte sich die Steuerpflicht von 626 auf 387 Mill. Mark. Der Status der Bank ist also jetzt um 202 Mill. Mark günstiger als gleichzeitig i. V.

Besserung am oberdeutschen Eisenmarkt. Der neueste Bericht vom oberdeutschen Eisenmarkt konstatiert, daß sichere Anzeichen für die Belebung des Geschäftes in fast allen Produktionsgebieten vorliegen. Die höchste Gerahmung der Breslauer Lagerpreise habe nur eine vorübergehende Bedeutung.

Berlin, 11. Jan. Börse heute fest.

Kursberichte der Oldenburger Banken
vom 12. Jan.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision

	Ankauf	Verkauf
	pCt.	pCt.
Mündelscheider.		
3 1/2 pCt. alte Oldenburger Konvols.	93,25	93,75
3 1/2 pCt. neue Oldenburger Konvols. do. ö. ö. Rind.	93,25	93,75
3 pCt. Oldenburger Konvols.	82,70	83,25
4 pCt. Oldenb. Staats. Kredit-Anstalt-Obl. v. 1906	100,90	101,45
4 pCt. Oldenb. Staats. Kredit-Anstalt-Obl. v. 1909	99,50	—
3 1/2 pCt. Oldenb. Brämen-Anleihe	93,20	93,70
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe	127,30	128,10
4 pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	99,50	—
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1907 und 1919	99,50	—
4 pCt. Rühringer Amsterdams-Anleihe (Rückzahlung bis 1917) ausgeglichen	99,50	—
4 pCt. Delmenhorster Stadt-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1919 ausgeglichen	99,50	—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Kommunal-Anleihen	92, —	—
4 pCt. Guts- und Prior.-Obligationen, garantiert	99,50	—
4 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe von 1908, Rückzahlung bis 1918 ausgeglichen	102,60	103,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe	94,50	95,05
3 pCt. do. do.	85,40	85,95
3 1/2 pCt. Breussische Konvols	94,50	95,05
3 pCt. do. do.	85,30	85,85
4 pCt. Bremer Staats-Anl. v. 1908, unt. b. 1918	—	—
4 pCt. Weist. Provinz-Anl., Serie V, unt. b. 1916	—	—
4 pCt. Stendaler Stadt-Anleihe von 1908, unt. b. 1919	—	—
4 pCt. Wilschshaberer Stadt-Anl., unt. b. 1919	99,50	—
3 1/2 pCt. Rönigsberger Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Jütlandsche Pfandbriefe, Serie V, in Dänemark mündelscheider	93,80	94,35
4 pCt. Pfandb. Pfandb. der Berlin. Hypoth.-Bank	98,10	98,65
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Hypoth.-Bank und Wechselbank, Serie VI, in Laubana bis 1915 ausgeglichen	100,20	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Bod.-Kredit-Anstalt, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeglichen	91,70	92,25
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Hypoth.-Anstalt, Serie I, Rückzahlung bis 1911 ausgeglichen	99,40	99,95
4 pCt. Pfandb. der Preuss. Hypoth.-Anstalt, Serie II, Rückzahlung bis 1911 ausgeglichen	97,95	—
3 1/2 pCt. do. do.	91,40	91,95
4 pCt. Deutsch-Osterr. Tel.-Oblig.	97,90	98,45

4 1/2 pCt. Müllerswerte-Obligationen, rückz. 100	102, —	102,50
4 pCt. Gernersche Werthe-Oblig., rückz. 100	94,10	94,65
4 1/2 pCt. Müllerswerte-Oblig., rückzahlbar 100 pCt.	98, —	98,50
4 pCt. Oldenb. Glasbläse-Prioritäten, rückz. 100	98,50	—
4 1/2 pCt. Oldenb. Glasbläse-Prioritäten, unf. rückz. bis 1918	99, —	—
4 pCt. Harps-Epinnerie-Prioritäten, rückz. 100	101,50	—
4 pCt. Oldenb.-Börng. Dampfbläse-Red.-Oblig. Kurs Amsterdam für fl. 100 in A.	109,25	109,75
Chef London für 1 Uhr. in A.	20,44	20,52
do. New York für 1 Zoll. in A.	4,18	4,2150
Amerikanische Noten für 1 Doll. in A.	4,1650	—
Holländ. Banknoten für 10 Gulden in A.	1,691	—
An der letzten Berliner Börse notierten:		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank	175,40pCt. V.	—
Oldenb. Eisenhütten-Anstalt (Kauflauf)	76,50pCt. V.	—
Reichsbanknot. der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—
Reichsbanknot. der Deutschen Reichsbank 5 pCt.	—	—

Oldenburgische Landesbank.

	Ankauf	Verkauf
	pCt.	pCt.
3 1/2 pCt. Oldenburg. konf. Anleihe mit ganzjährigen Rinsen	93,25	93,75
3 1/2 pCt. dergleichen mit halbjähr. Rinsen	93,25	93,75
3 pCt. Oldenburg. Brämen-Oblig. in pCt.	82,70	83,25
4 pCt. Oldenburg. staatl. Kredit-Anstalt-Oblig., Rückzahlung bis 2. Jan. 1917 ausgeglichen	100,90	101,45
4 pCt. Oldenburgische Staats. Kredit-Anstalt-Obligationen, Gesamtsumme rückz. am 1. April 1908 ausfließen	99,50	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Staats. Kredit-Anstalt-Obligationen mit halbjährigen Rinsen	93,20	—
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1901	99,50	—
4 pCt. Oldenburg. Kreisver. Gemeinde (Kleinbahn) Oblig., verfallene Tilgung bis 1908 ausgeglichen	99,50	—
4 pCt. verschiedene Oldenburg. Amsterdams- und Kommunalanleihen	99,50	—
3 1/2 pCt. dergleichen	92, —	—
1. Emission	99,50	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichs-Anleihe	94,50	95,05
3 pCt. dergleichen	85,40	85,95
4 pCt. Deutsche Schutzgebiets-Anleihe v. 1908, garantiert vom Deutschen Reich, Gesamtsumme bis 1923 ausgeglichen	101,20	101,50
4 pCt. Breussische konf. Anleihe, unt. b. 1918	102,60	103,15
3 1/2 pCt. Breussische konf. Anleihe	94,50	95,05
3 pCt. dergleichen	85,30	85,85
4 pCt. Rheinprovinz. Anleihebehalte	—	101,70
4 pCt. Weist. Provinz-Anl., unt. b. 1916	—	101,70
4 pCt. Wilschshaberer Stadt-Anleihe v. 1908, verfallene Tilgung bis 1918 ausgeglichen	99,50	—
4 pCt. Stendaler Stadt-Anleihe von 1908, verfallene Tilgung bis 1919 ausgeglichen	—	100,70
4 pCt. Hannoverische Landes-Kredit-Anstalt-Obligationen, unt. b. 1914, mündelscheider in Bremen	—	100,7
4 pCt. Guts- und Prior.-Oblig. v. 1908	99,50	100, —
4 pCt. Frankfurt. Hypoth.-Kredit-Verein Pfandbriefe, unlosbar u. unf. rückz. b. 1913	99,50	99,50
4 pCt. Gothaer Grund-Kredit-Verein Pfandbriefe, unf. rückz. bis 1916	100,20	100,50
4 pCt. Preuss. Boden-Kredit-Verein Pfandbriefe, unf. rückz. bis 1918	100,45	100,75
4 pCt. Hamburger Hypoth.-Bank Pfandbriefe, unf. rückz. bis 1918	100,20	100,50
4 pCt. Schwaburg. Hypoth.-Bank Pfandbriefe, unf. rückz. bis 1917	100,20	100,50
4 pCt. Schwarzb. Hypoth.-Bank Pfandbriefe, mündelscheider	99,10	99,40
4 pCt. dergleichen, unf. rückz. bis 1912	99,40	99,70
4 pCt. Jütlandsche Pfandbriefe, in Dänemark mündelscheider	93,80	94,35
4 pCt. Ungarische Staatsrente in Kronen	92,60	93,15
3 pCt. Feuerpflichtige Italienische aarant. Eisenbahn-Obligationen	91,30	—
4 pCt. Deutsche Eisen- u. Stahl-Ind. rückz. 100pCt.	97,50	98, —
4 1/2 pCt. dergleichen, rückzahlbar 100 pCt.	—	101,50
4 pCt. Eisenbahn-Bank-Obligationen	97,50	98, —
4 1/2 pCt. Norddeutscher Lloyd Schuldverschreibungen, unf. rückz. bis 1913	97,50	98, —
4 1/2 pCt. Berliner Elektrizitätswerke Schuldverschreibung, verfallene Tilg. b. 1913 ausgeglichen	99,70	100,25
4 1/2 pCt. Kellern & Guilleume-Gahmmerwerke Schuldverschreibung, rückz. 100 pCt., unf. rückz. bis 1911	—	100,50
4 1/2 pCt. Rhein-Weist. Elektrizitätswerke, Schuldverschreibung, rückz. 102 pCt., unf. rückz. b. 1911	—	100,20
Kurs Amsterdam für fl. 100 in A.	109,25	109,75
Kurs London für 1 Uhr. in A.	20,44	20,52
Kurs New York für 1 Zoll. in A.	4,18	4,215
Amerikanische Noten für 1 Doll. in A.	4,165	—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in A.	1,691	—
Distanznot. der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—

Bremer Börse vom 11. Januar.

Baumwolle ruhig. Upland middl. loco 47 1/2 J (vor. Not. 47 1/2 J. — Kaffee behauptet. Am Markt Guatema. — Schmalz ruhig. Rubs und Firfins 50 1/2 J. Doppelsteine 51 1/2 J.

Berlin, 11. Jan. Getreide. Die Ankündigung milderer Witterung und mütteres Amerika liehen den Markt für Weizen in schwächerer Haltung verbleiben. Roggen zeigte erhöhte Widerstandskraft, da seitens der Mühleneinige Nachfrage bestand. Hafer und Mais waren fester gehalten. Weizen 209,75, Roggen 209,25, Hafer 210,25, Mais 212,25, Gerste 203, —, Weizen 174, —, Roggen 173,75, Hafer 174,50, Mais 149,50, Gerste 146, —, Weizen 174,50, Roggen 174,50, Hafer 174,50, Mais 149,50, Gerste 146, —, Weizen 174,50, Roggen 174,50, Hafer 174,50, Mais 149,50, Gerste 146, —.

Ziesmäkte.

Hamburg, 9. Jan. (Stiermark-Viehmarkt.) Schweinehandel verlief mittelmäßig. Zugeliefert 1554 Stück. Preise: Berliner-Schweine, schwere 65—66 M, leichte 65—66 M, Zauen 58—63 M und Ferkel 60—64 M per 100 Pfd.

Schiffsnachrichten.

11. Januar.

Norddeutscher Lloyd.

Bremen, v. Borell, von Australien, 11. Jan. 7 Uhr morg. von Southampton. „Greif“, Lindemann, nach Brasilien, 9. Jan. 12 Uhr mittags in Santos. „Gießen“, Mundt, nach dem La Plata, 10. Jan. auf dem La Plata. „Onnejuun“, Bolte, von New York, 11. Jan. 10 Uhr morg. von Bremer. „Göttingen“, Denker, nach Australien, 10. Januar 6 Uhr morg. von Durban. „Kaiser Wilhelm der Große“, Boland, von New York, 11. Jan. 9 1/2 Uhr vorm. in Plymouth. „Sachsen“, Teyler, nach Patum, 9. Jan. 11 Uhr abends von Genua.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“.

Antwerpen, 11. Jan. in Antwerpen. „Barents“, Meijns, 10. Jan. in Hamburg. „Barents“, Denker, 11. Jan. auf der Elbe.

Hamburg-Amerika-Linie.

Nordamerika: „Albano“, nach New York und Newport News, 10. Jan. 12,15 Uhr mittags St. Catharines Point passiert. „Alexandria“, 8. Jan. in New York. „Belgravia“, 9. Jan. 7 Uhr morgens von Baltimore nach Hamburg. „Bethania“, nach Boston und Baltimore, 9. Jan. 10,15 Uhr morgens Curhaven passiert. „Ralf“, von Genua und Neapel nach New York, 10. Jan. Gibraltar passiert. „Ballanza“, nach New York, 9. Jan. 2 Uhr vorm. Framle Point passiert. „Pennsylvania“, nach New York, 10. Jan. 6,30 Uhr nach von Boulogne.

Westindien, Mexiko, Südamerika: „Benicia“, 9. Jan. von Buenos Aires nach Montevideo. „Aulgaria“, 10. Jan. von Bahia Blanca über Bünkrichen nach Hamburg. „Macedonia“, nach Mittelbrasilien, 10. Januar 1 Uhr morgens von Lissabon. „Sachsenwald“, nach Westindien, 9. Jan. nachm. 1 Uhr von Antwerpen. „Ostien“, „Brisgavia“, nach Rotterdam, 9. Jan. 11,50 Uhr mittags Curhaven passiert. „E. Ferd. Bach“, auf der Heimreise nach Ostien, 9. Jan. in Kobe. „Konstantia“, 9. Jan. von Sabang nach Bangkok. „Dortmund“, auf der Ausreise nach Ostien, 10. Jan. nachts von Suez. „Hispania“, 8. Jan. 6 Uhr nachm. von Tellicherry nach Suez. „Allyria“, nach Ostien und Ostien, 9. Jan. 4 Uhr nachm. Dover passiert. „Rugia“, Truppentransport nach Ostien, 9. Jan. 2,30 Uhr nachm. von Wilhelmshaven. „Senegambija“, auf der Heimreise nach Ostien, 9. Jan. 6 Uhr nachm. in Havre. „Sesia“, auf der Ausreise nach Ostien, 9. Jan. morgens Duessant Gread passiert. „Spreewald“, Truppentransport nach Ostien, 9. Jan. 3,30 Uhr nachm. von Wilhelmshaven.

Verschiedene Fahrten: „Oea“, nach Westafrika, 10. Jan. Duessant Gread passiert. „Meteor“, nach Genua, 10. Jan. Duessant Gread passiert. „Nordsee“, nach Berlin, 9. Jan. 8,10 Uhr morgens von Wilsingen. „Sachsenwald“, 7. Jan. in Lüderbüch. „Togo“, nach Westafrika, 9. Jan. 4,40 Uhr nachm. von Wilsingen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei.

„Eintra“, Peters, 9. Jan. von Rotterdam nach Widdlesbro. „Rotterdam“, Schmidt, 10. Jan. von Antwerpen nach Hamburg. „Billareal“, Janssen, 10. Jan. in Antwerpen. „Rottmar“, Niemann, 10. Jan. in Oporto. „Bremen“, Wiegert, 11. Jan. in Rotterdam. „Nordsee“, Schoon, 11. Jan. in Hull. „Eintra“, Peters, 11. Jan. in Widdlesbro.

Norddeutsche Schiffverehr.

Angesommen:

Am 3. Jan.: „Bremshaven“, Lemke. Am 3.: „Medienburg“, Stränge; „Mains“, Weimann; „Schönfeld“, Wella; „Berlin“, Hebe. Am 4.: „Stuttgart“, Meyer; „Hamburg“, Roskam; „Wuppertal“, Hollander; „Dannover“, Hülsen, von Fischfang; „Athens“, Egbert, von Rotterdam; „Ingo“, Frische, von Hamburg. Am 5.: „Roggeburg“, Dierkes; „Bremen“, Gengenoh. Am 6.: „Regel“, Heine; „Blumenhof“, Noormann; „Ehrenfels“, Gruner; „Dornfeld“, Niemann; „Schönbeck“, Dündling. Am 7.: „Präsident v. Mühlensfeld“, Gronowold; „Pala“, Nöthen, vom Fischfang; „Schwan“, Berg, von London; „Washington“, Jansen, von Rotterdam. Am 8.: „Dresden“, Freyher; „Frankfurt“, Koch; „Drachensfeld“, Wüben. Am 9.: „Hulda“, Weber; „Lebe“, Busch, vom Fischfang.

Abgegangen:

Am 3. Jan.: „Sordana“, Busch, nach Hamburg. Am 5.: „Müllentien“, Nöthen; „Gros“, Kofowice, nach Bremen; „Bremshaven“, Lemke; „Berlin“, Dabbe; „Schönfeld“, Wella; „Medienburg“, Stränge; „Mains“, Weimann. Am 6.: „Stuttgart“, Meyer; „Hamburg“, Roskam; „Wuppertal“, Hollander; „Dannover“, Hülsen, zum Fischfang; „Ingo“, Frische, nach der Westküste Afrikas; „Bremen“, Gengenoh; „Roggeburg“, Dierkes. Am 7.: „Blumenhof“, Noormann; „Dornhof“, Niemann; „Schönbeck“, Dündling, zum Fischfang; „Schwan“, Berg; „Athens“, Egbert, nach Bremen. Am 8.: „Präsident v. Mühlensfeld“, Gronowold; „Dresden“, Freyher, zum Fischfang. Am 9.: „Lebe“, Koch, nach Westküste.

Der große Zeitungs-Katalog der Saasenstein u. Bogler Aktiengesellschaft, eine allseitige, gergesehene und beliebte Neudragsgabe, gelangt in diesen Tagen zur Ausgabe und dürfte auch diesmal bei ihren zahlreichen Geschäftsfreunden freudige Aufnahme finden.

In eleganter Ausstattung und handlicher Form mit seinem gediegenen, erheblich erweiterten und mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bearbeiteten Inhalt ist und bleibt der Katalog für jeden bedeutenderen Inzerenten ein unentbehrlicher Ratgeber.

Der Katalog enthält alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt und bildet mit seinem übrigen reichhaltigen, mit weiteren praktischen Neuerungen versehenen Inhalt ein nachschlagendes erstes Rang.

Ein Jahres- und besonders praktisch gestalteter Notizkalender gestattet Eintragungen für jeden Tag des Jahres. Diefem folgen telegraphische Bestimmungen über den Post- und Telegraphen-Berkehr, Reichsanweisungen usw. usw., sowie ein Verzeichnis sämtlicher Agenturen der Saasenstein u. Bogler Aktiengesellschaft, weiter ein Ortsregister, welches das sofortige Auffinden der an den betreffenden Plätzen erscheinenden politischen Zeitungen ermöglicht.

Die nach Branchen aufgeführten Fachzeitschriften, ferner die Kurs- und Preisbücher usw., sowie eine große Anzahl empfehlenswerter Anzeigen von Zeitungen und Zeitschriften bilden den Schluss des Katalogs, der zu seinen zahlreichen Freunden noch weitere gewinnen dürfte. Die Kalender-Abteilung dieses Katalogs kommt für die Folge gänzlich in Form. Dafür gibt die Saasenstein u. Bogler Aktiengesellschaft Anfang jeden Jahres einen besonderen Kalender-Katalog heraus.

Gemeindefache.

Schiedsm. d. d. Sprechstunden des Gemeindefachens finden jeden Freitag folgende Tage:
In jedem Mittwoch, abends von 6-8 Uhr, in d. d. Gerdes Wirtshaus in Schortens.
In jedem Sonnabend, abends von 6-8 Uhr, in d. d. Gerdes Wirtshaus in d. d. Schortens.
Neu-Abtheilungen, 12. Januar 1909.
G. Gerdes, Gem.-Rath.

Wahnberk.

Erhalte in den nächsten Tagen 1 Ladung Steinkohlen und 1 Ladung Briquets, wovon billigt abgebe.
Johann Friedrich Kille.

Verkauf

einer

Sandstelle
in Sandhatten.
- Letzter Auffah. -

Datier. Die Witwe des Bau-
manns D. Spradau in Sand-
hatten beabsichtigt ihre dableibst
ca. 25 Minuten von der Bahn-
station Puntlofen fast direkt an
den Datten-Puntlofer Chaussee
schon belegene

Hofbesitzung

mit Antritt 1. Mai oder 1. No-
vember d. J. zu verkaufen.
Die Besitzung besteht in den ge-
räumigen, im besten baulichen
Zustande sich befindlichen Wohn-
haus nebst Nebengebäuden und
neuen Garten, 15,7207 ha
(ca. 190 Scheffel) Garten- u.
Waldland erster Bonität (Schm-
böhnen), 16,7140 ha (ca. 33 Juch)
allerbeste Weizen- und Weiden-
landereien, 2,6689 ha Lössmoor,
besten schwarzen Torf enthaltend,
1,5617 ha Holzbestände, zum
großen Teil schlagbar, u. 29,2797
ha unskultivirte Grundstücke, teils
zur Kultur geeignet. Die Acker-
landereien liegen direkt, Weizen-
und Weideland größtenteils fast
unmittelbar beim Wohnhaus.
Legier Verkaufstermin

Freitag,

den 22. Januar 1909,
nachm. 4 Uhr,
in Richters Wirtshaus in Sand-
hatten. Der Zuschlag wird er-
folgen.
Kaufliebhaber ladet freundlich
ein G. Ripken, Auktionator.

Heu

wird nicht mehr abgegeben.
Gut Jon.
Groß-Bornhorst, Viehhändler.
Joh. Hollwege und Emil Albers
dableibst lassen am

Sonnabend,

den 23. Janr. d. J.,
nachm. 1 Uhr anfang.
in und bei Hollweg's Wohnhaus
öffentlich meistbietend mit Zah-
lungsfrist verkaufen:
1 junge schwere Kuh, als-
dann nahe am Kalben,
1 bis schwere, belegte Kuh,
1 Rubrin, 1 1/2 Jahr alt,
4 trächt. Schweine, alsdann
nahe am Ferkeln,
3 Käseerzeuger, ca. fünf
Monate alt.
1 Stamm Dühner, weiße Ita-
liener, 1 woch. Hanshund, 1
Rüchenschrank m. Aufs., 1 An-
richte (fast neu), mehrere
Sofatische (neu), 1 Küchen-
stühle (neu), versch. andere
Zubehör, 1 gut erhalt. Sofa-
bank, 1 leichte Kleiderkiste,
1 Butterkarne, 1 Schweine-
fellen, 1 vierrad. Handwagen,
ferner: 12 lange schiere und
starke Fischen auf dem Stamm.
Kaufliebhaber ladet ein.
Hadorf, D. G. Dierks, Aukt.

Gelegenheitskauf.

Mehr. schönere Kammer-
Eintischchen in echt Mahog.
Satin, eichen u. eichene, sind
billig gegen bar zu verkaufen.
Versch. Möbel können, bis sie
abgegeben werden, stehen bleiben.
W. Schmidt, La. (Großschloß)

**Prof. Dr. Backhaus-
milch**

Ist die beste, vom ersten Lebenstage an
bekömmliche, in trinkfertigen, nur auszuwärmenden
Portionsflaschen überallhin gelieferte Nahrung für

Kindpr

Täglich frisch zu haben bei **L. Steinsiek, Langestr. 31. Fernspr. 276.**

Tannenverkauf
in Lehmdermoor.

Am Dienstag, d. 2. Febr.,
nachm. präg. 1 Uhr,
werden in dem zum Gute Dahn
gehörenden Buiche in Lehmdermoor:
300 Arn. Tannen,
zu Sparren, Mannspählen,
Schleuten, Gerüststangen und
Nieteln passend,
auf Zahlungsfrist verkauft.
Degen, Aukt.

**Vieh-, Heu- u.
Strohverkauf**
zu Oberlethe.

Der Hausmann G. Danne-
mann dal. läßt am
Donnerstag,
den 11. Februar d. J.,
nachm. 2 Uhr anfang,
1 schwere allerbeste Milch-
kuh, im April halbbend,
12 schwere tiefige 3- und
2 jährige Quenen,
Febr. und März halbbend,
18 trächtlige Schweine,
nahe am Ferkeln,
1 angehörten Eber,
mehrere alsdann 7 Wochen
alte Ferkel,
15-20 000 Pfund Heu
und Stroh

**Bieh- und Holz-
Verkauf**
in
Wunderloh.

Der Hausmann Joh. Schwere
dableibst läßt
Donnerstag,
11. Febr. d. J.,
mittags 12 Uhr anfang:
10 beste 3- u. 2 jährige
Quenen,
größtenteils alsdann nahe
am Kalben,
40 Nummern Eigen,
Bau-, Pfahl- u. sonstiges
Ruhholz,
25 Arn. Birken u. Erlen,
für Holzschuhmacher pass.,
ferner auf d. log. "Sandweh"
auf dem Wege nach Duerel:
250 Fuhren,
teils auf dem Stamm und
teils gehauen, zu Balken
Sparren u. Vatten geeignet,
mehrere hansen Sohnen-
stangen u. Dachschäfte,
ferner: 5-10 000 Pfd.
Stroh
öffentlich meistbietend mit Zah-
lungsfrist verkaufen, wozu Käufer
einladet
B. Glonstein, Aukt.

Bieh- Verkauf
zu
Nichternholt.

Der Biegeleibfeger Heinrich
Speckmann dal. läßt am
Montag,
15. Febr. d. J.,
nachm. 2 Uhr anfang,
8 schöne 3- und 2 jährige
tiefige Quenen,
größtenteils nahe am Kalben,
10-12 schwere trächtlige
Schweine, teils alsdann
sehr nahe am Ferkeln,
12-14 alsdann 10 Wochen
alte Ferkel

**Bieh-, Heu- u.
Stroh- Verkauf**
zu
Nichternholt.

Der Hausmann Herm. Martens
dal. läßt am
Mittwoch,
den 3. Februar d. J.,
nachm. 2 Uhr anfangend,
10 beste 3- u. 2jähr.
Quenen,
alsdann nahe am Kalben,
1 stark 2jähr. Ochsen,
guten Treibochsen,
1 Stier, 1 1/2 Jahr alt,
14 trächtlige Schweine,
bester Rasse u. alsdann
sehr nahe am Ferkeln,
5 alsdann 6 Monate
alte Schweine,
1 angehörten Eber
(prämiiert),
15-20 000 Pfd. Heu
und Stroh,
einige
alte Baumaterialien,
als Lärren, Fensterbänken u.
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.

Wohnhaus

mit großem Garten, belegen
an der Bürgerrechtsstraße,
habe sehr preiswert zu ver-
kaufen. Antritt 1. Mai 09
und später.
Jede Auskunft erteilt gern
E. Diekmann, Aukt.,
Bergstr. 17a.

**Materialien
und Arbeiten**

wünsche ich im Ganzen oder
getrennt zu vergeben.
Preis und Zeit können bei
mir eingesehen werden.
Offerten bitte gegen den 20. d.
Mts. bei mir einzulegen.
Johann von Hühwege.

**Materialien
und Arbeiten**

Beleg Gasanlage eine fast neue
Petroleum-Hängelampe zu ver-
kaufen. Biegelstr. 76. oben.
Linsb. d. n. 22. Handharmonika
billig zu ver. Westerst. 4.

Bestes Doofbriket
G. R.
Bestes Doofbriket
Goldene Medaille Emden 1888.
Generalvertreter: Fisser & v. Doornum, Emden.

**Bieh- und Holz-
Verkauf**

Der Hausmann Joh. Schwere
dableibst läßt
Donnerstag,
11. Febr. d. J.,
mittags 12 Uhr anfang:
10 beste 3- u. 2 jährige
Quenen,
größtenteils alsdann nahe
am Kalben,
40 Nummern Eigen,
Bau-, Pfahl- u. sonstiges
Ruhholz,
25 Arn. Birken u. Erlen,
für Holzschuhmacher pass.,
ferner auf d. log. "Sandweh"
auf dem Wege nach Duerel:
250 Fuhren,
teils auf dem Stamm und
teils gehauen, zu Balken
Sparren u. Vatten geeignet,
mehrere hansen Sohnen-
stangen u. Dachschäfte,
ferner: 5-10 000 Pfd.
Stroh
öffentlich meistbietend mit Zah-
lungsfrist verkaufen, wozu Käufer
einladet
B. Glonstein, Aukt.



Erhalten heute wieder
einen großen Transport
russischer u. litt.
Pferde.
Darunter schöne egale Ge-
spanne, selten starknackte
Weide, welche wir unse-
rer meeten Kundschafft zum Kauf
Erhalten heute wieder
einen großen Transport
russischer u. litt.
Pferde.
Darunter schöne egale Ge-
spanne, selten starknackte
Weide, welche wir unse-
rer meeten Kundschafft zum Kauf

Immobilverkauf
zu
Wardenburg.

Die Erben des weil. Brin-
kführers G. Gerdes dal. beabsich-
tigen ihre zu Wardenburg be-
legene
mit massigen, guten Gebäuden
und 16,046 Hektar Garten,
Acker-, Weiden- und Weiden-
landereien mit Antritt am 1. Mai
1909, im Ganzen oder theilwei-
se, öffentlich meistbietend zu
verkaufen.
Erster Verkaufstermin steht
an auf
Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

Brinkführerstelle

zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Sonnabend,
23. Janr. d. J.,**

nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

Zweifamilien wohnhaus

mit Stall u. Gartenland, Unter-
und Oberwohnung, zu kaufen ge-
sucht. Preis nicht über 10 000 M.
Offerten unter S. 113 an die
Expedit. d. Bl. erbeten.

Gärtner.

Suche mehrere Gärten und
Anlagen zu übernehmen.
Offerten unter T. W. Biegel-
strasse 78.

Willig zu verl.: Or. Kleider-
schrank, 4 ein. Stühle, Küchensch.
mit Glasausb., 1- u. 2gl. Ventil,
Kindersesselt. Waisenplatz 8.

**Bieh- und
Stroh-Verkauf**
zu
Vittel.

Der Wäbelerbesitzer Heinrich
Reuhaus dableibst läßt am
Montag,
den 22. Febr. d. J.,
nachm. 2 Uhr anfang,
1 Stutentier,
2 junge schwere seit 14
Tagen milchend,
5 schwere 2 jährige
nahe am Kalben Quenen,
1 besten 2 jährigen
Ochsen,
22 trächt. Schweine,
größtenteils als-
dann ganz nahe
am Ferkeln,
8 alsdann 8 bis 10
Woch. alte Ferkel,
ca. 10,000 Pfund
Stroh
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Hietzu ladet Käufer ein
B. Glonstein, Aukt.

**Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Sonnabend,
23. Janr. d. J.,**

nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Sonnabend,
23. Janr. d. J.,**

nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Sonnabend,
23. Janr. d. J.,**

nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Donnerstag,
den 14. Januar d. J.,**

nachm. 6 Uhr,
in Wellmann's Wirtshaus in
Wardenburg. Die Bänderer
sind sämtlich unter Bonität, die
geräumigen massigen Gebäude
liegen an bester Lage im Dorfe
Wardenburg und eignen sich für
jeden Handwerker.
Käufer ladet ein
B. Glonstein, Aukt.
Zu verkaufen 1 Petroleumofen
und 2 Petroleumapparate.
Kochherd, Biegelstr. 23.
Strachhausen. Der Dandels-
mann G. W. Müller zu Ober-
hammelwarden läßt am
Sonnabend,
23. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

**Sonnabend,
23. Janr. d. J.,**

nachm. 3 Uhr,
bei W. Müller's Gasthause zu
Logemannsdorf:
12-15 trächt. Schweine,
meist nahe am Ferkeln,
mehrere Fatterschweine,
einige trächtlige Schafe
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet freund-
lichst ein
Sul. Aukt.

Outer Dünger zu verkaufen.
C. Jener Chaussee 2.
Zwischhausen. Habe guten
Rindpfer zu verl., 1 J. 2 M. alt,
bester Abblammung, eignet zur
Richtung.
Hr. Deibemann.

Davidis Kochbuch
statt 4.50 nur 4.195, mit
farb. Taf. u. Neuche Ausgabe,
Bullmann & Gerries,
(Danz. Romantour),
Langenstraße Nr. 27.

Flotte Gattwirtschaft
steht bei kleiner Anzahlung billig
Verkauf. Bed. Kleinverdienst,
Off. u. S. 119 bei d. Exp. d. Bl.

**Gesang-Verein
„Liederkränz“.**
Vittel.

Unter
Stiftungsfest
findet am Freitag, den 19. Febr.
im Vereinslokal d. G. Reuhaus
Gasthaus, Vittel, statt.
Hietzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand

**Gesang-Verein
„Blüh auf“,
Dingstedt.**

Zu unserem am
17. Januar 09
im Vereinslokal bei G. Röhler
stattfindenden

Stiftungsfest,
bestehend in
Gesangsvorträgen und
BALL,
ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Klub Edelweiss
(gegr. 1897)
feiert am Freitag, den 15. Jan.
1909 im „Kaiserhof“ sein
11jähriges
Stiftungsfest,
verbunden mit Besetzung und
einer
grossen Polonaise.
Anfang 8 Uhr.
Hietzu ladet alle Freunde und
Gönner herzlichst ein
Der Vorstand

46. Stiftungsfest
begeht der Verein am
Dienstag, den 19. Januar,
im Vereinslokal „Moorrieme
Dof“.
Anfang des Konzertes pünkt-
lich 7 Uhr abends.
Nach dem Konzert:

Ball.
Es ladet hietzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Edeweicht.
Am Freitag, den 15. Januar:
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des
Odenb. Artillerie-Regts.,
unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Herrn Polshener.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachdem:

Ball.
Hietzu ladet freundlichst ein
G. Wäge.

Edeweicht.
Am Freitag, den 15. Januar:
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des
Odenb. Artillerie-Regts.,
unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Herrn Polshener.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachdem:

Ball.
Hietzu ladet freundlichst ein
G. Wäge.

Edeweicht.
Am Freitag, den 15. Januar:
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des
Odenb. Artillerie-Regts.,
unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Herrn Polshener.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachdem:

Ball.
Hietzu ladet freundlichst ein
G. Wäge.

Edeweicht.
Am Freitag, den 15. Januar:
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des
Odenb. Artillerie-Regts.,
unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Herrn Polshener.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachdem:

Ball.
Hietzu ladet freundlichst ein
G. Wäge.

Edeweicht.
Am Freitag, den 15. Januar:
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des
Odenb. Artillerie-Regts.,
unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Herrn Polshener.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nachdem:

Ball.
Hietzu ladet freundlichst ein
G. Wäge.